Sonnabend, den 21. Oktober 1933 — Nr. 248 Jahrgang 115

Soester Kreisblatt

Die nationale Zeitung für alle Volkskreise

Soester Zeitung und Tageblatt, früher licher Publikationskraft der Behörden

Ehre Freiheit Recht Der Nation

Wochenblatt mit allein rechtsverbindes des Kreises Soest / Gegründet 1819

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis monatlich 2.— G.-Mark. / Bei zeitweiligem Nichterscheinen infolge höherer Gewalt muß der Bezugspreis voll entrichtet werden. / Geschäftsstelle: Soest, Wiesestr. 5. / Fernspr. 59. / Postscheckk.: Hannover 22 539

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Pfg., für Auswärtige 10 Pfg. Reklamen 50 Pfg. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kommt bei gerichtlichen Klagen in Fortfall - Für Erfüllung von Platzvorschriften wird keine Gewähr übernommen. - Anzeigenannahme bis 6 Uhr abends

Der Austritt

Die am Donnerstag in Genf erfolgte amtliche deutsche Mitteilung über den Austritt aus dem Völkerbund hat rasch und unzweideutig den verschiedenen Gerüchten ein Ende gemacht, die in den letzten Tagen im Auslande über eine zögernde Haltung Deutschlands im Umlauf waren. Der Austritt aus dem Genfer Bund steht in einem logischen und notwendigen Zusammenhang mit dem Verlassen der Abrüstungskonferenz, deren Versagen sich endgültig herausgestellt hat. Die Abrüstungskonferenz ist, wenn auch formell selbständig, tatsächlich doch nur ein Organ des Völkerbundes, um eine von dessen wesentlichsten Aufgaben, die Befreiung der Welt vom Wettrüsten und vom Gespenst des Zukunftskrieges, zu erfüllen.

Die Erfahrungen, die Deutschland durch langjähriges geduldiges Ausharren an den verschiedenen Konferenztischen erworben hat, beweisen, daß die in Genf eingeschlagenen Methoden verfehlt und die dort geschaffenen Einrichtungen zur Unfruchtbarkeit verurteilt sind. Als vor sieben Jahren die Regierung Stresemann den Eintritt vollziehen wollte, begann die deutsche Völkerbundspolitik mit einer Enttäuschung: Die Aufnahme Deutschlands konnte in der dafür einberufenen außerordentlichen Versammlung im März 1926 nicht vollzogen werden, weil die Bedeutung seiner ständigen Vertretung im Völkerbundsrat durch bösartige Intrigen verschiedener Länder von Anfang an verkleinert werden sollte. Nachdem der Eintritt im Herbst 1926 doch durchgesetzt worden war, zeigte sich bald, daß Deutschland nur der Form, aber nicht der Sache nach als gleichberechtigte Großmacht anerkannt war. Schon damals erschien die Abrüstungsfrage, deren Lösung andere Länder immer wieder zu verschleppen suchten, als der Prüfstein für den Wert der deutschen Beteiligung an den Genfer Arbeiten, und je länger die Entrechtung Deutschlands unter wechselnden Vorwänden aufrecht erhalten wurde, um so mehr wurde es nur noch eine Frage der Zeit, daß Deutschland seine in anderen Erwartungen erworbene Mitgliedschaft kündigen werde. Die chinesisch-japanische Konflikt mit seiner Beweisführung für das Unvermögen des Völkerbundes, auch nur die Zurückziehung eines einzigen Soldaten aus einem mit Krieg überzogenen Gebiet zu erreichen, hat überall zu denken gegeben und den deutschen Entschluß erleichtert. Dazu kam als ausschlaggebender Faktor neben dem negativen Verlauf der Abrüstungskonferenz der Eindruck der letzten Völkerbundsversammlung, auf der eine Reihe von Staaten sich unter Verletzung aller Gepflogenheiten effekthaschende Einmischungsversuche in die innere deutsche Politik glaubten leisten zu können. Indem der Völkerbund sich zu einem antifaschistischen Massenmeeting machen ließ, verwirkte er das letzte Recht, als umfassende Organisation der Kulturwelt zu gelten. Deutschland wird sich an derartigen Massenveranstaltungen, die eine Karikatur der internationalen Zusammenarbeit sind, nicht mehr beteiligen.

Die Arbeitsgemeinschaft katholischer Deutscher

Die Arbeitsgemeinschaft katholischer Deutscher gibt in großen Umrissen ihren Aufbau, ihren Arbeitsplan und ihren Hauptfeldzug bekannt. Wie die „Germania" berichtet, umfaßt ihre gesamte Tätigkeit zwei Teilgebiete: ein mehr praktisches und ein mehr theoretisches.

Die praktische Arbeit wird von der aktiven Organisation der AKD. geleistet, die unter der Führung der Reichsleitung steht und ihre Gliederungen parallel zu den Gebietsabgrenzungen der NSDAP. aufbauen wird. Diesen Vertrauensleuten obliegt die eigentliche Betreuung der Aufgaben der AKD., Werbung im katholischen Volksteil für den NS.-Gedanken, Sorge für ein klares Verhältnis zwischen Kirche, Staat und NSDAP. bis in die letzten Instanzen. Diese Beauftragten werden in ständiger Fühlung mit den betreffenden Stellen von Kirche, Staat und NSDAP. stehen müssen, um so die Möglichkeiten zu ergreifen, die ein richtiges Verständnis für die NS.-Bewegung, den Glauben an ihren Erfolg und ihre Richtigkeit wecken und fördern.

Die theoretische Grundlage für die Arbeit soll sich in den Arbeitsausschüssen vollziehen. Hier wird zunächst das Material zusammengestellt, das die grundlegenden Beziehungen zwischen der nationalsozialistischen und der katholischen Auffassung aufzeigt, um so die Heranführung des katholischen Volksteiles an den Nationalsozialismus zu erleichtern.

Aus dieser Zweiteilung der Aufgaben ergibt sich, daß zu der aktiven politischen Arbeit gemäß den Bestimmungen des Konkordats die Geistlichen und Ordensleute besser nicht herangezogen werden. Um so wichtiger aber ist es, daß sie an der prinzipiellen Klärung der Fragen in den Arbeitsausschüssen teilnehmen und für eine — sofern sie in Frage kommt — theologisch einwandfreie Lösung Sorge tragen.

Die „Reichsleitung" der AKD. wacht darüber, daß in der Fülle dieser Arbeit die große Linie des nationalsozialistischen Staates klar eingehalten wird. Die „Reichsgeschäftsführung" dagegen besorgt die technische Zusammenarbeit innerhalb der einzelnen Arbeitsausschüsse und der einzelnen Gaue, Kreise usw., und die Zusammenarbeit zwischen den Arbeitsausschüssen und der aktiven Organisation im ganzen Reich.

Zur Frage der **Mitgliedschaft** wurde von der Reichsleitung der AKD. beschlossen, zunächst prinzipiell nur Anmeldungen entgegenzunehmen und die sich Meldenden allgemein als Anwärter auf die Mitgliedschaft einzutragen. Die AKD. erhielt bereits in den ersten Tagen ihres Bestehens eine derartige Ueberfülle von Anmeldungen, daß es ihr unmöglich ist, diese sofort zu überprüfen.

Generalsuperintendent D. Otto Zänker Bischof von Breslau

Auf Grund des von der Generalsynode beschlossenen Bischofsgesetzes ist der bisherige Generalsuperintendent D. **Otto Zänker** zum **Bischof von Breslau** ernannt worden.

Bischof D. Zänker war schon seit 1925 als Generalsuperintendent von Breslau innerhalb der schlesischen Kirche tätig und übernimmt als Bischof die Führung des neu begründeten Bistums.

„Mit Besonnenheit und Ruhe!"

Neue Wege für den Handel

„Wir brauchen den branchekundigen, ehrbaren Kaufmann als Einzelhändler

Nachfolgende Ausführungen des Wirtschaftsbeauftragten des Reichskanzlers **W. Keppler** haben den Zweck, klar die Richtung zu zeigen, wohin die Entwicklung des Handels künftig geführt werden soll.

Den Schwerpunkt des Wirtschaftslebens bilder selbstverständlich die Produktion.

Der Handel hat der Produktion zu dienen als Organisation zur Verteilung der Erzeugnisse.

Er hat diese Aufgabe billig zu leisten und trotzdem seinen Angehörigen eine gesunde Existenzbasis zu geben. Beides ist heute nicht erfüllt: Die Verteilung der Waren erfolgt heute in vielen Fällen mit größerer Handelsspanne als in Friedenszeiten, und trotzdem haben viele Händler keine auskömmliche Existenz. Die Ursache hierzu liegt in der seit Kriegsende erfolgten Abwanderung von der Produktion zum Handel und dem dadurch bedingten zu geringen Umsatz der einzelnen Geschäfte. Die Mißstände wurden noch dadurch gesteigert, daß im Laufe der letzten Jahrzehnte neuartige Systeme sich im Handel breitmachen. Es sind dies vor allem die korporativen Handels- und Finanzsysteme, wie Warenhäuser, Einkaufs- und Konsumgenossenschaften, Werkhandelsgesellschaften, die Filialsysteme und Aktiengesellschaften.

Alle diese Formen können wir im Handel entbehren. Wir wollen statt dessen

aufbauen auf der einzelnen Person des unternehmenden Kaufmanns, der sein Geschäft in jeder Sparte voll übersehen kann, gute Fachkenntnisse besitzt und der für jede Handlung voll verantwortlich sein muß und mit seiner Person und mit seinem Vermögen haftet.

Für viele Waren ist unbedingt der Großhändler erforderlich, der die kleinen Kanäle versorgt und der durch vernünftige Lagerhaltung und Finanzierung dazu beiträgt, eine gleichmäßige Beschäftigung der Produktionsstätten zu fördern.

Wir brauchen den branchenkundigen ehrbaren Kaufmann als Einzelhändler, der in freier Konkurrenz, aber nicht bedrängt durch die Macht der korporativen Systeme und der anonymen Finanzgesellschaften arbeitet.

Die Entwicklung der letzten Jahre ist dadurch charakterisiert, daß im Handel dauernd größtes Gewicht auf Verbände und Organisationen gelegt wurde, daß die Aufgaben des einzelnen Kaufmannes immer mehr diesen Gebilden übertragen und hierdurch der Aufgabenkreis und die Selbständigkeit des Einzelkaufmanns immer mehr beschränkt wurden. Offensichtlich hoffte man hierdurch der Not der Zeit besser Herr zu werden. Eine Rückbildung dieser Entwicklung ist erwünscht, um

der einzelnen Persönlichkeit wieder eine bessere Entfaltungsmöglichkeit

zu geben.

Mit diesen kurzen Sätzen ist dargelegt, wie der nationalsozialistische Staat den Handel gestalten will. Selbstverständlich kann diese Neugestaltung nur im Laufe von Jahren erreicht werden, denn ein so großes Wirtschaftssystem wie den Verteilungsapparat unserer Waren kann man nicht von einem Jahr zum anderen in andere Bahnen lenken, wenn man auch die Unrichtigkeit des Bestehenden erkannt hat.

Die Umbildung muß mit Besonnenheit und Ruhe erfolgen,

denn für die Wirtschaft sind Störungen nicht dienlich, die zuZusammenbrüchen und damit verbundenen Kapitalverlusten führen müssen.

Eine Sonderstellung müssen im Handel die Haupterzeugnisse des Bauern einnehmen.

Der liberalistische Staat hat den Bauer ohne Rücksicht auf seine Lebensexistenz der Willkür des Marktes ausgeliefert, der nationalsozialistische Staat rechnet sinngemäß den Bauer nicht zu den Unternehmern und setzte für einen Teil seiner Produkte an die Stelle des Marktes den durch die staatliche Autorität festgesetzten Preis. Der Handel mit diesen Produkten muß daher auch eine andere Gestalt bekommen, und so ist Aufgabe des Bauernstandes, hier für die geeigneten Formen zu sorgen.

Keine Ausschaltung des Handwerks durch den Arbeitsdienst

Wie das VdZ.-Büro meldet, hat **die Reichsleitung des Arbeitsdienstes** auf eine Beschwerde des Reichsstandes des deutschen Handwerks folgende **Erklärung** abgegeben:

„Die Ausschaltung des Handwerks durch den Arbeitsdienst ist nach den von mir den Bezirksleitern des Arbeitsdienstes gegebenen Richtlinien nicht zulässig. Der Arbeitsdienst soll bei Siedlungsarbeiten nur bei den Bodenvorarbeiten und allenfalls bei Handlangerarbeiten Verwendung finden. **Die eigentlichen handwerklichen Bauten sollen im Arbeitsdienst nicht ausgeführt werden.**"

Abgrenzung zwischen Einzelhandel und Handwerk

Zur Vereinigung von Meinungsverschiedenheiten zwischen Organisationen des Handwerks und des Einzelhandels hatten der Reichsstand des deutschen Handwerks und die Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels im August ihren Mitgliedern gemeinsame Richtlinien zur dringenden Beachtung übermittelt. Da einzelne Organisationen diese Richtlinien jedoch nicht beachteten, weisen **die Spitzenverbände, wie das** VdZ.-Büro meldet, jetzt darauf hin, daß von ihnen unter keinen Umständen ein Vorgehen gestützt oder auch nur gedeckt werde, das mit den gemeinsamen von ihnen herausgegebenen Richtlinien nicht vereinbar ist. Der Reichsstand und die Hauptgemeinschaft haben ihre Mitgliedskörperschaften aufgefordert, etwa auftauchenden Disziplinwidrigkeiten nachgeordneter Organisationen mit aller Schärfe zu begegnen.

Dr. Schacht fordert internationales Vertrauen

Der Sonderkorrespondent der Daily Mail Ward Price, berichtet über eine Unterredung mit dem Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht, in der dieser u. a. sagte, der neue Geist, der dank Adolf Hitlers heute in Deutschland herrsche, werde das deutsche Volk befähigen, die Beschwerden des kommenden Winters in viel besserer Verfassung zu überwinden als viele Leute glauben.

Der Reichsbankpräsident sagte ferner, seine Meinung nach hänge die Rückkehr des Wohlstandes und die Wiederbelebung des Handels nicht nur in Deutschland, sondern in der ganzen Welt von der Wiederherstellung des internationalen Vertrauens ab.

Was Englands Finanzlage betreffe, so glaube er, daß es im Interesse des internationalen Vertrauens liege, wenn **der Sterlingkurs** wieder stabilisiert werde, aber auf seinem jetzigen und nicht auf seinem früheren Niveau.

Aufgaben der Rechtsfront

Die Pressestelle des Bundes nationalsozialistischer deutscher Juristen teilt u. a. mit:

In einer mehrstündigen Arbeitssitzung des Führerrates des Bundes nationalsozialistischer deutscher Juristen gab Reichsjustizkommissar **Dr. Frank** als Führer der Rechtsfront den Fachleitern der Berufsgruppen die allgemeinen Arbeitsaufgaben für die nächste Zeit bekannt. Der Grundsatz der Bundesorganisation, so erklärte er, ist die unbedingte Führerhierarchie, die vom Führer des Bundes bis zum Obmann der kleinsten Zelle reicht. Als nächste Zukunftsaufgabe der deutschen Rechtsfront wurde dann weiterhin die Schaffung weitgehender sozialer Einrichtungen für die gesamte Juristengilde beschlossen.

Ein weiterer Tagesordnungspunkt war die organisatorische Begründung und Eingliederung der Fachzeitschriften sämtlicher Berufsgruppen in die Rechtsfront.

Eintopfgericht bis Mitternacht

Wie wir von unterrichteter Seite hören, beabsichtigt die Leitung des Winterhilfswerkes für den **Tag des „Eintopfgerichtes"** eine Neuregelung.

Bereits am 5. November soll das

Eintopfgericht in den Gaststätten bis Mitternacht verabreicht

werden, während bisher nach 5 Uhr nachmittags keine Einschränkungen bestanden. Für die Gaststätten dürfte diese Regelung eine Erleichterung bedeuten, die sich nun für einen Tag im Monat vollkommen auf das Eintopfgericht einstellen können. In diesem Zusammenhang verlautet noch, daß Erwägungen über die Beibehaltung des „Tages des Eintopfgerichtes" über das Winterhilfswerk hinaus im Gange sind.

Lügen über den Tod des holländischen Generalkonsuls in Leipzig

Der Moskauer Gewerkschafts-Sender verbreitet eine Nachricht, die auch in Kattowitz von der Polska Zachodnia aufgenommen wird, wonach der in einem Berliner Kino erfolgte Tod des Leipziger holländischen Generalkonsuls Knobel durch Herzschlag das Werk der geheimen politischen Polizei in Deutschland sei, der an der Beseitigung des holländischen Beobachters des Brandstifterprozesses gelegen gewesen sei.

Diese Lüge ist so dumm und infam, daß es genügt festzustellen, daß der holländische Generalkonsul von jeher einer der wärmsten Freunde Deutschlands gewesen ist und bis zum letzten Tage seines Lebens seine Stellungnahme nicht geändert hat.

Weitere Zeugenvernehmungen im Reichstag

Die ausländischen Schwindelnachrichten

Graf Helldorf und Oberleutnant Schulz — „Ruckartig hebt sich der Kopf van der Lubbes"

Tag des Reichstagsbrandprozesses

Der Reichstagsbrandstifter-Prozeß hatte am ...ntag einen großen Tag. Zwar war zu den ...blikumsplätzen auch an den vorhergehenden ...en der Andrang unverändert, auf den Presse...en jedoch waren schon beachtliche Lücken ent...den. Das hat sich wieder geändert, auch der ...rang der Presse, namentlich der Vertreter ...Auslandes, ist wieder außerordentlich stark.

Zu Beginn der Verhandlung ruft der Vorsitzende die zahlreichen Zeugen auf. Er teilt mit, daß **Polizeipräsident Heines** telegraphisch mitgeteilt habe, daß er sich zurzeit **in Italien** aufhalte. **Der Oberreichsanwalt** weist darauf hin, daß Heines erst Ende des Monats zurückkomme. Er behalte sich seine Entscheidung darüber vor, ob es nach der Vernehmung der Zeugen aus Gleiwitz noch notwendig sein werde, ihn aus dem Urlaub zurückzurufen.

Wieder das widerlegte „Braunbuch"

...ach einem Hinweis auf die Bedeutung der ...genaussagen erklärt **der Vorsitzende**, daß in ...sogenannten **„Braunbuch"** u. a. behauptet ...den ist, unter Führung des Polizeipräsiden...Heines, des Oberleutnants Schulz und des ...zeipräsidenten Graf Helldorf seien SA.-For...onen durch den unterirdischen Gang in den ...stag eingedrungen und hätten den Brand ...legt. Van der Lubbe soll dabei gewesen ...

Es sollen nun Zeugen darüber vernom...werden, ob die in diesen Beschuldigungen ...nnten Personen am Tage des Reichstags...ndes in Berlin gewesen sind.

...ls erster Zeuge wird **Josef Bonn**, der Inha... des Hotels „Haus Oberschlesien" in Glei... vernommen. Polizeipräsident Heines habe ...einem Hotel vom 25. Februar bis zum 28. ...uar nachmittags gewohnt. (Der Zeuge über...t das Gästebuch.) Am 27. Februar abends ... Polizeipräsident Heines in der „Neuen ...t" einen Vortrag gehalten. Während seiner ...esenheit erhielten wir die Radio-Meldung, ...der Reichstag brennt. Als wir gerade un...dem Eindruck dieser Meldung standen, kam ...zeipräsident Heines von seinem Vortrag in ... Hotel zurück. Der Zeuge überreicht eine ...witzer Zeitung vom 28. Februar, in der ein ...es Bild abgedruckt ist, auf dem man den ...zeipräsidenten Heines inmitten der großen ...sammlung sieht, die am 27. Februar abends ...bleiwitz abgehalten wurde. **R.-A. Dr. Sack** ...t, wo Heines am 26. Februar, am Sonntag, ...esen ist. Es wird nämlich behauptet, daß er Sonntag in Berlin war und einen sogenann... Generalappell der Brandstifterkolonne ab...lten hat. **Zeuge:** An diesem Sonntag war ...zeipräsident Heines bei einem SA.-Aufmarsch ...dem Adolf-Hitler-Platz. Das geht übrigens ... aus der Zeitung hervor.

...er Portier des Hotels „Bammert" und der ...merkellner **Kosmol** bestätigen die Aussage ...ns.

...ierauf wird **der Polizeipräsident von Pots...** **Graf Helldorf** als Zeuge vernommen. Ich ..., so führte er aus, am Tage des Reichstags...ndes bis etwa 7 Uhr abends auf meinem ...o gearbeitet. Dann bin ich zusammen mit ...fessor von Arnim, dem damaligen Stabsfüh...der SA.-Gruppe Berlin-Brandenburg, zum ...ndessen in das Lokal Klinger in der Ranke...ße gefahren. Als wir beim Abendbrot saßen, ...ete uns ein Telephongespräch den Reichs...brand. Ich habe Herrn von Arnim gebeten, ...sofort an Ort und Stelle zu begeben, um für ... Fall, daß ich gebraucht würde, in meine ...nung telephonisch Nachricht zu geben. Etwa ...10 Uhr habe ich dann dort die Nachricht er...en, daß meine Anwesenheit am Reichstage ...t notwendig sei. Gegen 11 Uhr abends bin ...in die Hedemannstraße gefahren, wo meine ...os lagen, und habe dort mit den Unterfüh...der SA. Berlin eine Besprechung abgehal... in der der Reichstagsbrand besprochen ...de. Am nächsten Tage wurde dann auf meine ...rdnung hin eine ganze Reihe kommunisti...: und SPD.-Funktionäre verhaftet.

...orsitzender: Ich muß Sie nun noch fragen: ...en Sie an dem Brande beteiligt? **Zeuge:** ...ist selbstverständlich, daß das völlig aus der ... gegriffen ist. **Vorsitzender:** Sie können das ... Ihren Eid nehmen? **Zeuge:** Jawohl. **Dr.** ...: Waren Sie am Sonntag in dem unterirdi...r Verbindungsgang mit einer Kolonne, in ... Sie als Zweiter gingen und van der Lubbe ...fünfter oder sechster Mann? **Zeuge:** Nein! **...Sack:** Kennen Sie van der Lubbe? **Zeuge:** ...n! **Dr. Sack:** Haben Sie an den jetzigen ...ppenführer Ernst irgendwelche Befehle ge..., daß er sich gegen 9 Uhr in der Nähe des ...stages aufhalten soll, um mit seiner Motor...bteilung besondere Alarmmeldungen durch...ß-Berlin zu geben? **Zeuge:** Nein. **Torgler:** ...en Sie den Auftrag der Verhaftung kommu...scher und sozialdemokratischer Funktionäre ...mtlicher Eigenschaft gegeben oder in Ihrer ...nschaft als SA.-Führer? Zeuge **Graf Hell...:** Ich habe diese Aufträge aus eigener Ver...vortung heraus gegeben: Als Gruppenfüh...der SA. in Berlin war ich nach meiner Auf...ung durchaus berechtigt, Feinde unseres Sta...in Haft zu nehmen, insbesondere deswegen, ...ja dieser Reichstagsbrand gewesen war und ... unser aller Auffassung die Täterschaft im ...en war. Auf mehrere Fragen des Ange...ten **Dimitroff** erklärt **Graf Helldorf** weiter: ...waren in der Besprechung an dem Abend des Brandes der Auffassung, daß der Reichstagsbrand der Auftakt sein sollte für irgendwelche von kommunistischer oder marxistischer Seite geplante Bewegungen. Daß diese Aufstandsbewegungen, die, wie wir annahmen, bevorstanden, nicht zur Entwicklung kamen, ist lediglich dem Umstande zu danken, daß eben die maßgebenden Führer der marxistischen Bewegung festgesetzt wurden. **Dimitroff** beantragt, Graf Helldorf noch einmal im Zusammenhang mit den später folgenden politischen Besprechungen zu vernehmen.

Als nächster Zeuge wird der **SA.-Führer Gustav Schäfer** vernommen, der bekundet, daß Graf Helldorf am 27. Februar, wie üblich, etwa um 4 Uhr in das Büro der SA.-Gruppe in der Hedemannstraße kam und dort bis gegen ½9 Uhr geblieben ist. Der Zeuge hat Graf Helldorf selbst nach dem Lokal in der Rankestraße gefahren.

Wie v. d. Lubbe von Graf Helldorf lebendig gemacht wird

R.-A. Dr. Sack ersucht nunmehr, van der Lubbe vortreten zu lassen, um ihn dem Zeugen Graf Helldorf gegenüberzustellen. Van der Lubbe wird aus der Anklagebank vor den Richtertisch geführt. Der Vorsitzende fordert ihn auf, den Kopf zu heben,

van der Lubbe bleibt aber trotz wiederholter Aufforderung in seiner gebeugten Haltung,

bis ihm **Graf Helldorf** ins Gesicht schreit:

Mensch, nimm doch mal Deinen Schädel hoch! Los!

und nun gelingt es, was alle nicht vermochten:

ruckartig hebt sich der Kopf v. d. Lubbes.

Beim Publikum löst dieser Vorgang Beifall und Heiterkeit aus. **Der Vorsitzende** fragt van der Lubbe, **ob er den Herrn kenne**, und **van der Lubbe** antwortet: **Nein.**

Der nächste Zeuge **Professor von Arnim** bestätigt die Aussagen des Grafen Helldorf über den Abend des Reichstagsbrandes. Auch der Besitzer des Weinlokals in der Rankestraße **Wilck** gibt an, daß Graf Helldorf an jenem Abend von etwa 8—10 Uhr in seinem Lokal war.

Der Vorsitzende schreitet nun zur **Vernehmung des Oberleutnants a. d. Schulz.** Dieser erklärt u. a.: **Ich war zu** jener Zeit überhaupt nicht in Berlin, sondern in Solm bei München. Ich war um jene Zeit in ärztlicher Behandlung bei Dr. Brendel in Tutzing am Starnberger See. Am 27. Februar bin ich um 1.40 Uhr am Hauptbahnhof München gewesen, um eine Säuglingsschwester, die bei uns ihren Dienst antreten sollte, abzuholen. Ich glaube, daß ich dann am Nachmittag zu Dr. Brendel nach Tutzing gefahren bin. Am Abend war ich jedenfalls wieder in meiner Wohnung, weil nach dem Tagebuch meiner Frau an diesem Tage eine befreundete Familie ihren 40. Hochzeitstag hatte. Nach dem Tagebuch bin ich dann am nächsten Tage wieder in Tutzing gewesen. **Vorsitzender:** Sie können also in der Zeit nicht in Berlin gewesen sein? **Zeuge:** Ich war auch vor dieser Zeit nicht in Berlin. Die Fragen des Rechtsanwalts **Dr. Sack**, ob Oberleutnant Schulz im Februar Besprechungen mit Graf Helldorf, Heines oder Ministerpräsident Göring gehabt habe, werden vom Zeugen nachdrücklichst verneint. Er habe die drei Herren im Dezember zum letzten Male gesehen.

Frau Erna Schulz, die Gattin des Oberleutnants Schulz, der Tutzinger Arzt **Dr. Brendel** und die Säuglingsschwester **Fischer** bestätigen die Bekundungen des Zeugen Oberleutnant Schulz über seinen Aufenthalt in München und Tutzing.

Damit sind die Zeugenvernehmungen über diesen Komplex erledigt.

Die Beobachtungen am Portal

Nach einer Pause kommt das Gericht auf die am Mittwoch abgebrochene Erörterung der Frage zurück, welche Kleidung der Mann gehabt hat, den der Zeuge **Bogun** am Portal gesehen hat und den er nachträglich als personengleich mit dem Angeklagten Popoff bezeichnet hat. Der Zeuge **Bogun** hatte seinerzeit erklärt, daß der Mann am Portal 2 eine hellere Hose angehabt habe als die Farbe des Mantels. Demgegenüber sagt **Frau Sobecki**, die Wirtin Popoffs, aus, daß Popoff nur zwei Anzüge besessen habe, einen dunkelblauen und einen in sich gemusterten schwarzen. **Torgler** weist die Behauptung Boguns, daß ein blauer Anzug bei Abendbeleuchtung heller wirke als ein schwarzes Kleidungsstück, zurück. Bei Abendbeleuchtung wirke ein blauer Anzug genau so wie schwarz. Er müsse das wissen, denn er sei 18 Jahre im Bekleidungsgewerbe tätig gewesen. Der Zeuge Bogun erwidert darauf, daß er nur gesagt habe, daß die Hose von dem schwarzen Mantel abstach, daß also ein Farbunterschied vorhanden gewesen sei. **Rechtsanwalt Dr. Teichert** weist darauf hin, daß der Zeuge Bogun bei seiner Vernehmung am Brandtage von einer hellgrauen Hose gesprochen habe. Auch der Vorsitzende weist darauf hin, daß zwischen den ersten und den späteren Angaben Boguns Unterschiede bestünden. Bogun erklärt diese Widersprüche damit, daß am ersten Abend die Vernehmung bei der Polizei so schnell vor sich gegangen sei, daß man keine genauen Schilderungen geben konnte. Er habe sich deshalb später **nochmals** gemeldet. **Dimitroff** fragt den Zeugen Bogun, ob er Beziehungen zu den Beamten der Reichstagsverwaltung unterhalte, was der Zeuge verneint. Auch zur SA. und SS. unterhalte er keine Beziehungen. Die Frage Dimitroffs, ob Bogun Beziehungen zum Stahlhelm habe, wird vom Vorsitzenden als unerheblich abgelehnt, worauf **Dimitroff** erwidert, daß es für den Zeugen Bogun doch vielleicht charakteristisch wäre. Bogun sei Romanschreiber und nicht Ingenieur. (Heiterkeit.) Diese Bemerkung zieht Dimitroff eine ernste Verwarnung des Vorsitzenden zu.

Es folgt dann die nochmalige Vernehmung des Zeugen **Thalert. Der Vorsitzende** fragt, ob es nicht doch möglich gewesen sei, daß er bei seinem Bestreben, seine Beobachtungen zu melden, zum Portal 2 hinausgerannt und vielleicht an der Tür gerüttelt habe. **Der Zeuge** erklärt das für unmöglich. **Torgler:** Die bisherige Verhandlung hat ergeben, daß Thalert nicht derjenige gewesen ist, der zur Brandenburger-Tor-Wache lief, um die erste Mitteilung von dem Brand zu machen, sondern daß ein Unbekannter auf der Wache erschienen ist. Zeitlich und in Bezug auf die Person könnte dieser Mann derjenige gewesen sein, der am Portal 2 **geklinkt hat** und dann weitergerannt ist zur Wache. **Der Vorsitzende** erwidert, daß dieser Mann dann doch nach dem Brandenburger Tor weitergelaufen wäre und nicht, wie der von Bogun beobachtete Mann nach dem Tiergarten. **Dimitroff:** Die Reichstagsbrandstiftung ist noch immer ein Rätsel. Die erste Meldung ist weder von einem Reichstagsbeamten noch von einem Polizeibeamten gemacht, sondern von einem unbekannten Zivilisten, der nicht zu finden ist. **Vorsitzender** zu Lateit: Trat bei der Meldung hervor, ob der Zivilist die Meldung aus eigenem Antrieb gemacht hat? **Zeuge:** Ich hatte den Eindruck, daß er aus eigenem Antrieb kam. Inzwischen war allerdings von Buwert schon Feuer durch den Feuermelder in der Moltkestraße gemeldet worden. Es war also nicht die erste Meldung. **Dimitroff: Dieser** verschwundene Zivilist ist vielleicht der zweite Mann am Portal 2. (Laut: Dieser unbekannte Zivilist ist notwendig.)

„Bare Lüge"

Der Vorsitzende hält dann dem früheren Dezernenten des Berliner Feuerlöschwesens Ahrens die Behauptung vor, Ahrens könne bestätigen, daß Oberbranddirektor Gempp seine Aeußerungen über die Behinderung der Löscharbeiten durch Minister Göring usw. getan habe, die sich inzwischen als falsch herausgestellt hätten und die auch Gempp bestritten habe. Der Zeuge **Ahrens** erklärt diese Behauptungen als falsch. Der Zeuge wandte sich ferner

gegen verschiedene Behauptungen, daß er das Ausland mit Schwindelnachrichten über angebliche Aeußerungen Gempps versorgt habe.

Die betr. Notiz in der Saarburger Zeitung vom 25. April könne schon deshalb von ihm nicht veranlaßt sein, weil er zu diesem Zeitpunkt schon beinahe fünf Wochen in Schutzhaft gewesen sei. Der Zeuge fuhr fort: Ich halte es für eine Infamie, daß Leute, die sich jetzt im Auslande befinden, so etwas über einen Menschen, der nicht wie sie ausgerissen ist, sondern ruhig in Deutschland sitzt, behaupten, wie es von vielen meiner sogenannten „Freunde" behauptet wird. Ich bedauere außerordentlich, daß im Auslande eine Broschüre herausgegeben wird, die einen Menschen belastet, der, wie ich, 18 Jahre hindurch für die Gemeinde seine volle Pflicht und Schuldigkeit getan hat.

Die Behauptungen, die von Paris aus verbreitet worden sind, erkläre ich für bare Lüge.

Ich habe nie solche Nachrichten nach dem Auslande gelangen lassen. Ich habe das ganze letzte Jahr nie an eine Zeitung geschrieben und hab... auch niemand beauftragt, mit einem Redakteu... oder Reporter zu sprechen. Das nehme ich au... meinen Eid. **Rechtsanwalt Dr. Teichert:** Ha... ben Sie einen Anhalt dafür, daß Ihr Sohn ein... solche Aeußerung gemacht hat, denn dieser wir... von der Pariser Quelle in gleicher Weise al... Kronzeuge genannt? **Zeuge:** Mein Sohn hat sich nie um so etwas gekümmert. **Dr. Teichert:** Dann ist festzustellen, daß diese Behauptungen von Paris wiederum aus der Luft gegriffen sind. **Vorsitzender:** Vor allem ist auch festzustellen, daß Sie nichts von dem gehört haben, was Gempp angeblich gesagt haben soll. Auf Fragen des Oberreichsanwalts erklärt **der Zeuge** noch, daß er keine SA.-Abteilungen am Reichstag gesehen habe, nur da und dort einen SA.-Mann in den Autos der Minister saß usw.

v. d. Lubbe bei den ersten Vernehmungen

Als nächster Zeuge wird **Kriminalassistent Raben** über seine Wahrnehmungen bei den Vernehmungen van der Lubbes vernommen.

Van der Lubbe habe willig Antwort gegeben. Aus seinem ganzen Verhalten habe er ferner den Eindruck gewonnen, daß er über ein gutes Gedächtnis und einen außergewöhnlich guten Orientierungssinn verfüge.

In Gegenwart des Zeugen Raben habe der Angeklagte im Reichstage den Brandweg noch einmal zurückgelegt. Van der Lubbe sei allein von einer Stelle zur anderen gelaufen und habe überall das Anlegen des Feuers markiert. Er ist dabei meist im Laufschritt gegangen; der ganze Weg habe 15 Minuten gedauert. Er glaube aber nicht, daß er bei der Tat auch so gelaufen sei, denn der Aufenthalt an den einzelnen Brandstellen sei ihm für eine Brandlegung zu kurz erschienen.

Als weiterer Zeuge wird

der Direktor beim Reichstag, Geheimrat Galle,

vernommen. Er wird wegen der

Beurlaubung von Beamten am Brandtage

gefragt. Ich kann, so führte er aus, nur sagen, daß es

eine der bösartigsten Klatschereien

ist, die jemals aus dem Reichstage herausgekommen sind. Der Urheber dieser Geschichte ist nach meiner Meinung ein ehemaliger Beamter des Reichstages, ein Nachtpförtner, der im Mai entlassen wurde, weil er einen Beamten verdächtigt hatte, mit einer Diebstahlsaffäre in Zusammenhang zu stehen, die im Juli 1930 passiert war. Auf eine Frage des Vorsitzenden bestätigt der Zeuge Galle, daß

Leute, die in Begleitung eines Abgeordneten den Reichstag betraten, auch gefüllte Taschen mitbringen konnten,

ohne kontrolliert zu werden. Auch die ständigen Boten konnten größere Pakete nach dem kommunistischen Fraktionsbüro ohne besondere Kontrolle bringen. **Vorsitzender:** Existierte im Präsidentenhaus eine ständige SA- oder SS-Wache? **Zeuge:** Nein, das kommt garnicht in Frage. Ich hätte das bemerken müssen. Auf eine weitere Frage erklärt der Zeuge, daß er am Morgen nach dem Brande über dem kommunistischen Fraktionszimmer eine Leiter an der fehlenden Oberlichtscheibe bemerkt habe.

Auf eine entsprechende Frage des Rechtsanwalts **Dr. Sack** erwidert **Galle:** Ich kann nur sagen, daß ich

mit dem früheren Abg. Torgler durchaus die angenehmsten dienstlichen Beziehungen hatte.

Popoffs Kinokarte

Es wird nun der inzwischen eingetroffene Ehemann von Popoffs Zimmerwirtin, der stellvertretende Kraftwagenführer **Sobecki**, als Zeuge vernommen. Der Oberreichsanwalt hatte seine Herbeirufung beantragt, um eine Aussage der Frau Sobecki über eine Kinokarte Popoffs zu klären. Der Zeuge sagt aus, am Tage nach dem Reichstagsbrand habe er beim Abräumen des Popoffschen Frühstückstisches eine benutzte Kinokarte gefunden. **Vors.:** Wissen Sie, ob die Kinokarte am vorhergehenden Tage benutzt worden ist? **Zeuge:** Ich habe es angenommen. Das Datum kann ich zwar nicht angeben, aber man trägt doch eine gebrauchte Kinokarte nicht mehrere Tage in der Tasche. (Bewegung im Zuhörerraum.) **Vors.:** Das kann sehr wohl vorkommen. Auf weitere Fragen gibt der Zeuge zu, daß das Auffinden der Karte auch zwei Tage nach dem Brande gewesen sein kann. Als das erste Bild von van der Lubbe in den Zeitungen war, habe er mit Popoff darüber gesprochen und ihn gefragt, was er davon halte. Popoff quälte sich, den richtigen Ausdruck zu finden für diesen Mann und brachte dann etwa zum Ausdruck, daß das Gesicht dieses Mannes nicht gut sei, er traue ihm nichts Gutes zu. Auf Fragen des Reichsgerichtsrats **Zoenders** erklärt **der Zeuge**, daß er nicht gewußt habe, das Popoff der KPD angehörte. Die Verhandlung wird dann auf Sonnabend vertagt.

Nr. 248 — Zweites Blatt — **Soester Kreisblatt** — Sonnabend, den 21. Oktober 1933

Aus der Stadt

Kreisbauernschaft Soest

Die Kreisbauernschaft Soest eröffnet den Wahlkampf in einer erweiterten Führertagung am **Sonntag, den 22. Oktober, nachm. 4 Uhr im Gruß'schen Saale zu Soest.**

Als Redner ist Stabsleiter Friehe gekommen.

In der nächsten Woche finden in jedem Amte nächst eine vorbereitende Versammlung statt dann in den beiden letzten Wochen in jeder Ortsbauernschaft eine oder auch mehrere Versammlungen.

Am Montag ist in Bremen, Gasthof Ostedde, eine Versammlung;
Dienstag in Körbecke, Gasthof Schröder,
Mittwoch in Hovestadt, Gasthof Krippendorf,
Donnerstag in Schwefe, Gasth. Dierks,
Freitag in Borgelerlinde (Steinhoff) u.
Samstag in Welver, Buchenwald (Wiemer). —

Versammlungen sind öffentlich. Zum Besuch ist jeder eingeladen.

N.-S.-Volkswohlfahrt e. V.

Aufruf!

Vor einigen Wochen wandte ich mich an alle Volksgenossen mit der Bitte, die Mitgliedschaft der N. S. Volkswohlfahrt (N. S. V.) zu erwerben. Heute wende ich mich nochmals an die, die von der Geißel der Arbeitslosigkeit verschont geblieben sind und denen es vornehmste Pflicht sein müßte, als Bürger im Reich unseres Führers Adolf Hitler sein Werk zu fördern und zu unterstützen.

Leider haben viele den Ruf nicht verstanden!

Andere aber haben sich in voller Erkenntnis der Wichtigkeit der Sache sofort zum Eintritt gemeldet. Und wer sind diese? Durchweg Volksgenossen mit geringem Einkommen. Wir grüßen sie herzlich willkommen. Wie ist es aber mit denen, die ein höheres Einkommen beziehen und sich moralisch verpflichtet fühlen sollten, das Werk unseres Führers zu unterstützen? Glauben sie, durch den Erwerb eines Abzeichens oder einer Plakette genug getan zu haben?!

Nein und nochmals nein!!

Wollt Ihr Euch ausschließen von einem Volke unseres Führers, der stets helfend und tröstend seinen in Not geratenen Brüdern treu zur Seite stand?

Dieses Werk der Nächstenliebe geht nicht zu Grunde!

Immermehr hat im deutschen Volke der Glaube an Adolf Hitlers Sendung Raum gewonnen. Immermehr erkennen auch die bisher abwartend Fernstehenden, daß das gigantische Werk eines Adolf Hitler jeder Kritik standhält.

Zerreiße auch endlich Du die Ketten, die Dich noch fesseln an eine vergangene Zeit.

Hinweg mit allem Wenn und Aber, werde Bruder unter Brüdern!

Beweise Deine Zugehörigkeit zum Volksstaat durch den Eintritt in die N. S. Volkswohlfahrt.

Wer sich besinnungslos zum Volksganzen bekennt, beherzige diesen letzten Ruf. Wer diesem Ruf nicht folgen will, kennzeichnet sich selbst.

Das Aufgabengebiet der N. S. V. ist sehr reichhaltig. Deutsche Männer, deutsche Frauen und Mütter, deutsche Jünglinge und Jungfrauen können auf dem Gebiet der

freien Liebestätigkeit

ihre besten Kräfte entfalten. Gilt es doch, allen denen zu helfen, die der Hilfe bedürfen.

Jeder wertvolle Mensch muß der Nation erhalten bleiben!

Es gilt, allen Schwachen, Kranken und Müden über die Beschwerlichkeiten hinwegzuhelfen, die Sorge um die Familie zu bannen, die werdende Mutter und das neugeborene Kind zu betreuen, den Waisen und Verlassenen eine Hilfe und Stütze zu sein, der heranwachsenden Jugend ein Vorbild und Führer zu werden, sie hinauszuführen aus der Enge der Städte in Gottes freie Natur, den einen zu den Bauern aufs Land, den anderen in den herrlichen deutschen Wald, an die deutschen Flüsse und Meere, damit sie ertüchtigen an Leib und Seele, den Strauchelnden aufzurichten und zu führen auf den rechten Weg. Wer wollte nicht mithelfen bei der Bekämpfung der Laster, die den Menschen an den Abgrund führen.

Deutsche Männer, deutsche Frauen und Mütter, denkt an Eure Jugend, denkt an Eure Kinder, denkt aber auch an alle diejenigen, die von frühester Jugend an verlassen auf dem Wege der Pflicht nicht ohne Halt, nicht ohne Führer und Helfer sein können.

Wir wollen kein süßliches Bemitleiden, sondern ein mutvolles und tatkräftiges Eintreten für unsere Mitmenschen.

Wie wird man nun Mitglied der N. S. V.

Man meldet sich bei der Ortsgruppe der N. S. V. seines Wohnortes an und füllt eine Aufnahme-Erklärung aus. Der Antrag wird dem Gau übermittelt, der eine Mitgliedskarte ausstellt, die dem betreffenden Ortsgruppenwalter zur Aushändigung an den Aufgenommenen zugestellt wird.

Die Voraussetzungen zum Eintritt in die N. S. V. sind folgende:

Jeder unbescholtene Angehörige des deutschen Volkes, der das 21. Lebensjahr vollendet hat und arischer Abstammung ist, kann die Mitgliedschaft der N. S. Volkswohlfahrt (E. V.) erwerben. Durch seinen Beitritt in die N. S. V. kann er am besten seinen Willen zum Reiche unseres Führers bekunden. Die Aufnahmegebühr beträgt 0,50 RM. Die Monatsbeiträge sind gestaffelt nach dem Einkommen; sie betragen 1,— RM bis 20,— RM und mehr. Für Parteigenossen und -Genossinnen ist der Mindestbeitrag auf 0,50 RM festgesetzt. Die Beiträge werden durch ehrenamtlich bestellte Helfer monatlich eingesammelt. Nach Aushändigung der Mitgliedskarte wird eine Marke eingeklebt.

Ich richte nochmals den Ruf an alle, die noch fernstehen:

Wer hilft mit?
Wer will der Letzte sein?!
Helft, tretet ein in die N.S. Volkswohlfahrt!

Soest, den 20. Oktober 1933.

Kreiswalter der N. S. Volkswohlfahrt für den Kreis Soest.

Schuhmacher-Gesellen Soest und Umgegend. Sämtliche Schuhmacher-Gesellen werden hiermit zu der am Montag, den 23. Oktober, 20 Uhr im Kolpinghaus (Wiesenstraße) stattfindenden Versammlung eingeladen.

Der letzte Tag der Soester Handwerkswoche

Ein würdiger Abschluß — Reformationsfest des Handwerks — Treue zum Führer —

Die Kundgebung im Schützenhof am gestrigen abend, die den Abschluß der Soester Handwerkswoche bildete, war ein würdiger und eindrucksvoller Schluß. Der Schützenhofsaal war voll besetzt. Ab 7,30 Uhr spielte die N.-S.-Hago-Kapelle zur Unterhaltung der Erschienenen.

Gegen 8 Uhr eröffnete Pg. Fürhölter die Versammlung und erteilte nach der Begrüßung Pg. Schmidt, dem Präsidenten der Handwerkskammer Dortmund, das Wort. Pg. Schmidt überbrachte zunächst dem Soester Handwerk die Grüße der Handwerkskammer Dortmund. Nach Ausführungen zu den politischen Ereignissen der letzten Tage betonte Redner, daß diese Dinge verlangten, daß das ganze Volk hinter Hitler stehe. Dazu müsse das gesamte Handwerk gehören. Daher sei es erforderlich, daß auch im Handwerk aufgeräumt werden müsse. Der 15. Oktober bedeute aus diesem Grunde ein Markstein in der Geschichte des Handwerks. Es sei unbedingt notwendig zur großen Volksgemeinschaft.

Der Redner wies dann zahlenmäßig die Stärke des Handwerks und seine Bedeutung in der Volkswirtschaft nach. Ein großer Teil der interessanten Ausführungen befaßte sich mit dem neuen Geist, der das gesamte Handwerk beherrschen müsse und in dem neuen Handwerksgesetz zum Ausdruck gebracht werde. Der Führer werde herausgestellt. Es werde befohlen und kommandiert und nicht mehr gemeckert.

Das Handwerk solle genau so mustergültig organisiert werden wie die politische Organisation der N. S. D. A. P.

Im neuen Gesetz werde zum Ausdruck kommen, daß jeder Stand auf den anderen Rücksicht zu nehmen habe und sich ergänzen müsse zum Wohle der Allgemeinheit. Der Berufsstand müsse jeden Handwerker aller Zugehörigkeit zu Vereinen und Vereinchen vorausgehen. Jeder müsse zunächst einmal an sich selbst arbeiten, um dann insgesamt so geschlossen und geeint dastehen zu können wie der Bauernstand. Nach dem 22. Oktober dürfe es keinen Feind im Handwerk mehr geben. Alle müßten sich die Hand reichen und sich aussöhnen. Das Erziehungsgesetz für den Handwerkerstand werde restlos durchgeführt werden. Es müsse wieder werden wie zu Zeiten der Zünfte, wo der eine für den anderen eingetreten sei. Wahrer Sozialismus solle auch beim Handwerk in die Tat umgesetzt werden. Es solle auch wieder ein einheitlicher Mittagstisch eingeführt werden, an dem Handwerksfamilie und Geselle zusammen sitzen.

Es solle ein Reformationsfest des Handwerks werden!

Jeder beginne, sich selbst zu reformieren. Noch stehe das Handwerk lauter und rein da, weil der Jude das Handwerk nicht habe zersetzen können. In der Meisterin habe der Geselle die Hüterin der Familie zu achten und zu ehren.

Das Handwerk solle kämpfen, damit es geschlossen stehe und geschlossen bleibe für die Zukunft. —

Wer noch nach dem 22. Oktober 1933 gegen die guten Sitten des Handwerks verstoße, werde öffentlich gebrandmarkt werden.

Das Handwerk werde seinen goldenen Boden haben, wenn es makellos und rein vor der Welt bestehe und mit Fleiß u. Liebe das Handwerk von jedem Meister ausgeübt werde.

Es sprach dann der stellvertretende Gauleiter für Westfalen-Süd, Pg. Stürtz, der in ausgezeichneter Weise die Probleme der Zeit im Sinne des Führers Adolf Hitler erläuterte. Er zeigte die Notwendigkeit des Austritts aus dem Völkerbund, um nun aller Welt das Deutschland zugefügte Unrecht zu zeigen.

Denn wirtschaftlicher Aufbau sei nur möglich bei politischer Sicherheit.

Wahnsinnig, und verbrecherisch wäre es, wenn jemand in Deutschland einen Krieg gegen Frankreich predige. Gerade der Nationalsozialismus wolle alles andere als einen Krieg. Der Nationalsozialismus wisse, daß der Krieg

eine Auslese Millionen bester Deutsche zu den Tod bedeute.

Diese Millionen seien für den Aufbau des Vaterlandes wertvoller. Wir wollten lediglich nur, daß die anderen tun, was Deutschland schon getan hat: abrüsten! Wir verlangen lediglich Gleichberechtigung.

Und der Wahlausgang solle aller Welt zeigen, daß in diesem Punkt das ganze Deutschland geschlossen hinter seinem Führer Adolf Hitler steht. Innenpolitisch wollen wir ein völkisch aufgebautes Vaterland schaffen, in dem sich jeder Deutsche wohl fühlen kann und soll. Wenn heute einige fragen, was geschehen solle in Zukunft, so sollten diese Unzufriedenen einmal erst sehen, was schon in Deutschland geschehen sei. Man bedenke, welchen Saustall der Nationalsozialismus nach der Machtergreifung übernehmen mußte. Korruption und sinnlose und verbrecherische Ausgaben in fast allen Orten. Hiermit wirken alle anderen Widerstände zusammen.

Für den Aufbau sind Handwerk und Mittelstand unentbehrliche Zweige, von denen aus auch die Blutserneuerung des Volkes nach oben erfolgen muß.

Vom Juden wollen wir uns distanzieren u. ihm meiden. Den Kampf um die seelische Umgestaltung des Volkes führen wir durch bis zur Vollendung. Wir geben in der Rettung um Deutschland und Volk nicht nach, weil wir wissen, daß nach uns das Chaos kommt. Wir beißen uns durch.

Wer in dieser unerhört schweren Situation den Führer im Stich läßt, ist ein Schweinehund, der den Namen Deutscher nicht verdient.

Der mit Beifall aufgenommenen Rede folgte eine Filmvorführung.

Zum Abschluß der Handwerkswoche zogen die Soester Handwerker mit Fackeln durch die Straßen. Auf dem Marktplatz ergriff der Kreisleiter, Pg. Schnell, nochmals das Wort zu einer mit tiefem Ernst und nachhaltiger Wirkung vorgetragenen Ansprache, die zusammenklang in den Mahnworten, an sich selbst zu arbeiten, dem Vorleben des Führers nachzueifern, dem Handwerke das zukommen zu lassen, was ihm gebühre.

Mit dem Spielen des großen Zapfenstreiches war die große Kundgebung beendet.

Die Gesundheit ist das größte Glück!

Wer Kathreiner trinkt, der bleibt gesund

Die Handwerkerwoche

Morgen, Sonntag der letzte Tag!

Gediegene Zusammenstellung bester Werkarbeit unserer Handwerker ist das Hauptmerkmal dieser Ausstellung, fern aller schreienden Reklame will sie die Volksgenossen aufmerksam machen, daß handwerkliche Qualitätsarbeit noch in Deutschland geleistet wird, die die Konkurrenz maschinenmäßiger Massenartikel nicht zu scheuen braucht, nicht einmal mit diesen Sünden vergangener Zeit auch nur irgendetwas gemein hat. Sie will und kann zeigen, daß das Handwerk gewillt ist, auf dem Wege weiterzugehen oder auf den Weg zurückzukehren, der vormals dem Handwerk eigen war, der es zu einem der ehrbarsten Stände erhob.

Die Ausstellung gibt jedem Anregung, und gerade für den Minderbemittelten zeigt sie Möglichkeiten, ihr Heim und Wesen, ihren Lebensbedarf in jeder Weise durch deutsche Handarbeit unter verhältnismäßig geringen Kosten zu gestalten.

Das ist der Wert einer solchen Ausstellung, wie er besser nicht sein kann.

Versäume nicht zu kommen, morgen ist der letzte Tag!

Die Stadt Herne erwartet von der Bevölkerung des Kreises Soest rasche und ganze Hilfe.

Wir sind eine Not- und Brotgemeinschaft. Helft alle! Helft gerne!

Achtung! Massenversammlung!

An alle Heimarbeiter und Hausgehilfen!

Auch Ihr seid wie jeder schaffende Deutsche berufen, mitzuarbeiten an dem Aufbau des neuen Staates u. der Deutschen Volksgemeinschaft. Die in der staatlich anerkannten und gewollten Deutschen Arbeitsfront zusammengefaßten Berufsverbände, deren Schirmherr der Volkskanzler Adolf Hitler ist und zu denen auch der Heimarbeiter- und Hausgehilfen-Verband gehört, haben die Aufgabe, jeden arbeitenden Volksgenossen, ob Arbeiter, Angestellter oder Unternehmer in der Berufsorganisation zu erfassen und jedem die Möglichkeit zu dieser Mitarbeit zu geben. Das Staatsbürgerrecht wird nur der besitzen können, der seiner Arbeitspflicht nachkommt. Zu dieser Pflicht wird aber als Vorbedingung der vollen Staatsbürgerrechte die Zugehörigkeit und volle Mitarbeit im zuständigen Berufsverband verlangt. Es wäre also töricht, ja wirtschaftlicher Selbstmord, sich an dieser Mitarbeit nicht zu beteiligen und sich dem Berufsverband nicht anzuschließen. Nur wer mitarbeitet, kann miternten!

Meldet Euch noch heute, ehe es zu spät ist, bei der Verbandskreisleitung des Deutschen Heimarbeiter- und Hausgehilfen-Verbandes, Soest i. W., Grandweg 32.

Oeffentliche Kundgebung

Donnerstag, den 26. Oktober, abends 20,30 Uhr, Gasthof Gruß, Soest, Ostwall 37.

Achtung!

An alle Heimarbeiter und Hausgehilfen!

Es besteht vielfach noch immer Unklarheit darüber, welche Volksgenossen und Volksgenossinnen sich im Deutschen Heimarbeiter- u. Hausgehilfen-Verband zu organisieren haben. Wir bringen nachfolgend eine Aufstellung der verschiedensten Berufsgruppen, die diesem Verbande angehören.

Sämtliche Näherinnen, die im Hause folgende Artikel nähen: Hemden, Unterröcke, Schürzen, Berufskleider, Kittel und Krawatten usw.; ferner Stickerinnen, Strickerinnen, Klöpplerinnen, Filetstickerinnen.

Hausgehilfen und Hausgehilfinnen: Jugendliche ungelernte und gelernte Hausgehilfen, Kleinmädchen, Alleinmädchen, ohne und mit Kochkenntnissen, Hausmädchen, Stubenmädchen, Zimmermädchen, Köchinnen mit Kenntnissen der einfachen und feinen Küche, Köchinnen für kleinen und großen Haushalt, Kindermädchen, Wirtschafterinnen, Haushälterinnen, geprüfte Hausgehilfinnen, geprüfte Wirtschafterinnen, Kinderpflegerinnen, Haushaltsgehilfinnen, Hauspflegerinnen, Diener und Kammerdiener, Pförtner, Portiers, Hausmeister und Hauswarte, Hausreinigerinnen, Waschfrauen, Wäscheausbesserinnen, Haus- und Zuschneiderinnen, Stunden- und Monatsfrauen, Reinemacherinnen und Putzfrauen. Ebenso sind die in den Kranken- und Pflegeanstalten beschäftigten Frauen und Mädchen als Hausgehilfinnen anzusehen und haben sich zu organisieren, die in den Anstalten ein wirkliches zu Hause haben.

Alle obigen Berufen angehörenden Volksgenossen und Volksgenossinnen werden gebeten, sich zwecks Eingliederung in die Deutsche Arbeitsfront umgehend zu melden bei der Verbandskreisleitung des Deutschen Heimarbeiter- und Hausgehilfen-Verbandes, Soest i. Westf., Grandweg 32; für Werl i. W. und Umgebung bei dem Pg. Heinrich Erdmann, Werl i. W., Neuerstr. 15; für Wickede-Ruhr und Umgebung bei dem Pg. Josef Selinghaus, Wickede-Ruhr, im Winkel; für Warstein i. W. und Umgebung bei dem Pg. Franz Bamberg, Warstein i. W., Rangestr. 42.

Ein Wort über die „Sache Piepenbrink und Genossen" oder kauft deutsche Waren

Zum Deutschen Abend des Hausfrauenbundes am Mittwoch, den 25. Oktober 1933 in der „Lichtburg."

Ich schreibe dies als begeisterter Zaungast einer Probe, der den Mund nicht halten kann, sondern von dem Gesehenen, ehe es in der kommenden Woche vor die Allgemeinheit gelangt, erzählen muß.

Wir Soester werden einmal ordentlich den Spiegel vorgehalten bekommen in dieser Komödie der menschlichen Eitelkeit. Anders als sonst im Theater, rückt und diesmal der vernichtende Spott auf den Leib, denn wir sehen uns nicht bloß ganz von ferne symbolisiert, sondern wir

sind es persönlich, wir und unsere Nachbarn von links und rechts, die da oben auf der Bühne vor einem hohen Gerichtsrat fruchtbar bloßgestellt werden, und unsere altgewohnten Gassen sind es, der Grandweg, der Kumgelmarkt, die den Schauplatz unserer blamablen Taten abgeben. Aber das Schönste ist: niemand kann böse sein, da alles sich auflöst im befreienden Lachen.

Eigentlich ist es nicht so selbstverständlich, daß eine solche Blüte lokaler Komik bühnenfertig werden konnte. Wie selten kommt alles Erforderliche zusammen: der Stoff charakteristisch-bodenständiger Prägung, die ordnende und formende Hand eines geborenen Poeten, die Darsteller, die eben hier, zwischen Osthofen- und Jakobitor, gefunden werden müssen, weil sie nicht anderweitig ersetzbar sind. Denn das könnte nicht irgendwer am beliebigen Ort sein — die „Sache Piepenbrink und Genossen" ist nicht verpflanzbar und vertauschbar: das ist hiesiges Klima im genauesten Sinne — wir erkennen uns ganz und gar wieder! Wir sind an einer Stelle ganz innen getroffen!

Und, wie gesagt, selten ist der Glücksfall, daß der heimische Mythus nicht nur von Mund zu Mund geht, daß jemand, der zu den unsern zählt, die Legende zu fassen versteht.

Welch erfreuliches Erlebnis für den Zaungast: Ida Wagner, die wir zwar unsere heimische Dichterin nannten, von der wir aber wohl gelegentlich erklärten, „ihr Bestes sei das, was sie nicht aufgeschrieben" und die wir so zum wandelnden Mythos von Soest abstempeln wollten, sie hat es spielend geschafft, sie hat auf dem originellsten Blumenbeet ihres Gartens eine Pflanze höchster Eigenart hervorgebracht.

Sie griff in die untersten Fächer ihres Gedächtnisses; denn es ist lange her, daß diese kriminelle Schneeball-Kollekte von Paris herüber die Gemüter unserer Bürgerfrauen auf ausländische Seidenjupons begierig machte, sodaß sie ihrem Eckrocholl untreu wurden. Wie manches Mal gab sie die Geschichte im Kränzchen zum besten; früh erkannte sie ihre dramatische Verwertbarkeit; ein Anekdötchen setzte sich ans andere und das Ganze war fertig, ehe es aufgeschrieben wurde. Doch vielleicht ist es nie fertig: denn schon in den ersten Proben kam, heißt es, der Lokalgeist mächtig über die Mitwirkenden, daß sie daran auf eigene Faust weiterdichteten. Was mag sich da alles noch kristallisieren?

Nicht ohne ein Gefühl der Dankbarkeit werden wir die Gestalten aus dem vagen Bereich mündlicher Ueberlieferung in die Realität des Rampenlichts übergehen sehen: die geschwätzige Frl. Piepenbrink, die titelstolze Frau Schwachmeier, die kokette Kiekebusch, den sprichwörtlichen Assessor Böhmer . . . Mit verblüffender Plastik treten sie ins Leben — jedes ein Dokument, wert liebevoller Bewahrung.

Der Vorverkauf im Verkehrsamt hat schon sehr rege eingesetzt, es ist ratsam, sich bald Karten zu besorgen.

)!(**Ein scheues Pferd rennt in ein Schaufenster.** Am Freitag abend kurz nach 6 Uhr scheute vor einem Auto auf der Brüderstraße das Pferd eines hiesigen Fuhrunternehmers u. rannte in das Schaufenster der Buchhandlung Titgemeyer. Ein vor dem Schaufenster die Auslagen betrachtender Herr von hier wurde durch das scheuende Pferd in das Schaufenster gestoßen und erlitt zahlreiche Schnittwunden, die seine Ueberführung in das Städt. Krankenhaus notwendig machten.

★

?:? **Justizpersonalie.** Wie die Justizpressestelle Dortmund mitteilt, ist der Strafanstaltsoberwachtmeister Rybak vom Zentralgefängnis in Bochum zum 1. Oktober 1933 an die Strafanstalt in Werl versetzt.

:=: **N. S. K. K.-Soest.** Morgen Sonnabend, den 21. ds. Mts., 20 Uhr, Treffabend (Hotel Overweg). Theoretischer Unterricht und Vortrag. (Erscheinen Pflicht, Dienstanzug). — — Sonntag mittag 12,30 Uhr Antreten aller N. S. K. K.-Männer mit Fahrzeugen zur Teilnahme an der Geschicklichkeitsfahrt in Werl. Anschließend Besichtigung des Bezirkes B. Alles tritt an (Pflicht). Kühlerflagge.

)!(**Neubauten in der Bahnhofsanlage.** Am gestrigen Freitag wurde mit den Vorarbeiten zum Bau der neuen Wartehalle in der Bahnhofsanlage begonnen. Ein Teil der im vorigen Jahre gepflanzten Ligusterhecke wurde beseitigt. Die Baugrube für die neue Halle ist ausgehoben. — In Verbindung mit dem neuen Fußweg vor dem Bahnhofsgebäude wird der Vorplatz des Bahnhofs nun sein Gesicht ein wenig verändern. Zu begrüßen wäre es, wenn im Rahmen dieser Veränderungen auch die Einfahrt zur Eilgutabfertigung ein freundlicheres Aussehen bekommen würde.

Gute Möbel

sehr preiswert bei

Ferdinand Schnettler, Soest

Werkstätte für sämtl. Tischlerarbeiten.

Besichtigen Sie meine Ausstellung Ostnofenstraße 6.

Entgegennahme von Ehestands-Darlehen.

Die Vorführungen zum Luthertag

Der Luthertag soll in ganz Deutschland gefeiert werden. In Soest liegt er aus den bekannten Gründen auf Sonntag, den 5. November, an welchem Tage Festgottesdienste in allen ev. Kirchen von Soest und der Börde nach gemeinsamer Festordnung unter Mitwirkung von Chören, mit Tedeum und anschließendem Festgeläute gehalten werden. Den Gottesdiensten wird voraussichtlich eine Marktmusik des neu organisierten Posaunenchores folgen. Am Nachmittage wird von 3—4,45 Uhr die große Schützenhofversammlung mit Festrede des Bischofs und des Superintendenten, gemeinsamen Darbietungen der hiesigen Kirchenchöre und einem künstlerischen Sprechchor stattfinden, während um 5,30 Uhr vor dem Osthofentore sich ein großer Fackelzug der Schulen und N. S. D. A. P.-Formationen, Jugendverbände und Vereine sammelt, um durch alle Hofen zu ziehen und auf dem Platze vor der beleuchteten Wiesenkirche eine große Schlußfeier mit Zusammenwerfen der Fackeln zu halten.

Die Schulgottesdienste des Luthertages finden Samstag, den 4. November, vormittags 8,30 Uhr in der Petrikirche für die nichtkonfimierte Schuljugend, in der Wiesenkirche für die älteren Schüler und die übrige Gemeinde statt. Die Staatsregierung zu Arnsberg und das Provinzialschulkollegium zu Münster haben zum Besuche dieser Gottesdienste die Schulfreiheit verfügt.

Zur Vorfeier auf dem großen Tag ist von den unterzeichneten Organisationen die „Lichtburg" für die Tage vom 27. bis 30 Oktober belegt worden. Es werden gegeben: 1. Ein größeres Volksschauspiel „Der Reformator", aufgeführt durch eine Spielgruppe besserer Kräfte unter Leitung des Herrn Jugendpflegers Westerhof, 2. Der erneuerte Lutherfilm von Koser, herausgebracht durch die Reichsfilmstelle in Berlin, mit musikalischer Begleitung, 3. Zwei Lichtbilderserien über die Soester Reformation: Luthers Lehre im Kampf und Sieg u. Zeugen der Soester Reformationszeit. Dazu werden jeweils einleitende oder abschließende Ansprachen oder Vorträge gehalten. Der Spielplan läuft wie folgt:

Freitag, den 27. Oktober, 3 Uhr: Eröffnungsrede von Pfarrer Dr. Girkon und Vorführung des Lutherfilms; 8,15 Uhr: Lutherschauspiel mit einführendem Wort durch den Vertreter der Spielgruppe, Herrn cand. Gebauer.

Samstag, den 28. Oktober, 11 Uhr: Lichtbildervortrag 1 und Filmvorführung; nachmittags 3 Uhr: Lichtbildervortrag 2 und Lutherschauspiel; 8,15 Uhr: Filmvorführung u. Lutherrede des Kreisleiter D. Schürmann.

Sonntag, den 29. Oktober, 3 Uhr: Lichtbildervortrag 1 u. Lutherfilm; 5,30 Uhr: Lichtbildervortrag 2 und Lutherfilm; 8,15 Uhr: Lutherrede von Pfr. Dr. Girkon und Lutherschauspiel.

Montag, den 30. Oktober, nachmittags 3 Uhr: Lichtbildervortrag und Lutherschauspiel; 8,15 Uhr: Lutherfilm und Schlußfeier (Pfarrer Koch).

Die Lichtbildervorträge werden freundlicher Weise durch den Vorsitzenden des Vereins Heimatpflege, Superintendent Clarenbach, Borgeln, dargeboten. Die Nachmittags- und Abendvorstellungen dauern je 2—2¼ Stunden. Die Nachmittagsvorstellung Freitag 3 Uhr ist vor allem für die Landschulen, Landgemeinden und jüngere Schüler aus Soest bestimmt, die Abendvorstellung des gleichen Tages für die Frauenschaft der NSDAP., die ev. Frauenhilfe und ältere Schülerinnen; die Vormittagsvorstellung am Samstag für die Landschulen, Landgemeinden und jüngeren Stadtschüler, nachmittags 3 Uhr für die Hitlerjugend, den Bund deutscher Mädchen und die Stad- und Landgemeinden, abends 8,15 Uhr für die SA, SS, den Arbeitsdienst und die Gemeinden; die Sonntagsvorstellungen für alle, besonders aber nachmittags 3 Uhr für die Landgemeinden, 5,30 Uhr für das ev. Jugendwerk, 8,15 Uhr für alle andern Vereine und Erwachsenen; der letzte Tag, Montag, der 30., ist nachmittags wieder für die Landschulen, jüngere Schüler der höheren Schulen, Volksschulen der Stadt und Landgemeinden bestimmt, indeß der Abend für alle Soester Gemeinden den feierlichen Schluß bringen wird. Diese Vorschläge sollen aber niemand von irgendeiner Vorstellung ausschließen.

Da sehr verschiedene Vorführungen auf dem Programm stehen, wird mancher zwei- u. dreimal daran teilnehmen. Die Eintrittspreise betragen für die Parterrplätze (außer Logen) für die Nachmittags-Schülervorstellungen 30 Pfg. und für die Balkonplätze 50 Pfg. Bei geschlossenen Schulen werden nach Vollbesetzung des Parterres auch Balkonplätze zum Parterrepreise zur Verfügung gestellt. Für die Abendvorstellungen u. Sonntagsvorstellumgen ist der Preis auf allen Parterreplätzen 60 Pfg. (außer Logen), Balkonplätze 1,— Rm. und Logenplätze 1,30 Rm. Für Erwerbslose beträgt der Eintrittspreis gegen Vorzeigung des Ausweises 40 Pfg. Erwachsene außer Lehrpersonen zahlen zu den Nachmittagsvorstellungen volle Preise. Die Anmeldungen geschlossener Schulen u. Formationen erfolgen bei der Lichtburg selbst (Fernsprecher 340).

Mögen alle diese Veranstaltungen zur inneren Erhebung aller Beteiligten und zu unvergeßlichen Eindrücken aus den größten Zeiten des deutschen Volkes helfen!

Die ev. Gemeinden von Soest und Börde.
Kreisleitung der Glaubensbewegung „Deutsche Christen."

)!(**Wir verweisen** an dieser Stelle nochmals auf die Monatsversammlung des Marine-Vereins hin.

(!) **Rhein-Mosel-Uhr.** Die von der Firma Kupke vor kurzem angesetzte dreitägige Rheinlandtour mußte wegen der Handwerkerwoche verschoben werden. Dieselbe findet nunmehr kommende Woche, Dienstag, den 24. bis Donnerstag, den 26. Oktober, statt. Es geht durch die herbstlich schönen Wälder über Winterberg — Marburg — Nauheim — Homburg v. d. Höhe — Frankfurt — Rüdesheim — Aßmannshausen — Coblenz durchs Mosel- und Ahrtal gen Köln. An allen sonstigen Plätzen und Sehenswürdigkeiten ist genügend Zeit für Besichtigungen usw. Am Rhein ist die Nachlese in vollen Gange. Wer noch nicht ausgespannt hat in diesem Jahr und wer sich nochmal einige Tage frei machen will von den alltäglichen Sorgen, der versäume nicht an der Fahrt teilzunehmen, gehören doch die Touren im Herbst mit zu den schönsten. Wie wir hören, sind noch einige Plätze frei und nimmt die Firma Kupke, Soest, Thomästr. 15, Anmeldungen gern entgegen.

:=: **Die Hohne-Gemeinde** begeht morgen zum 19. Male ihren alljährlichen **Missionssonntag.** Wenn unsere **neue Reichskirche** nach Art. 4 ihrer Verfassung „die freie kirchliche Arbeit auf dem Gebiete der Inneren und der Aeußeren Mission unter ihre fördernde Obhut nimmt" und unser **neuer Reichsbischof** in dem Aufruf, der morgen von allen Kanzeln verlesen wird, zu Kampf und Arbeit zuerst „für Christus und sein Evangelium" auffordert, so wird damit auch von der heutigen Kirchenleitung die Bedeutung und Wichtigkeit der Mission aufs Neue stark betont. — Für den **Festgottesdienst** in der Hohnekirche ist der Vizepräses der Deputation der rheinischen Missionsgesellschaft, **Pastor Witteborg, Barmen,** ein gebürtiger Soester, gewonnen. Bei der **Nachversammlung** am Nachmittag im Evgl. Vereinshaus, die durch den Chor der Blindenanstalt verschönt wird, spricht **Pfr. Vogler** das biblisch-erbauliche Grußwort, während **Pfr. Witteborg** über den heutigen Stand der Mission, gewiß auch über wichtige Veränderungen in der Organisation der Arbeit wie z. B. den Zusammenschluß von Barmen u. Bethel berichten wird — Der Missionssonntag der Hohnegemeinde will den Missionssinn fördern helfen und an alle, die kommen, die Losung ausgeben: **Die Mission ist und bleibt Pionierarbeit für Christentum und zugleich Deutschtum in aller Welt.**

(!) **Umfang des Postscheckverkehrs.** Die Zahl der Postscheckkonten belief sich Ende September auf 1 023 394, das Guthaben auf den Postscheckkonten betrug am Monatsende 464 Mill. Rm., im Monatsdurchschnitt 466 Mill. Rm. Umgesetzt wurden auf den Konten 8572 Mill. Rm., hiervon sind 6912 Mill. Rm. oder 80,6 v. H. bargeldlos beglichen worden.

Aus dem Kreise Soest und benachbarten Kreisen

Bad Sassendorf, 21. Oktober. Am Mittwoch, den 25. Oktober ds. Js., findet um 14 Uhr im Gasthof Bilke die Mütterberatung statt u. fällt dafür am Mittwoch, den 1. November ds. Js. aus.

Meckingsen, 21. Oktober. **Spende für die nationale Arbeit.** Anläßlich der 120jährigen Wiederkehr des ruhmreichen Tages der Völkerschlacht bei Leipzig und getreu dem Aufruf des Führers des Reichsverbandes Deutscher Kleinkaliberschießverbände Folge leistend, veranstaltet der K. K. S. V. Meckingsen am kommenden Sonntag ein Schießen, dessen Reinertrag für die Förderung der nationalen Arbeit bestimmt ist. Es wäre zu wünschen, daß die aufmerksam gemachten Verbände sich recht zahlreich daran beteiligten. Der Führer des Reichsverbandes erläßt in der Verbandszeitung hierzu folgenden Aufruf:

Schützen des Reichsverbandes!

Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit, die wir seit Jahren auch in unseren Reihen kennen gelernt haben, und damit verbunden die Förderung der nationalen Arbeit fordert immer wieder neue Kräfte und neue Unterstützung. Wenn ich auch überzeugt bin, daß jeder für sich das Seine in dieser Hinsicht tut, so ist es jetzt an der Zeit, vor Beginn des Winters die geballte Kraft des Verbandes zu einer großen Unternehmung einzusetzen. Wie wir es stets gewohnt sind, unsere Pflicht zu tun, wenn man uns ruft, so erwarte ich, daß auch jetzt jedes Mitglied des Reichsverbandes seine Pflicht tut und rufe die Mitglieder des Verbandes auf zur Teilnahme an der Verbandsspende des Reichsverbandes zur Förderung der nationalen Arbeit verbunden mit dem Ehrenschießen anläßlich der 120-jährigen Wiederkehr des Tages der Völkerschlacht bei Leipzig am 18. und 19. Oktober 1813.

Herrgott,
Führer des Reichsverbandes Deutscher Kleinkaliber-Schützenverbände.

Bedingungen: Teilnehmer: Mit den Vereinsmitgliedern sind auch Jungschützen, Zeitschützen und Gäste zugelassen. Schußgeld und Anschlag: Jeder Teilnehmer gibt einmal fünf Schuß stehend freihändig auf die deutsche Kleinkaliberscheibe des Reichsverbandes ab. Schießordnung: Es gelten die Wettkampfbestimmungen des Reichsverbandes. Auszeichnungen: Der teilnehmende Verein erhält: a) für jeden Teilnehmer: ein Abzeichen in Form einer Schleife, und sofern er sich mit mindestens Hälfte seiner Mitglieder am Schießen beteiligt, b) für den besten Tagesschützen eine Urkunde, c) für den Verein: eine Ehrenurkunde mit Angabe des vom Verein für die Spende aufgebrachten Betrages. Der Reichsverband behält sich vor, hervorragende Verdienste von Vereinen oder Einzelpersonen um das Zustandekommen der Spende besonders zu würdigen.

Westönnen, 20. Oktober. **Große Werbesammlung für das Winterhilfswerk.** Am Donnerstag abend fand im Jugendheim eine große Werbeversammlung für das Winterhilfswerk statt. Es sprachen in der Versammlung Oberbürgermeister Meister, Herne u. Vikar Bitter, Herne. Wie sehr der Bevölkerung des Kirchspiels Westönnen die Not ihrer Volksgenossen in der Großstadt am Herzen liegt, zeigte die überaus große Teilnahme an der Versammlung. Nachdem SA-Mann Wilh. Benekoh die Anwesenden begrüßt hatte, sprach Herr Vikar Bitter, Herne. Er führte u. a. aus: In Herne, wo fast hunderttausend Menschen wohnen, seien zirka sechzigtausend ohne Arbeit. Diesen Sechzigtausend zu helfen, ihnen Brot und Arbeit zu geben, sei ohne Hilfe der ländlichen Bevölkerung nicht möglich. Darum deutsche Frauen und Männer auf das Lande, helft mit, die Not der Volksgenossen der Großstadt zu lindern. Anschließend sprach Pg. Oberbürgermeister Meister, Herne. Er betonte u. a.: Deutscher Bauer! Wenn dein Führer zuerst an dich gedacht, dir geholfen hat, dein Erbe, deine Scholle zu erhalten, so sei dich dankbar. Dankbar zeigst du dich, wenn du die notleidenden Volksgenossen unterstützt. Darum gib von dem, was dir Gott in so reicher Maße gegeben. Pg. Kreisleiter Schnee dankte den Rednern für ihre Ausführungen. In der Hoffnung, daß auch in Westönnen eifrig mitgearbeitet werde an dem großen Winterhilfswerk, wurde die Versammlung mit einem dreifachen Sieg Heil auf den Führer geschlossen. Die Versammlung war umrahmt von Musikvorträgen der SA-Kapelle.

Welver, 21. Oktober. Am Mittwoch, dem 25. Oktober ds. Js., findet um 14 Uhr in der kath. Schule die Mütterberatung statt.

Amt Werl, 21. Oktober. Für die Gemeinden des Amtes Werl (mit Ausnahme von Wickede, Wiehagen und Schlückingen) findet die Tuberkuloseberatung am Freitag, den 27. Oktober ds. Js., von 15—17 Uhr im Marienhospital in Werl statt.

Herzfeld, 20. Oktober. **Ein Autoreifen fliegt in die Schaufensterscheibe.** Der Gutsbesitzer Schachtrup fuhr wie gewöhnlich mit seinem Auto zur Kirche. Im Dorfe, in der Nähe der Schmiede und des Eisenwarengeschäfts Josef Horstmann löste sich ein Rad vom Auto u. raste in das Schaufenster. Herr Sch. fuhr ein sehr geringes Tempo, so daß Insassen und Auto ohne dem Schrecken und ohne größeren Schaden davonkamen. Nur die Schaufensterscheibe wurde völlig zertrümmert.

„Achtet auf die Feldmäuse."

In diesem Herbst treten die Feldmäuse besonders stark auf. Dadurch sind die Kleefelder und die Wintergetreideschläge in großer Gefahr. Es ist daher notwendig, auf das Auftreten der Feldmäuse zu achten und sie überall rechtzeitig und gründlich — möglichst gemeindeweise — zu bekämpfen. Zur Bekämpfung ist die Verwendung von Zelio-Weizen am gebräuchlichsten und sichersten. Dieser ist erhältlich in allen einschlägigen Geschäften. Ausgelegt wird er am besten mit Giftlegeflinten, die teilweise zu bekommen sind. Damit beschickt man jedes Mauseloch mit einigen Zelio-Körnern. Auch kann man auf den bedrohten Feldern Futterplätze einrichten, bestehend aus Drainröhren, in die man mit einem Löffel Zelio-Körner einbringt und die dann mit Stroh, Heu oder Reisig abgedeckt werden. Solche Futterstellen braucht man etwa 10—12 je Morgen. — Der Zelio-Weizen wird in jedem Falle von den Mäusen gern gefressen; dadurch unterscheidet er sich von sonstigen Präparaten vorteilhaft. Auch ist die Giftigkeit für die Nager größer, während er den Menschen nicht so gefährlich wird. Immerhin ist es aber selbstverständlich, daß man ihn von Menschen und Tieren, besonders aber von Kindern fernhält, um Unglücksfälle zu vermeiden. Daher wird er auch in die Mäuselöcher und in die Drainröhren ausgelegt. — Gemeinsame Mäusebekämpfung in einer Feldflur ist zur Erreichung eines vollen Erfolges dringend anzuraten. Nähere Auskunft erteilt in allen Fällen die **Bauernschule** und **Bauernberatung in Soest,** Niederbergheimerstraße 24, Tel. 72.

Wetterbericht

Vorhersage für Sonnabend: Im allgemeinen etwas milder. Temperaturgegensätze zwischen Tag und Nacht ausgeglichener. Tagsüber bei auffrischenden, meist östlichen Winden zeitweise wechselnde Bewölkung. In den Morgenstunden noch immer dunstig bis neblig.

Rotationsdruck und Verlag des „Soester Kreisblatt". (Geschwister Mayne). Verantwortlich für Politik: Herm. Mayne; für Lokales, Provinzielles, Sport u. den übrigen redaktionellen Teil: J. Müller und für den Anzeigenteil: Carl Mayne sämtlich in Soest.

Aus Westdeutschland

Die „geographische Speisekarte"

Originelle Neuerung in einer Kölner Gaststätte

Zu den angenehmsten Beigaben des Reisens gehören die vielen kulinarischen Genüsse, die man als bodenständige Spezialgerichte auf den Speisekarten so mancher Gasthäuser findet. Kluge Gastwirte, die die Vorliebe ihrer Gäste für solche Genüsse entdeckt haben, führen neben den heimischen Spezialitäten auch Sondergerichte aus der bunten Speisekarte anderer Landschaften und Völker. Einen besonders originellen Weg hat ein Kölner Restaurant beschritten. Hier werden in täglich und wöchentlich wechselnder Folge Spezialgerichte aus Deutschland und anderen Ländern geboten. Die Gäste werden durch einen künstlerisch ausgeführten Wochenspeisezettel unterrichtet. Die schmackhafte Hamburger Aalsuppe und „Bunte Finken", eine feine Bremer Spezialität, Regensburger Rumpsteak, Württembergs Nationalgericht, Spätzle mit Ei, und auch die feinen Hechtklößchen aus Baden findet man auf dieser gleichsam „geographischen Speisekarte". Die Erinnerung an Italiens Gefilde hält „Fritto Misto" oder ein italienisches Matrosengericht wach. Wer einmal in der Schweiz die berühmten Zürcher Leberspießlt oder in Wien die köstlichen Backhändl gegessen hat, kann hier bei den gleichen Gerichten in Erinnerungen schwelgen. Bei den Ausländern, die auf ihrer Reise gern einmal ein Nationalgericht ihrer Heimat essen, dürfte diese Neuerung besonders starken Anklang finden.

Berufsmusiker im Dritten Reich

Reichskartell der deutschen Musikerschaft

Köln. Ueber das Thema: „Der Berufsmusiker im Dritten Reich" sprechen am Samstag, 21. Oktober 1933, um 13.30 Uhr im großen Gürzenichsaal in Köln Professor Dr. Gustav Havemann (Berlin) und Heinz Ihlert (Berlin). Die rheinische Musikerschaft sieht diesem Ereignis mit gespanntem Interesse entgegen. Heinz Ihlert, der an den Vorarbeiten zur Reichsmusiker- und Musikkammer in hervorragender Weise beteiligt ist und zu diesem Zweck vor einigen Monaten in das Ministerium für Volksaufklärung und Propaganda berufen wurde, wird über die brennenden Fragen der gesamten deutschen Musikerschaft die lang erhoffte Aufklärung geben. Kein Musiker darf bei dieser überaus wichtigen Berufsversammlung fehlen. Das Städtische Orchester Köln und Opernsänger Felix Knäpper geben der Versammlung des Berufsstandes der deutschen Musiker den würdigen Rahmen.

Glück im Unglück

Eine Frau aus dem D-Zug gestürzt

Köln. Ein eigenartiger, aber überaus glücklich abgelaufener Vorfall ereignete sich abends auf dem Bahnhof Köln-Deutz. Bevor der München—Dortmunder D-Zug zum Halten gebracht worden war, sprang eine Frau, die sich in dem ersten Wagen des Zuges befand, ab und fiel zwischen Bahnsteigkante und Gleis. Ehe der Zug hielt, gingen noch zwei Wagen über die Frau hinweg, ohne daß ihr etwas passiert wäre. Nachdem die Frau unter dem Wagen hervorgeholt worden war, setzte sie unmittelbar danach ihre Reise nach Krefeld fort.

Spielhölle ausgehoben

Oberhausen. Der Kriminalpolizei war schon seit einiger Zeit bekannt, daß in einem Wirtschaftslokal in der Marktstraße dem verbotenen Glücksspiel gefrönt wurde. Durch überraschendes Zugreifen konnten nun acht Personen bei dem verbotenen Glücksspiel „Meine Tante, Deine Tante" ertappt und festgenommen werden. Die benutzten Karten sowie das Spielgeld wurden beschlagnahmt. Bei den festgenommenen Personen handelt es sich zum größten Teil um erwerbslose Arbeiter aus Oberhausen, die auf diese Weise ihre Erwerbslosenunterstützung verprassten.

Aktive Bevölkerungspolitik

Nur noch 1,6 Geburtenüberschuß auf 1000 Einwohner

Durch nichts wird die Notwendigkeit der von der Regierung eingeleiteten aktiven Bevölkerungspolitik stärker erwiesen, als durch die Zahlen über die Entwicklungen der Eheschließungen, Geburten und Sterbefälle. Nachdem Preußen eine Statistik für das erste Vierteljahr 1933 schon vor einiger Zeit veröffentlicht hat, liegt jetzt auch für das ganze Reich diese Statistik vor. Sie bestätigt die in der preußischen Statistik zum Ausdruck gekommene ungünstige Entwicklung. Es ergibt sich, daß der Geburtenüberschuß im ersten Vierteljahr 1933 in Deutschland nur noch 1,6 auf 1000 Einwohner betrug.

Im einzelnen ist die Zahl der Eheschließungen um 5205 zurückgegangen. Auf 1000 der Gesamtbevölkerung kamen 5,8 Eheschließungen. Hierbei handelt es sich aber mehr um eine gewissermaßen saisonmäßige Entwicklung, da nämlich die Eheschließungen mit den jahreszeitlichen Festen zu steigen pflegen. Der Rückgang in den ersten drei Monaten des Jahres dürfte im April durch die Heiratsziffern zu Ostern mehr als ausgeglichen worden sein. Die Zahl der Lebendgeborenen ist im ersten Vierteljahr um rd. 12 200 gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres zurückgegangen. Auf 1000 Einwohner kamen nur noch 15,2 Lebendgeborene. Auf dem Lande und in den kleinen Städten ist die Zahl natürlich größer, in den Gemeinden über 100 000 Einwohner betrug sie dagegen nur 11,2. Die Zahl der Sterbefälle war im ersten Vierteljahr 1933 in Auswirkung der Grippe-Epidemie um mehr als 30 000 höher als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die Sterbeziffer auf 1000 erhöhte sich von 11,7 auf 13,6. Im letzten Vierteljahr 1932 hatte sie sogar nur noch 10,4 betragen. Die hohe Sterbeziffer wird im wesentlichen auf die Grippe-Epidemie zurückgeführt, da sich im März die Sterblichkeit schon wieder dem vorjährigen günstigeren Stand angeglichen hat. Eine beträchtliche Erhöhung erfuhr auch die Säuglingssterblichkeit. Es starben 481 Kinder im Alter von unter einem Jahr mehr, während die Verminderung der Zahl der Neugeborenen eigentlich eine Abnahme der Sterbefälle um 1200 erwarten ließ.

Infolge des anhaltenden Geburtenrückganges und der gleichzeitigen Erhöhung der Sterblichkeit war die natürliche Bevölkerungsvermehrung des Deutschen Reiches im ersten Vierteljahr 1933 immerhin äußerst gering. Der Geburtenüberschuß betrug nur 25 541 oder 1,6 auf 1000 Einwohner, während er sich im ersten Vierteljahr 1932 noch auf 70 878 oder 4,4 auf 1000 bezifferte. Deutschland ist damit zu einem der Länder geworden, die den geringsten Geburtenüberschuß haben. Auch die Zahlen aus anderen europäischen Ländern zeigen eine Abnahme der Geburten, die beispielsweise in Frankreich noch über die in Deutschland hinausgeht. Während in Deutschland der Rückgang der Lebendgeburten 5,8 Prozent betrug, macht er in Frankreich 7,7 aus. Frankreich hat heute bereits einen Sterbeüberschuß von 3,1. Auch in Großbritannien hat sich der geringe Geburtenüberschuß von 0,3 in einen Sterbeüberschuß von 1,8 verwandelt. Den höchsten Geburtenüberschuß von den Ländern, aus denen Vergleichszahlen vorliegen, hat Portugal mit 14,5. Dann folgen die Niederlande mit 11, Litauen mit 10,3 und Polen mit 10.

6 Jahre Zuchthaus

Wer auf einen Beamten schießt, hat keine Rücksicht zu erwarten

Köln. Das Kölner Schwurgericht verurteilte am Donnerstag nach zweitägiger Verhandlung den 31jährigen Pflasterer August Grünendahl aus Neviges wegen versuchten Totschlags in Tateinheit mit Widerstand, wegen verbotenen Waffenbesitzes und wegen Nichtanmeldung von Waffen unter Einschluß einer bereits vorher gegen ihn wegen Einbruchsdiebstahls verhängten Strafe von einem Jahr Gefängnis zu einer Gesamtstrafe von sechs Jahren Zuchthaus und erkannte ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren ab.

Der Verurteilte war am 17. August v. J. mit zwei Kumpanen losgezogen, um einen Einbruch zu begehen. In der Nacht zum 20. August kamen die drei Verbrecher auf unbeleuchteten Fahrrädern durch den Ort Drabenderhöhe, wo sich gerade der Oberlandjäger Beutelstahl auf einer Streife befand. Auf Anruf stiegen die Fahrer vom Rade. Als der Landjäger bei einem der drei Verbrecher ein Stemmeisen fand, feuerte Grünendahl auf ihn einen Schuß ab. Die Kugel drang dem Beamten in den Leib und trat auf dem Rücken wieder heraus. Der Getroffene schwebte lange Zeit in Lebensgefahr. Aerztlicher Kunst gelang es, ihn zu retten. Die Begleiter des Angeklagten konnten bereits am Tage nach der Tat verhaftet werden. Grünendahl wußte sich aber der Verfolgung bis zum Februar d. J. zu entziehen. Da endlich konnte er, nachdem ein Steckbrief gegen ihn erlassen worden war, bei seinem Bruder in Essen festgenommen werden.

In der Verhandlung bestritt der Angeklagte, der Schütze gewesen zu sein. Er konnte aber in einer sehr schwierigen und umfangreichen Beweisaufnahme der Tat überführt werden. Der Staatsanwalt beantragte gegen ihn eine Strafe von sieben Jahren und acht Monaten Zuchthaus. In der Urteilsbegründung sagte Landgerichtsdirektor Greewen, der Angeklagte habe sich jede Aussicht auf mildernde Umstände verscherzt, als er mit der Absicht auf einen Beamten schoß, diesen zu töten. Wer aber auf einen Beamten schieße, der nichts anderes tue als seine Pflicht, habe keinerlei Rücksicht zu erwarten.

Diebe stahlen für 10 000 Mark

Köln. In der vergangenen Nacht drangen Einbrecher in ein in der Luxemburger Straße gelegenes Trikotagengeschäft ein und erbeuteten Waren im Werte von 10 000 Mark. Die Ermittlungen nach den Dieben und dem Verbleib der Waren blieben bisher erfolglos.

Adolf-Hitler-Brücke

Die neue Moselbrücke trägt den Namen des Reichskanzlers

Koblenz. Die Bauarbeiten an der neuen Moselbrücke gehen rüstig vorwärts. Und damit ist auch die Frage akut geworden, welchen Namen die Brücke tragen soll. Der Oberbürgermeister hatte sich in einem Schreiben an den Reichskanzler gewandt mit der Bitte, der neuen Straßenbrücke am Deutschen Eck seinen Namen zu geben und persönlich die Weihe der Brücke vorzunehmen. In seinem Antwortschreiben teilt der Reichskanzler mit, daß er damit einverstanden ist, wenn die neue Straßenbrücke über die Mündung der Mosel seinen Namen erhält und bedankt sich für die ihm erwiesene Ehrung.

Zwei Kinder tippeln durch die Welt

Seit Juni unterwegs

Frankfurt a. M. Vor geraumer Zeit wurden in einer Gartenhütte nahe dem Luisenhof zwei Jungen im Alter von acht und vier Jahren angetroffen, die lange Zeit nicht angeben wollten, woher sie gekommen waren. Einer Polizeifürsorgerin ist es nun, nachdem sie die Kinder mit fast mütterlicher Liebe Tag für Tag betreut hat, gelungen, das Vertrauen des größeren Jungen zu gewinnen und ihn zu näheren Angaben zu bewegen. Er und sein vierjähriges Stiefbrüderchen stammen aus Olsdorf in Oberösterreich. Sie wurden dort, da die Ehe ihrer Eltern geschieden worden war, im Armenhaus untergebracht. Im Juni haben sich dann beide aufgemacht und sind in die weite Welt hinausgewandert. Sie haben von Feldfrüchten und Obst gelebt, haben in Scheunen und Strohhaufen übernachtet und sind so über Regensburg, Nürnberg und Würzburg über den Spessart nach Frankfurt gekommen. Nachfragen in Oberösterreich haben die Richtigkeit der Angaben des Jungen ergeben. Die unglücklichen Kinder werden durch Vermittlung des österreichischen Generalkonsuls nach ihrer Heimat zurückgebracht.

Eröffnungsfeier der Staatlichen Schule für Wirtschaft und Arbeit in Düsseldorf

Düsseldorf. Die Staatliche Schule für Wirtschaft und Arbeit in Düsseldorf wurde heute vormittag in Gegenwart der Gauleitung der N. S. D. A. P., des Reichsschulungsleiters Gohdes und von Behördenvertretern feierlich eröffnet. Staatsrat Gauleiter Florian gab der Hoffnung Ausdruck, daß aus dieser Schule Männer hervorgehen würden, die Kämpfer des deutschen Volkes seien. Reichsschulungsleiter Gohdes weihte die Schule mit den Worten: Im Namen der Reichsleitung der Partei und der Deutschen Arbeitfront weihe ich dieses Haus im Geiste und Sinne unseres Führers mit dem Sinnspruch: „Wir dienen dem Volk."

Absturz eines Flugzeuges

Duisburg-Hamborn. Am Donnerstag machte ein Flugzeug der Braunen Messe über Duisburg einen Propagandaflug. Plötzlich setzte in etwa 250 Meter Höhe der Motor aus, so daß sich der Flieger nach einem Notlandeplatz umsehen mußte. Er wollte die Landung auf einem Sportplatz wagen, kam aber dabei einem Fußballtor zu nahe, so daß der linke Flügel zum teil abbrach. Die Maschine sauste weiter, sie überschlug sich aber nach etwa 150 Meter auf einem Acker. Sie wurde total zertrümmert. Während der Pilot Zeitschner unverletzt blieb, trug sein Begleiter eine Brustquetschung davon, die aber nicht lebensgefährlich ist.

Der neue Bischof von Münster beim Reichspräsidenten

Münster. Der Herr Reichspräsident empfing Freitag den neuberufenen Bischof von Münster, Graf von Galen.

Bienen als Wächter

Rheine. Bei einem Landwirt, der ein abgelegenes Anwesen bewirtschaftet, versuchten zwei Wanderburschen, bevor sie die Grenze überschritten, der Vorratskammer des Besitzers einen Besuch abzustatten, denn sie waren hungrig und das Dunkel der Nacht war günstig. Daß sie die Oertlichkeit aber nicht kannten, wurde ihnen zum Verhängnis. Denn als sie sich bei der Stockfinsternis durch den Garten hindurchtappten, stießen sie an einen dort aufgestellten Bienenkorb und rissen ihn um. Das in seiner Ruhe gestörte Bienenvolk schwärmte aus und fiel über die Eindringlinge erbarmungslos her. Auf das jämmerliche Wehgeschrei erwachte der Landwirt aus dem Schlaf und eilte mit seinen beiden Söhnen herbei. Das tragikomische Bild, das er sah, stimmte ihn mild. Er ließ die Schelme laufen, da sein treues Bienenvolk schon völlig ausreichende Vergeltung geübt hatte.

Neuer Landrat von Lüdinghausen

Lüdinghausen. Der Kreisleiter der NSDAP. des Landkreises Recklinghausen, Telegraphenobersekretär Barthel, wurde vom preußischen Innenminister mit der kommissarischen Verwaltung des Landkreises Lüdinghausen beauftragt. Der neue Landrat wird am Freitag von dem Regierungspräsidenten in sein neues Amt eingeführt werden.

Vom Zuge erfaßt

Ein Toter, ein Schwerverletzter

Osnabrück. Auf der Bahnstrecke Osnabrück—Belm ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Die Bahnarbeiter Iding und Hugo befanden sich auf dem Wege zu ihrer Arbeitsstätte, als plötzlich ein Personenzug heranbrauste. Die beiden Arbeiter wurden von der Maschine erfaßt und erlitten schwere Verletzungen, denen Iding auf dem Transport zum Krankenhaus erlag. Auch die Verletzungen des Arbeiters Hugo sind lebensgefährlich. Die beiden Verunglückten stammen aus Quakenbrück. Die amtliche Untersuchung ist eingeleitet.

Neueinstellungen bei dem Osnabrücker Kupfer- und Drahtwerk

Osnabrück. Das Osnabrücker Kupfer- und Drahtwerk konnte im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit im Sinne der Reichsregierung die Zahl seiner Arbeiter von einem Nachkriegstiefstand von 1089 Köpfen i. J. durch Neueinstellungen bis jetztauf 1461 erhöhen, also um nicht weniger als 34 Prozent.

Erpresserin aus Kindesliebe

Bielefeld. Seit einiger Zeit erhielten hiesige Privatpersonen und Geschäftsleute Erpresserbriefe und trotz aller Bemühungen der Kriminalpolizei gelang es zunächst nicht, den Absender ausfindig zu machen. Durch einen Zufall führte die Spur auf eine bisher unbescholtene Frau, die in der Vernehmung schließlich auch ein Geständnis ablegte. Als Motiv ihrer Handlungsweise gab sie an, daß sie das Elend ihrer Eltern nicht mehr länger habe mitansehen können und einzig und allein aus dem Grunde zu dem Schritt gekommen sei, ihre Eltern aus der wirtschaftlichen Notlage zu helfen.

Gemeinden senken die Bürgersteuer

Bielefeld. Im Kreise Bielefeld gibt es eine Anzahl Gemeinden, deren finanzielle Lage sich so gebessert hat, daß sie auf die volle Erhebung der bisherigen Bürgersteuer verzichten. So wurde die Bürgersteuer in Altenhagen von 800 auf 600 Prozent, in Quelle von 800 auf 500 und in Heepen von 800 auf 600 Prozent abgebaut.

500 000 RM. Arbeitsbeschaffungsspende

Bielefeld. Die Firma Dr. A. Oetker hat für Zwecke der Arbeitsbeschaffung eine Spende von 500 000 RM. gestiftet.

Die Außenhandelsstellen im Westen

Aus dem Verzeichnis der Außenhandelsstellen ergibt sich als Nr. 12 Außenhandelsstelle für Rheinland, Bezirke der Industrie- und Handelskammern in Aachen, Bonn, Idar (Nahe), Koblenz, Köln, Trier, Sitz Köln; Nr. 13 Außenhandelsstelle für das Bergische Land, Bezirke der Industrie- und Handelskammern in Solingen und Wuppertal, Stadt Wuppertal; Nr. 14 Außenhandelsstelle für Düsseldorf, Bezirk der Industrie- und Handelskammer in Düsseldorf und Stadtkreis Neuß, Sitz Düsseldorf; Nr. 15 Außenhandelsstelle für den Niederrhein, Bezirke der Industrie- und Handelskammern in Duisburg, Krefeld, M.-Gladbach (ohne Stadtkreis Neuß), Sitz Duisburg; Nr. 16 Außenhandelsstelle für Westfalen und das Ruhrgebiet, Bezirke der Industrie- und Handelskammern in Arnsberg (Westfalen), Bochum, Dortmund, Essen, Hagen (Westfalen), Münster (Westfalen), Siegen, Sitz Essen.

Handelskammer zur Außenpolitik

Köln. Die Kölner Industrie- und Handelskammer hat in ihrer letzten Vollversammlung folgende Erklärung zu der Außenpolitik der Reichsregierung beschlossen:

Die in den Aufrufen des Reichskanzlers und der Reichsregierung vom 14. Oktober begründete deutsche Außenpolitik findet die einmütige Billigung der heute zu einer Vollversammlung versammelten Mitglieder und Beamten der Kölner amtlichen Wirtschaftsvertretung. Die Kammer gibt die feierliche Erklärung ab, daß sich alle Industrie- und Handelsunternehmungen ihres Bezirkes geschlossen hinter die Maßnahmen der Reichsregierung stellen und deren Vorgehen aus Gründen der nationalen Ehre und der unbedingten Notwendigkeit der Wiederherstellung der Gleichberechtigung Deutschlands mit den übrigen Kulturstaaten lebhaft begrüßen. Sie haben zur Reichsregierung und insonderheit zum Führer Adolf Hitler das unerschütterliche Vertrauen, daß die jetzt betretenen Wege der außenpolitischen Haltung Deutschlands zum Segen unseres Volkes und zur endlichen Befriedung der ganzen Welt führen werden.

Wolle Seide

wasche beide mit **Persil**

Alles Farbige wasche kalt!

P 42/33 c

Bekanntmachung

Die Kirchensteuer der St. Patrokli-Kirchengemeinde für 1932 ist fällig gewesen und wird hierdurch öffentlich gemahnt. Nach Beendigung der Mahnfrist — 25. Oktober 1933 — werden wir zur Pfändung oder den sonst zulässigen Zwangsmittel schreiten.

Während der Mahnfrist können die Kirchensteuern auf folgende Konten der St. Patrokli-Kirchenkasse eingezahlt werden: Scheckkonto 74 bei der Städt. Sparkasse Soest, Postscheckkonto 31 329 beim Postscheckamt Dortmund.

Soest, den 19. Oktober 1933.

Die Stadthauptkasse als Vollstreckungsbehörde
Sevin, Büro- und Kassendirektor.

Bekanntmachung

Der Herr Ehrenbürgermeister Schulze-Lohne zu Lohne, der sich aus Gesundheitsrücksichten genötigt gesehen hat, sein Amt als Ehrenbürgermeister des Amtes Lohne zum 30. November 1933 niederzulegen, habe ich mit Wirkung vom 1. Dezember 1933 ab vorläufig Herrn Stellenachermeister Andreas Schroer zu Bad Sassendorf mit der kommissarischen Verwaltung des Amtes Lohne beauftragt.

Soest, den 19. Oktober 1933.

Der Landrat.

MEYERS LEXIKON

Jetzt vollständig und

fortgeführt bis zur nationalen Revolution

Ausführl. Prospekt durch jede Buchhandlung oder den Verlag

Bibliographisches Institut AG. Leipzig

Statt Karten

Hierdurch die Mitteilung, daß unsere diesjährige

Handarbeits-Ausstellung

bis zum 28. Oktober geöffnet ist.

Wir bitten um zahlreichen Besuch

F. W. Reienburg.

Auch Ihnen bietet sich Gelegenheit

die schöne deutsche illustrierte Monatsschrift „Westermanns Monatshefte" kennenzulernen, da der Verlag jedem Interessenten kostenlos eine Probenummer mit 100 Seiten Text, einer großen Anzahl ein- und mehrfarbiger Abbildungen und 6 Kunstbeilagen liefert. Führende Männer der völkischen Bewegung sind Mitarbeiter. Die Zeitschrift sollte in keinem Hause fehlen. Da mit dem Septemberheft ein neuer Jahrgang begann, ist jetzt eine besonders günstige Gelegenheit zum Dauerbezug.

Werber überall gesucht!

BESTELLSCHEIN

An die Buchhandlung .....

Ich bestelle hiermit Westermanns Monatshefte zur Fortsetzung.

Name u. Beruf .....

Ort u. Datum .....

GUTSCHEIN

An Verlag Georg Westermann Braunschweig

Ich bitte um kostenlose u. unverbindliche Zusendung einer Probenummer von Westermanns Monatsheften im Werte v. M. 1,70.

Name u. Beruf .....

Ort u. Datum .....

10

Praxis!

Ab 15. Oktober 1933 befinden sich meine Praxisräume

Soest, Rathausstraße 2

Eingang Kungelmarkt und Rathausstraße.

Sprechstunden werktags 9,30—11, 4—5 außer Mittwoch- u. Samstagnachmittags. Dienstag und Freitag bis 7 Uhr abends.

Fernruf Soest Nr. 685.

Dr. med. R. Scharf

Facharzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten

Heinrich Kotthoff, Soest

Dachdeckermeister

Telefon 188 Stiftstr. 32.

Empfiehlt sich zur Ausführung sämtl.

Dachdecker-Arbeiten

in Ziegel, Schiefer und Pappe.

Neuanlagen und Reparaturen sowie Blitzableiterbau und -Prüfung.



Prüfende Blicke

folgen Ihnen. — —

Wir geben Ihrer Kleidung eine unauffällige, persönliche Eleganz. Billigste Preise.

Größte Musterauswahl.

Maßschneiderei J. Plugge

Marktstraße 12

Deine Hand dem Handwerk,

Anfertigung feiner Herrenkleidung nach Maß.

Die neuen Stoffe für Straßen- und Abendkleidung sind da.

Reichhaltige Auswahl. Denkbar niedrigste Preise, aber immer Qualität.

Beachten Sie bitte meine Auslagen

Wilh. Müller jr.

Das Haus für Bekleidung und Ausstattung.

Bei Stolper

erhalten Sie ab 1. November

Haushalt-Margarine

zu 38 Pfg.

Legen Sie bitte die Stammabschnitte mit Bezugsscheinen sofort nach Erhalt in meinen Geschäften zur Abstempelung und Eintragung vor.

Curt Stolper, Soest

und Filialen

KAISER'S KAFFEE

beliebte Sorten

Mk. 2.–, 2.40, 3.– das Pfund

KAISER'S TEE immer vorzüglich

Verlangen Sie einen Probebeutel Ceylonmischung für 10 Pfg.

KAISER'S WEIN gut und preiswert

aus eigenen Kellereien

verbilligte

HAUSHALT-MARGARINE

Stammabschnitt mit Bestellschein bitten wir jetzt zur Eintragung vorzulegen.

KAISER'S KAFFEE GESCHÄFT

Für unsere Geschäfte in

Soest und Sassendorf

stellen wir sofort noch einige kräftige

Lehrmädchen

mit guten Schulzeugnissen ein, welche an genannten Orten wohnhaft sind.

Schriftl. Angebote sind zu richten an

HEINR. HILL A.G.

Arnsberg Ruhrstraße 71.

Ingenieurschule Elektrotechnik, Maschinenb. Automobilbau, Flugzeugbau. Heizungsbau, Kältetechnik, Landw. Masch. Radiotechnik Lehrpläne

Lage Detmold

Bauschule Staatl. anerkannt v. Lippe Architektur, Tiefbau, Eisenbeton-Stahlbau, Tonindustrie anfordern

Trinkt

„Alten Ahlemeyer"

den reinen bekömmlichen Münsterländer **Edelbranntwein** 32% Qual. und 35% in ¼ Ltr. Fl., ½ Ltr. Fl., 1 Ltr. Fl. Alle Spirituosen und Süßweine in feinster Qualität kaufen Sie bei mir in ¼ und ½ Flaschen und lose vom Faß.

Alb. Ahlemeyer, Soest

Walburgerstraße 19

Billigste Bezugsquelle für gute Lebensmittel. — Eigene Kaffee-Großrösterei.

Stütze.

Für kleinen besseren Wirtschaftsbetrieb wird geb. solides Mädel im Alter von 23—25 Jahren bei gutem Gehalt gesucht. Verlangt wird perf. Kochen und Erfahrung in jeder Arbeit. Schriftl. Angebote mit Bild und Zeugnisabschriften erb. an: Frau Schwanemeier, Unna, Herkingstr. 29.

...ische Stimmen

...ie Berechtigung der deutschen Forderung anerkannt

...r Vollzugsausschuß des nationalen Frie...tes in London nahm eine Entschließung ...n der die **Berechtigung der deutschen For...** anerkannt und unter Bezugnahme auf ...klärung des deutschen Reichskanzlers ...gt wird, daß eine viel weitergehende ...ngsverminderung vorgenommen werden ...als im britischen Konventionsentwurf vor...n ist.

...denken gegen Weiterberatung ...der Abrüstungsfrage in Genf

...einem Aufsatz über die Abrüstungsfrage ...r diplomatische Korrespondent des „Daily ...aph", in britischen Kreisen finde man den ...das Büro und den Hauptausschuß der ...ungskonferenz **in der nächsten Woche wie**...nzuberufen, **nicht unbedenklich.** Es werde ...uhepause im internationalen Streit für ...ndig gehalten. Außerdem sei man der An...aß es auch zwecklos wäre, in Deutschlands ...enheit eine Abrüstungskonvention auszu...n. Die Amerikaner hätten ja bereits zu ...en gegeben, daß sie sich erst wieder an der ...ndlung beteiligen würden, wenn die euro...n Mächte ihre „politischen" Meinungs...edenheiten beigelegt hätten.

Dr. Leys Besichtigungsfahrt durch Thüringen beendet

...Abschluß und Höhepunkt der **Besichti...fahrt** des Führers der deutschen Arbeits... **Dr. Ley,** durch Thüringen bildete am ...gabend eine große **Kundgebung der NSBO** ...enach. Dr. Ley hielt vor 25 000 Menschen ...längere Rede, nach der 110 neue NSBO-...n geweiht wurden. Den Schluß bildete ...hrstündiger Fackelzug, dessen Vorbeimarsch ...ey abnahm.

...Beiträge zur Sozialversicherung

Keine einheitliche Einziehung

...den Erörterungen über eine Reform der ...versicherung spielt eine besondere Rolle ...rage, ob es möglich und zweckmäßig ist, die ...ge für die verschiedenen Zweige der So...rsicherung (Kranken-, Unfall-, Invaliden-, ...ellten- und Arbeitslosenversicherung) in ...einheitlichen Lohnabzug zusammenzufas...Zu dieser bedeutsamen Frage wird aus dem ...arbeitsministerium in der halbamtlichen ...rift für die gesamte Sozialversicherung „Reichsversicherung" wie folgt Stellung ge...en:

...e weitere Vereinheitlichung des Beitrags...gs über das bisherige Maß hinaus stoße ...überwindliche Schwierigkeiten. So würde ...eine Einziehung der Beiträge für die Un...rsicherung durch die Krankenkassen bedeu...aß die Kassen für ungefähr 40 verschiedene ...sgenossenschaften (dazu käme unter Um...n noch eine Reihe von Trägern der Eigen...versicherung) **die Beträge** zu berechnen, ...ziehen **und abzuführen** hätten. Es würde ...eiteres unübersehbares Maß von Verwal...arbeiten, verbunden mit Streitigkeiten und ...ungen zwischen den Versicherungsträgern, ...ich bringen. In Anbetracht dieser Sachlage ...hle sich ein einheitlicher Beitragseinzug ...Dieser würde im günstigsten Falle nur ...Verschiebung der zurzeit von den einzelnen ...itgebern geleisteten Arbeiten und Verwal...skosten auf die öffentliche Verwaltung be...n.

...fall der Fettsteuer für die billige Haushaltmargarine

...ie das VDZ.-Büro meldet, ist jetzt eine ...rdnung des Reichsfinanz- und des Reichs...hrungsministers herausgekommen, die die ...ußfolgerung aus der Umgestaltung des Fett...tes in bezug auf die Versorgung der Min...emittelten zieht. Der neue Fettplan sieht ...daß die bisherigen Fettverbilligungsscheine ...Minderbemittelte für Margarine in Fortfall ...men und daß dafür Fettbezugsscheine aus...eben werden, die zum Bezuge der verbilligten ...shalksmargarine berechtigen, also jener Mar...ine, die einen starken Zusatz von Schweine...alz erhalten hat. Damit die Haushaltsmar...ine zu dem verbilligten Preise von 38 Pfg. ...Pfund geliefert werden kann, bestimmt die ...ordnung, daß diese Margarine von der Fett...er befreit ist. Die Steuerbefreiung setzt ebenso ...die Verteilung der verbilligten Haushalts...garine am 1. November ein.

Das Straßennetz wird leistungsfähig gestaltet

Wie das VdZ-Büro meldet, hatte der Deutsche ...meindetag an die zuständigen Reichsminister ...d den Generalinspekteur für das Straßenwesen ...gaben gerichtet, worin die Erhaltung der vor...denen Landstraßen durch Verbesserung der ...anzierung und Gewährung von Arbeitsbe...affungsanleihen erbeten worden war. Der ...chsverkehrsminister hat darauf geantwortet, ...er die Notwendigkeit, das vorhandene Stra...netz zu erhalten, und auch weiterhin für die Bedürfnisse des Kraftfahrzeugverkehrs mögl...chst leistungsfähig zu gestalten, anerkenne. Er werde bemüht sein, dafür Mittel und Wege zu finden, ohne gegenwärtig Einzelheiten bekanntgeben zu können.

Zugleich wird in unterrichteten Kreisen darauf hingewiesen, daß der Deutsche Gemeindetag seine Mitarbeit an dem Bau und der Verwaltung der Reichs-Autobahnen angeboten habe.

Der Stimmzettel für die Reichstagswahl

Wie das VDZ.-Büro meldet, hat Reichsinnenminister Dr. Frick die Reichsstimmordnung dahin geändert, daß die Stimmzettel bei Reichstagswahlen künftig alle zugelassenen Kreiswahlvorschläge mit Angabe der Partei und Hinzufügung der ersten zehn Bewerber jedes Vorschlages enthalten müssen.

Ferner ist angeordnet worden, daß die Einreichung der Zustimmungserklärung der Kandidaten für die Wahl nicht mehr nötig ist, wenn der Bewerber dem Reichstag oder der Volksvertretung eines Landes während der letzten Wahlperiode bis zu deren Ablauf angehört hat. Die Verordnung ist, wie es das Reichswahlgesetz bestimmt, mit Zustimmung des Reichsrates ergangen, die auf dem Wege der schriftlichen Befragung der Reichsratsmitglieder eingeholt worden ist.

Das VDZ.-Büro meldet ergänzend, daß bisher auf den Stimmzetteln zur Reichstagswahl nur vier Bewerber jeder Liste verzeichnet werden mußten. Da aber am 12. November nur die NSDAP. als Bewerberin auftreten wird, so ist auf den Stimmzetteln mehr Platz und es werden auf diesen Zetteln deshalb zehn Kandidatennamen aufgenommen werden. Trotzdem werden, wie das VDZ.-Büro weiter hört, die Stimmzettel für die Reichstagswahl sehr viel kleiner ausfallen als die bei früheren Wahlen; sie dürften dieselbe Größe haben wie die grünen Stimmzettel zur Volksabstimmung.

Der Aufruf der Reichsregierung auf dem Stimmzettel

Um etwaige Zweifel über den Gegenstand der Volksabstimmung am 12. November d. J. von vornherein auszuschließen, hat die Reichsregierung beschlossen, daß ihr Aufruf an das deutsche Volk vom 14. Oktober 1933 seinem vollen Wortlaut nach in den Stimmzettel aufgenommen wird.

Dr. Goebbels eröffnet den Wahlkampf

Am Freitagabend wurde im Sportpalast in **Berlin** der **„Kampf um Deutschlands Gleichberechtigung"** durch eine **Massenkundgebung** eröffnet, bei der **Reichsminister Dr. Goebbels** sprach. Gleichzeitig fanden Parallelversammlungen im Kriegervereinshaus und „In der neuen Welt" statt. Alle Versammlungen mußten lange vor Beginn wegen Ueberfüllung polizeilich geschlossen werden, ein Beweis, welches Echo der Kampf um die Gleichberechtigung im deutschen Volke gefunden hat. Im Sportpalast fanden sich schon in den Nachmittagsstunden die ersten Zuhörer ein. Mehr als zwei Stunden vor Beginn war die Halle bis auf das letzte Plätzchen besetzt. Die Halle prangte in festlichem Schmuck. An den Rangen zogen sich lange Schriften hin, die auf den Sinn der Versammlung hinwiesen: „Wir wollen kein Volk ohne Ehrenrecht sein!" — „Die Repräsentanten des Verfalls können nicht die Fahnenträger der Zukunft sein!" — „Arbeit und Brot in Ehre und Freiheit!" usw.

Wenige Minuten nach 20 Uhr erschien der Reichspropagandaminister. Der stellvertretende Gauleiter **Görlitzer** erteilte sofort dem Reichspropagandaminister das Wort, der von einem solchen Jubelsturm empfangen wurde, daß er minutenlang nicht zu sprechen vermochte.

Die mehr als zweistündige Rede gehörte, dem Inhalt und der Form nach zu den besten, die der als überragender Redner bekannte Eroberer Berlins gehalten hat.

„Wo Deutschland uns ruft, stehen wir!"

Ein Aufruf Franz Seldtes

Der Bundesführer des Stahlhelm, **Franz Seldte,** hat einen **Aufruf** veröffentlicht, in dem es unter anderem heißt:

„... Wir Stahlhelmer machen kraft unserer Vergangenheit, kraft unseres Willens das Bekenntnis der reinen und großen Persönlichkeit des Kanzlers vom Sonnabend, dem 14. Oktober, zu unserem eigenen. Wir wollen aus der Macht heraus, die der Geist der zwei Millionen gefallenen Brüder je und je über uns gewonnen hat, Mann für Mann und Tag für Tag, Stunde für Stunde bis zum 12. November und am 12. November selbst dafür einstehen, daß das Bekenntnis des 12. November das umfassendste und gewaltigste wird, das je ein Volk abgelegt hat.

Wir wollen jeden im Lande mitreißen, der da meint, auf seine Stimme komme es nicht an. Es soll eine magnetische Kraft von uns ausstrahlen, die jedem Deutschen, auf den irgend ein Stahlhelmer Einfluß hat, die Verantwortung ins Herz trägt, daß es am 12. November auf seine Stimme und auf alle beiden Bekenntnisse in gleicher Weise ankommt.

Auf das „Ja" zur Ehre der Nation und zum Frieden der Welt, auf das Kreuz im Kreis, das dokumentiert, daß wir, woher wir immer kommen und wo immer wir gekämpft haben, in den 14 Jahren des Grauens zusammengewachsen sind zum Block Adolf Hitlers, zur deutschen Volksgemeinschaft!

Kameraden, wo Deutschland uns ruft, stehen wir! Wo Adolf Hitler uns ruft, kann er sich auf den Stahlhelm verlassen wie auf die beiden anderen, uns kameradschaftlich verbundenen Kolonnen! ..."

Der preußische Justizminister zum 12. November

Wie das VdZ.-Büro meldet, hat der preußische **Justizminister Kerrl** folgenden **Aufruf** veröffentlicht:

„Der Führer hat den entscheidenden Schritt getan, um Deutschland Frieden und Ehre zu geben. Er hat die Bande zum Völkerbund und zur Abrüstungskonferenz gelöst, weil die Gleichberechtigung, die für ein ehrliebendes Volk selbstverständliche Voraussetzung der Teilnahme an den Beratungen der Völker ist, Deutschland verwehrt wurde. Der Führer hat das deutsche Volk aufgerufen, durch

ein einfaches deutliches Ja

sich zu der von ihm geführten Politik für Frieden und Ehre, die die Grundlage der Beschaffung von Arbeit und Brot für das Volk bildet, zu bekennen und dadurch erneut zu geloben, in unerschütterlicher Treue, komme, was kommen mag, zu ihm zu stehen. Die Beamten und Angestellten der preußischen Justiz werden erstens ihrer Pflicht in der täglichen Berufsarbeit nunmehr in noch erhöhtem Maße genügen. Von ihrer ernsten, unbestechlichen, vom Bewußtsein der Einheit des Schicksals des Gesamtvolkes getragenen Berufsarbeit hängt zum großen Teil die Festigkeit des Staates ab.

Die Festigkeit des Staates bildet eine wesentliche Voraussetzung des Erfolges der Friedens- und Freiheitspolitik des Führers;

zweitens werden die preußischen Justizbeamten und -angestellten sich bis zum letzten Mann am 12. November zur Politik des Führers bekennen, weil sie wissen, daß diese Politik Deutschland befreit, jede andere Deutschland aber untergehen läßt; drittens wird jeder Justizbeamte und -angestellte von heute bis zum 12. November das Seine tun, um den letzten noch zögernden Volksgenossen zum Gefolgsmann des Führers und damit zum politischen Soldaten Deutschlands zu machen. Freiheit und Ehre! Arbeit und Brot!"

Die Schweiz liefert Mörder von SA-Männern nicht aus

In der Nacht vom 28. Februar auf den 1. März 1933 wurde bei einem Zusammenstoß zwischen SA-Männern und früheren Reichsbannerangehörigen in Frankfurt am Main einer der SA-Männer durch einen Revolverschuß getötet. Dem Täter, namens Heinrich Ockert, gelang es, in die Schweiz zu entfliehen. Die deutsche Regierung verlangte die Auslieferung Ockerts, doch erhob der Verhaftete Einspruch gegen die Auslieferung mit der Begründung, daß es sich bei der Tat vorwiegend um ein politisches Delikt handele. Dieser Einspruch wurde vom Staatsgericht in Lausanne einstimmig gutgeheißen, so daß dem Auslieferungsbegehren nicht stattgegeben wird.

Die Amsterdamer Rundfunkverhandlungen

Der **Weltrundfunkverein** hat sich in Amsterdam mit dem **Luzerner Plan** befaßt und die Bedingungen geprüft, unter denen dieser Plan am 15. Januar 1934 praktisch durchgeführt werden kann. Schwierigkeiten ergaben sich vor allem daraus, daß verschiedene Staaten dem Luzerner Abkommen nicht beigetreten sind. Es ist jedoch in Amsterdam eine Einigung der Mitglieder auf bestimmte Abänderungen des Luzerner Planes gelungen, die den Regierungen zur Berücksichtigung empfohlen werden sollen. Damit wäre die Gefahr eines Wellenchaos am 15. Januar mit dem bisher ernsthaft gerechnet werden mußte, aus der Welt geschafft. Außerdem hat sich der Welt-Rundfunkverein ausgiebig mit einer Reihe von Maßnahmen befaßt, die die technische Qualität der internationalen Uebertragungen erhöhen und den Austausch von Programmen erleichtern sollen.

...n wenigen Zeilen

Der Herr Reichspräsident hat dem Präsidenten der Deutschen Akademie der Wissenschaften in München, Geheimen Rat Professor Dr. von Müller, anläßlich der Vollendung seines 75. Lebensjahres den Adlerschied des Reiches verliehen. In dem Glückwunschschreiben des Herrn Reichspräsidenten werden die Verdienste des Geheimrats von Müller, insbesondere seine wertvollen Ratschläge zu den Ernährungsfragen während des Weltkrieges und in der Nachkriegszeit, hervorgehoben.

In der gestrigen Meldung über Einziehung der Zehn-Markbanknoten war das Ausfertigungsdatum der zur Einziehung bestimmten Banknoten falsch angegeben. Das Ausfertigungsdatum muß richtig lauten: 11. Oktober 1924 (nicht 11. Dezember 1924).

In Schwerin wurde der wegen Mordes zum Tode verurteilte Theodor Birckel aus Sommerheim in der Pfalz durch den Magdeburger Scharfrichter hingerichtet. Birckel hatte am 20. 6. 1932 die 16jährige Helga Möller in Bellahn bei Boitzenburg auf bestialische Weise ermordet.

Die neue estnische Regierung, eine reine Beamtenregierung, wurde vom ehemaligen Staatsältesten Paets gebildet. Der Ausnahmezustand und die Pressezensur in Estland sind aufgehoben worden.

Elf litauische katholische Geistliche, unter ihnen ein Bischof, die seit Jahren in Sowjetrußland gefangen gehalten wurden, erlangten im Austausch gegen 24 sowjetistische Kommunisten, die in Litauen zu Gefängnisstrafen verurteilt worden waren, ihre Freiheit wieder. Der Weg der Befreiten von der Grenze nach Kowno glich einem Triumphzuge.

Zu welchen Mitteln der Deutschenhaß in jüngster Zeit im Hultschiner Ländchen greift, zeigt ein Vorfall, der sich vor einigen Tagen in Sandau abspielte. Die tschechische Polizei bestellte sich aus dem genannten Ort einige Burschen zu Provokateuren, die beauftragt wurden, auf den Anwesen von als besonders deutsch bekannten Ortseinwohnern nächtlicherweise Hakenkreuzfahnen anzubringen. Der Anlaß zu polizeilichem Vorgehen und zu Schikanen war damit gegeben.

Streikdrohung der französischen Beamten

Aus Paris wird gemeldet: Der Vollzugsausschuß des autonomen Beamtenverbandes tagt mit kurzen Unterbrechungen und verfolgt genau die Debatte im Finanzausschuß der Kammer über die Sanierungspläne. In einer Mitteilung an die Presse wird erklärt, daß die Bedrohung der Beamten und der Pensionsempfänger durch die Regierung die Anwendung eines Druckmittels notwendig mache, nämlich die verabredete Arbeitseinstellung. Die Beamtengewerkschaften seien bereit, einem solchen Losungswort Folge zu leisten.

Auch Lord Jellicoe fordert Verstärkung der britischen Flotte

Die Forderung nach einer stärkeren Seemacht für England, die dieser Tage vom Ersten Seelord erhoben wurde, ist von dem Admiral Jellicoe aufgenommen worden. Den Anlaß dazu bot das alljährlich am Vorabend des Jahrestages der Seeschlacht von Trafalgar veranstaltete Festessen des Flottenvereins. Lord Jellicoe, der während des Weltkrieges die britischen Panzerkreuzer und später die große Flotte befehligte, und von 1919 bis 1927 Erster Seelord war, sagte:

Unsere Stärke zur See ist erstens ungenügend, um uns zu einem wertvollen Verbündeten zu machen und unsere Rolle als Weltmacht zu spielen, und zweitens nicht genügend, um den freien Verkehr unserer Schiffe auf den Meeren zu gewährleisten.

Er fügte hinzu, die Schlachtschiffe seien veraltet, die Zahl der Kreuzer reiche nicht aus und die Mannschaftsstärke sei zu gering; außerdem sei der Oelbedarf der Kriegsschiffe nicht genügend gedeckt.

Heiligsprechungen

Aus Rom wird gemeldet: Nachdem Papst **Pius XI.** in der üblichen feierlichen Form das öffentliche Konsistorium über die bevorstehende Heiligsprechung der seligen Bernadette Soubirous und Antide Thouret abgehalten hat, findet am 10. November ein halböffentliches Konsistorium statt, auf dem die Bischöfe ihre Stimme zu den Heiligsprechungen abzugeben haben. Die Heiligsprechung für die selige Bernadette Soubirous ist auf den 8. Dezember und die der seligen Antide Thouret auf den 14. Januar festgesetzt worden.

Heute nacht verschied nach kurzer, schwerer Krankheit, wohlvorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, nach einem arbeitsreichen Leben meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter Schwägerin und Tante, die

Ehefrau

Maria Wichelmann

geb. Meinolf

im Alter von 62 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Soest, Bonn, Neiße i. O., Oldenburg und Münster, den 20. Oktober 1933.

Die Beerdigung findet Montag nachmittag ½3 Uhr vom Trauerhause, Kesselstr. 23, aus statt. — Das feierliche Seelenamt ist am gleichen Tage morgens 7¼ Uhr.

Marine-Verein Soest.

Monatsversammlung

am 22. Oktober im Vereinsheim Gruß.

Notizbuch

mit Papieren und wichtig. Notizen vorige Woche von Ruploh bis in Soest verloren.

Gegen **gute Belohnung** abzugeben In der Gesch.

Zurück!

Dr. Waege

Bad-Sassendorf.

Junges

Mädchen

(23 Jahre) vom Lande kath. sucht zu sofort od. später Stellung in Küch. und sämtlichen Hausarbeiten. Selbige besitzt auch Nähkenntnisse.

Gute Zeugnisse vorh.

Zu erfragen in der Gesch. unter Nr. 4766

Auch für starke Damen

bringe ich die richtig feschen, modernen Mäntel in großer Auswahl.

Besichtigen Sie zwanglos meine reich sortierten Läger.

Jagemann bringt gute Qualitäten.

Jagemann hat niedrige Preise.

Das deutsche

Modenhaus Jagemann

Damen-Kleidung, Damen-Hüte

Hamm i. W., Bahnhof- Ecke Friedrichstraße

Statt besonderer Anzeige.

Heute morgen 3¼ Uhr gefiel es dem Herrn über Leben u. Tod, unser einzig liebes Töchterchen, Schwesterchen und Nichtchen

Annemie

im Alter von 2½ Jahren wieder zu sich in den Himmel zu nehmen.

In tiefer Trauer:

Familie Güthoff.

Soest, Hamborn, Erkeln, Altenbeken, den 20. Oktober 1933.

Die Beerdigung findet Montag nachmittag um 3 Uhr vom Sterbehause. Brilonerstr. 34, aus statt.

Statt Karten

Sofiechen Delbrügger

Fritz Schmücker

VERLOBTE

Ampen — Freienohl

den 21. Oktober 1933

Deutsche Wertarbei

ist der Sinn unserer Tage geworden. Das Tischlerhandwerk besonders bestrebt, durch schlichte und einfache Form

Natürlichkeit und Wirklichke

in den Vordergrund zu stellen.

Der Tischler weiß für Alles Rat, z. B.

Wenn Sie Ihre Wohnung verändern wollen,
Wenn Sie Neuanschaffungen machen wollen,
Wenn Sie Ihre Möbel modernisieren wollen.

In allen diesen Angelegenheiten lassen Sie sich von ein

erfahrenen Tischlermeiste

beraten, und gehen Sie nicht zum Schwarzarbeiter.

Geht nur zur rechten Tischlerei - dann ist viel Sorge schon vorb

---

Rhein-Mosel-Ahr

fährt

Kupke's Omnibus

Dienstag, d. 24. 10. bis Donnerstag, d. 26. 10.
Fahrpreis einschl. 2 Uebernachtungen ℳ 23,—

Frühzeitige Anmeldungen erbeten.

Soest Thomästr. 15 Ruf 537.

---

la Baum u. Wäschepfähle

weiß geschält u. gespitzt,

Dachlatten

und

Schalbretter, Dachpappe, Teer und Carbolineum

billigst

Holzhandlung

Feldmann

Telefon 319.

Alleinstehend. Ehepaar für

Hausmeisterposten

gesucht. Die Frau müßte Hausarbeit mitübernehmen. Freie Wohnung 2 Zimmer (Mansarden) stehen zur Verfügung. Näheres Anfragen an das S. K. unter Nr. 4812

Kohlenasche

gibt laufend ab

Zuckerfabrik Soest

Einige fast neue

Pianos

preiswert abzugeben.

Verlangen Sie Angebot von Piano - Fabrik

Roth & Junius

Hagen i. W. 78
Bahnhofstraße 29.

---

3 Zimmer und Küche

in besserem Hause zum 1. 11. oder später zu vermieten.

Zu erfragen in der Gesch. unter Nr. 4800.

Beachten Sie bitte am Sonntag meine

Innendekoration moderner Teppiche und Gardinen

bester deutscher Hersteller.

Wilh. Müller jr.

Der Deutsche trägt nur **deutsche Kleider**
und diese macht der **deutsche Schneider**
Der **deutsche Schneider** jederzeit
Dient Dir mit **Deutscher Wertarbeit.**

Jeder Einzele hat die Pflicht, nach seinem Vermögen, Arbeit zu beschaffen.

Darum: **Gebt uns Arbeit!**

wir werden Sie streng reell und zeitgemäß preiswert bedienen.

Damenschneiderinnen Zwangsinnung Soest

Zwangsinnung für das Herrenschneiderhandwerk, Soest.

Säcke

kaufen sämtliche Sorten

M. v. Dam & Co.

Soest Thomästr. 64
Telefon 163

Zur Erhaltung Deines Hauses

brauchst Du den Maler,

Zur Verschönerung Deines Heimes

brauchst Du den Maler.

Gib Deine Aufträge einem Meister und Du nutzt Dir selbst.

Schwarzarbeit schädigt das Handwerk.

Die Maler-Innung

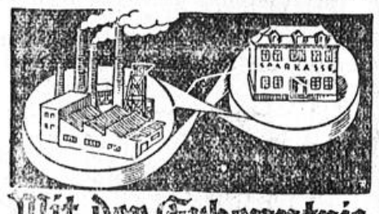
In empfehlende Erinnerung bringe ich meine Werkstatt für gute

Schlosser- und Schmiede-Arbeiten.

Peter Unkruer Soest

vormals: Franz Mentrop

Telefon 820.



Mit der Erkenntnis,

daß der eine vom anderen abhängig ist, wird auch die Bedeutung der Sparkassen mehr und mehr verstanden: Die Sparkassen sind ein wichtiges Glied im Pulsschlag der Wirtschaft! — Jeder Spargroschen hält die Wirtschaft mit im Gang. Denk daran und spare auch Du bei der

Städtischen Sparkasse zu Soest

Sparkasse der ländlichen Gemeinden der Soester Börde zu Soest

---

Bekanntmachung.

Wir werden das zwischen dem alten Mi[illegible]ingser Weg und Windmühlenweg liegen[illegible] städtische Grundstück, soweit es zurzeit nicht f[illegible] Siedlungsbauten benötigt wird, in Größe v[illegible] etwa 9 Morgen am **Mittwoch, den 25. Okto[illegible]** 1933, vorm. **10 Uhr, im Stadthaus,** Zimmer [illegible] 37, öffentlich zur Verpachtung aussetzen. [illegible] dem Grundstück können auch noch einige Kle[illegible] gartenparzellen abgegeben werden.

Soest, den 18. Oktober 1933.

Der Magistrat.

Nr. 248 Drittes Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 21. Oktober 1933

Nur eine bauende Wirtschaft ist eine gesunde Wirtschaft

Von Regierungsbaumeister a. D. Paul Teller,
Geschäftsführer des Rheinisch-Westfälischen Baugewerbeverbandes e. V., Essen.

Auf dem Nürnberger Parteikongreß führte Staatssekretär Feder in seiner Rede über die nationalsozialistische Wirtschaftsgestaltung aus, daß das organische Werden aller Wirtschaft sich auf die drei Kulturbedürfnisse der Menschen gründet: Nahrung, Wohnung und Kleidung. Hieraus erwachsen die drei großen primären Sachgebiete der volkswirtschaftlichen Bedarfsdeckung: Landwirtschaft, Bauwirtschaft und Bekleidungswirtschaft.

Die Tatsache, daß die Bauwirtschaft ein selbständiger, Güter erzeugender, Werte schaffender Wirtschaftsstand und keine bloße Funktion im Produktionsprozeß ist, erklärt die Schlüsselstellung dieses großen Sektors der Wirtschaft.

Innerhalb der Gesamtwirtschaft ist die Bauwirtschaft eines der größten Gebiete mit einheitlichem Aufgabenkreis. In normalen Zeiten betrug der Wert der baugewerblichen Produktion über ¼ der gesamten industriellen Produktion oder ⅛ des Volkseinkommens. Die normale volkswirtschaftliche Leistung der Bauwirtschaft mit jährlich 8,5 Milliarden steht unmittelbar hinter der Textilindustrie, die jährlich etwa 10 Milliarden Werte produziert. Etwa ¼ aller Waren, d. h. rund 160 Millionen Tonnen, die von Eisenbahn und Binnenschiffahrt innerhalb Deutschlands befördert werden, sind Güter, die für das Bauen Verwendung finden. Die Gesamtbelastung der Baustoffe an Frachten belief sich im Jahre 1927 auf etwa 600 Millionen RM., die den Verkehrsunternehmungen zugute kamen. ⅛ der Gesamteinnahmen der deutschen Reichsbahn aus dem Güterverkehr entfällt auf Baustoffe.

Hält man sich diese Zahlen vor Augen, so tritt die ungeheure Bedeutung der Bauwirtschaft für die Gesamtwirtschaft zutage. Es leuchtet ein, daß das Brachliegen eines so großen Teilgebietes der deutschen Volkswirtschaft sich in schädlichster Weise auf die Gesamtwirtschaft auswirken muß. Die enge Verflechtung des Baugewerbes mit den vorhergehenden und nachfolgenden Produktionsstufen zieht bei Stilliegen des Baumarktes automatisch eine große Anzahl verwandter Wirtschaftszweige in Mitleidenschaft, wodurch sehr bald die gesamte Wirtschaft in der ungünstigsten Weise beeinflußt wird. Jede Baumarktkrise pflanzt sich im gesamten Wirtschaftskörper fort; ein Teil der Produktionsschrumpfung anderer Wirtschaftszweige, ein Teil der Arbeitslosigkeit dieser Industrien ist von der Baumarktkrise mit verursacht.

Die Entwicklung der letzten Jahre hat zur Genüge bewiesen, daß eine darniederliegende Bauwirtschaft als Krisenherd ersten Ranges anzusehen ist. Die herrschende Wirtschaftskrise ist zu einem wesentlichen Teil durch den völligen Zusammenbruch des Baumarktes verursacht worden.

Besonders deutlich tritt die Abhängigkeit der Gesamtwirtschaft von der Lage des Baumarktes zutage, wenn man die Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt einer näheren Betrachtung unterzieht. Das Baugewerbe ist ein arbeitsintensives Gewerbe, d. h. das Bauprodukt setzt sich zum überwiegenden Teil aus menschlicher Arbeitsleistung zusammen. Infolgedessen setzt das Baugewerbe bei rückläufiger Konjunktur mehr Arbeiter frei als andere Wirtschaftszweige. Andererseits kann es bei einer Steigerung der Aufträge entsprechend mehr Arbeiter und in schnellerem Tempo aufnehmen als diese. Dieser ungeheuere Einfluß des Baumarktes auf den Arbeitsmarkt hat sich mit seinen schädlichen Auswirkungen auf die Wirtschaft und die öffentlichen Finanzen in den letzten Jahren deutlich gezeigt. Das Reichsfinanzministerium gibt in seinen Erläuterungen zu dem Gesetz über Steuererleichterungen vom 15. Juli 1933 auf Grund der amtlichen Statistik der baugewerblichen Berufsgenossenschaften an, daß im Jahre 1928 die Zahl der im Baugewerbe beschäftigten Arbeiter sich auf 1 148 000 belaufen habe. Für 1932 stellt sich die Zahl auf 344 800. Hinzuzurechnen sind noch diejenigen Arbeiter, die in den vorgelagerten Industrien und im Baunebengewerbe beschäftigt werden, außerdem die Arbeiter und Angestellten, die im Güterverkehr und im Handel tätig sind. Ferner die Arbeiter und Angestellten derjenigen Zweige der deutschen Wirtschaft, durch die der Verbrauch der durch die Bauwirtschaft Beschäftigten gedeckt wird. Nach den Schätzungen des Reichsfinanzministeriums ist die Zahl der Arbeiter und Angestellten, deren Beschäftigungsmöglichkeit mittelbar von der Lage der Bauwirtschaft bestimmt wird, etwa ebenso groß, wie die Zahl der im Bauhauptgewerbe beschäftigten Arbeiter, so daß also in der Bauwirtschaft mittelbar und unmittelbar im Jahre 1928 rund 2 300 000 Personen und im Jahre 1932 rund 700 000 Personen beschäftigt gewesen sind. Es sind also von 1928 bis 1932 rund 1 600 000 Arbeiter und Angestellte in der Bauwirtschaft arbeitslos geworden.

Das Reichsfinanzministerium schätzt den Ausfall an Steuern und Sozialbeiträgen infolge des Rückganges der Umsätze in der Bauwirtschaft auf rund 500 Millionen RM jährlich, gegenüber dem Jahre 1928. Der Finanzbedarf für die Unterstützung von 1,6 Millionen Arbeitsloser beträgt ebenfalls rund 800 Millionen RM. jährlich, so daß die gesamte Verschlechterung der Lage der öffentlichen Haushalte infolge des Rückganges der Bautätigkeit sich demnach auf rund 1600 000 000 RM jährlich beläuft. Diese Zahlen beweisen schlagend, **daß eine Wirtschaft, deren Baumarkt darniederliegt, niemals als gesund bezeichnet werden kann.**

Die baugewerblichen Spitzenverbände haben in den vergangenen Jahren in mehrfachen ausführlich begründeten Eingaben vergeblich die früheren Regierungen darauf aufmerksam gemacht, daß die Wirtschaft, solange der Baumarkt darniederliegt, einen Krisenherd in sich birgt, der in kürzester Zeit auf die übrigen Wirtschaftszweige übergreifen muß. Es ist vergeblich auf die befruchtende Wirkung jeder Bautätigkeit auf den Kreislauf der gesamten Wirtschaft und auf die öffentlichen Finanzen hingewiesen worden. Umso erfreulicher ist es, feststellen zu können, daß die nationalsozialistische Regierung von vornherein die Schlüsselstellung der Bauwirtschaft erkannt hat. Die Erkenntnis, daß keine Gesundung der Wirtschaft eintreten kann, solange ein so bedeutendes Gebiet der Wirtschaft wie das Bauen brach liegt, hat sich in den Arbeitsbeschaffungsplänen der Reichsregierung weitgehend ausgewirkt.

Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt führte auf der Sitzung des Generalrates der Wirtschaft am 20. September 1933 aus, daß die Reichsregierung bei der Förderung der Bauwirtschaft von der alten Erfahrung ausgegangen sei, daß die Belebung der Bautätigkeit die einzige Voraussetzung für einen allgemeinen Wirtschaftsaufstieg sei und daß die stärksten Anstöße für die Wiederbelebung der allgemeinen Wirtschaftstätigkeit vom Baumarkt ausgehen. Soweit sich bis jetzt übersehen lasse, werde als Ausfluß der Regierungsmaßnahmen der Wert der baugewerblichen Produktion im laufenden Jahre um mehr als die Hälfte größer sein als 1932.

Die von der Reichsregierung zur Wiederbelebung der Bautätigkeit getroffenen Maßnahmen müssen auf das kräftigste von allen Volksgenossen unterstützt werden. Insbesondere ergeht an alle bauvergebenden Stellen — private und öffentliche — der Ruf, vorliegende Bauaufgaben auf dem schnellsten Wege zur Durchführung zu bringen. Auch der kleinste Instandsetzungsauftrag trägt dazu bei, die Bautätigkeit zu fördern und damit den Arbeitsmarkt zu entlasten. Sind wir in der Lage, die bereits erzielten Erfolge auch weiterhin durchzuhalten und durch Vergebung von Bauarbeiten die winterliche Arbeitslosigkeit im Baugewerbe zu mindern, so werden sich sehr bald in den übrigen Zweigen der Wirtschaft und auch in den öffentlichen Finanzen noch mehr als bisher Besserungserscheinungen zeigen, die über die Bauwirtschaft eine Gesundung der Gesamtwirtschaft herbeiführen.

Arbeitsbeschaffung durch den Schornsteinfeger

Zur Handwerkswoche.

Wie denn — — wird mancher, ja selbst mancher Handwerker erstaunt fragen: Auch dieser schwarze Federrüpel, der Schornsteinfeger, der „Glücksbringer" im Volksglauben und doch — — zu Unrecht — — wegen seiner schmutzenden Arbeit nicht überall gern gesehen, sondern viel verkannt — — wie denn, auch der kann „Arbeit" beschaffen?

Für sich selbst freilich nicht. Er schafft nichts Neues — — er erhält Bestehendes durch Beschaffung der Arbeit für andere! Er ist „Glücksbringer", Bringer des Segens der Arbeit in dem Sinne, daß er den Leuten ihr Hab und Gut, ihre Gesundheit und ihr Leben erhalten hilft — durch Feuerverhütung!

Und er ist in diesem Zusammenhang auch Bringer des Segens der Arbeit — — „Arbeitsbeschaffung im Kleinen"! — —, indem er seinen Standesgenossen vom Maurer-, Zimmerer-, Ofenbauer-, Gasinstallationshandwerk u. s. w. Arbeit schafft, die diesen zugute kommt und zugleich dem Hauseigentümer und dem Mieter!

Für sich hat dabei der schwarze Mann, dem eben deshalb völlige Unparteilichkeit zur Seite steht in seinen Ratschlägen, nichts — — oder vielmehr „nur" die ideale Befriedigung selbstlos erfüllter Pflicht im Dienst am Ganzen!

Hier ist ein Schornstein unverputzt oder morsch oder hat Löcher oder ist versottet, die Wangen sind zu schwach, die Steine locker — — der Schornsteinfeger fort dafür, daß der Maurer ihn ausbessert! Die Reinigungstüren sind verrostet oder herausgefallen — — der Eisenhändler liefert neue, der Maurer muß sie in Zement einmauern. Soll ein Aufsatz den Schornstein krönen — — fragt den Schornsteinfeger, er sagt euch den richtigen! Da sind Hölzer, Balken am oder im Schornstein — — der Zimmerer schafft Abhilfe nach Angabe des Schornsteinfegers. Dort sind die Laufbretter und die Haken locker, die Dachfenster sind entzwei und die Leitern nicht in Ordnung! Beim Bau des Hauses wurde vergessen, daß auch der Boden Belichtung braucht — — wer sorgt für Abhilfe? Der Schornsteinfeger! Wieder tritt der Zimmerer oder Maurer, treten Dachdecker, Glaser und andere Handwerker in Tätigkeit!

Hier versagt eine Feuerstätte den Dienst, fehlen Türen und Bleche oder sind schadhaft, sind Rauchrohre durchgebrannt, ist eine Wand nicht isoliert, muß gar ein neuer, besserer Ofen den alten ausgedienten ersetzen — — die Kachelindustrie, der Ofensetzer und der Eisenofenhändler erhalten Arbeit und Brot durch die Feststellungen und Ratschläge des Schornsteinfegers.

Es soll Gasheizung angelegt werden — — der Schornsteinfnger weist den Weg zur praktischen Durchführung für den Gasinstallateur, er sucht einen Schornstein hierfür heraus und ermöglicht, um Gefahren zu verhindern, seine Freimachung von anderen Feuerstätten für feste Brennstoffe. Er gibt Ratschläge über Badeöfen und Gasbrenner! Und so weiter, und so weiter — — —.

Ob er tätig ist bei der Bauabnahme neuer oder umgebauter Schornsteine und Feuerungsanlagen, ob er auf seinen regelmäßigen Kehrgängen und bei der ständigen Ueberwachung seiner Leute in die Häuser kommt, oder ob er gar mit einer Kommission bei der Brandverhütungsschau den Mängeln im Hause mit Sorgfalt nachgeht, zu ihrer Meldung an die Behörde bei Nichtabstellung durch die Eigentümer verpflichtet ist: Der Schornsteinfeger schafft tatsächlich „Arbeit im Kleinen" für das Handwerk. Er kennt alle Häuser, alle Oertlichkeiten, alle Besonderheiten der Bauweise, er kennt die Leute und weiß sie richtig zu nehmen — — auch das ist sehr wichtig! Es gibt in Deutschland 16 Millionen Haushaltungen mit 50 Millionen Feuerstätten, davon in Berlin allein 1½ bezw. 4 Millionen, in Hamburg 300 000 bezw. 1 Million usw. Der Hausbrand verbraucht 31% des deutschen Kohlenabsatzes, das sind nicht viel weniger als die ganze Industrie, aber dreimal soviel wie die Reichsbahn!

Fast alle alten Feuerstätten sind durch die Notzeit seit 1914 vernachlässigt, ausbesserungs- oder völlig ersatzreif! Auf 400 Millionen Mark werden für 3 Jahre die Summen allein solcher Arbeiten an Schornsteinen und Feuerstätten für feste Brennstoffe geschätzt, Gas und Elektrizität noch nicht eingeschlossen!

Ja, es steht da schon etwas auf dem Spiele, es läßt sich Arbeit beschaffen, überdies solche, bei der die Löhne mit 60% einen besonders hohen Anteil bilden!

Und es gilt, die Menschen immer wieder aus ihrer Sorglosigkeit und Gleichgültigkeit, aus Schlendrian und leichtfertigen Gewohnheiten herauszureißen, damit Brand-, Sach- und Gesundheitsschaden durch rechtzeitige Vorbeugungsarbeit verhütet werden. Das Unterlassen notwendiger Reparaturen, ihr Verschieben, bis es zu spät ist, ist Sparen am falschen Fleck und bringt Verlust und Not, statt das verbliebene deutsche Volksvermögen zu erhalten — eine wahrhaft nationale und soziale Aufgabe! So wirbt der „schwarze Mann". Sein Lohn für die verantwortungsvolle und oft undankbare Tätigkeit liegt darin, daß seinen Vorschlägen Folge geleistet wird. Damit hilft er die Schlacht gegen die Arbeitslosigkeit auch im Kleinen zum Siege führen!

Baugewerbe und Schwarzarbeit

Die verfehlte Wirtschaftsführung in der vergangenen Zeit und die auf sie zurückzuführende, sich immer mehr steigernde Arbeitslosigkeit, sind die Hauptursachen dafür, daß die sogenannte Schwarzarbeit ein solches Ausmaß angenommen hat. Gerade das Baugewerbe, das an sich schon durch die Einstellung der Bautätigkeit lahmgelegt war, hatte in allen seinen Teilen unter der Schwarzarbeit stark zu leiden. Die zahllosen Klein- und Kleinstbauten am Rande der Großstädte, auf dem Lande draußen, die Reparaturarbeiten, wurden vielfach von Schwarzarbeitern, d. h. von erwerbslosen Maurern und Zimmerern ausgeführt. Die zahllosen Beschwerden der baugewerblichen Verbände, die Selbsthilfemaßnahmen der einzelnen Innungen vermochten diesem Uebel nicht zu steuern, weil man bei den Regierungsstellen mit entschiedenen und durchgreifenden Maßnahmen zurückhielt. Man betonte immer wieder, daß die einzige Möglichkeit, die Schwarzarbeit wirksam zu beheben, in einer Beseitigung der Arbeitslosigkeit liege und lehnte mit dieser Begründung den geforderten Erlaß von Verboten und ähnlichen Maßnahmen ab. Man unterschätze die schädlichen Auswirkungen der Schwarzarbeit, die ja nicht nur in dem ungleichen und ungesunden Wettbewerb mit dem regulären Baugewerbe lagen, von denen vielmehr auch der Bauherr, die Steuerbehörden, die Träger der Sozialversicherung und letzten Endes die Arbeiterschaft selbst betroffen wurden. Die Tätigkeit eines solchen Schwarzarbeiters ging in der Regel so vor sich, daß er, sobald er Aussicht auf die Ausführung einer Bauarbeit hatte, sein Gewerbe polizeilich anmeldete. Er übernahm dann den Auftrag zu einem Preise, der von keinem Baugeschäft gehalten werden konnte, weil ihm die Fähigkeit zu kalkulieren fehlte. Die Arbeiter, die er annahm, mußten sich mit einem Lohn begnügen, der weit unter den Löhnen lag, die tariflich festgesetzt waren und von dem regulären Baugeschäft eingehalten werden mußten. Sobald der Bau ausgeführt und ein neuer Auftrag nicht zu erhalten war, meldete der Schwarzarbeiter sein Gewerbe wieder ab. Die Träger der Sozialversicherungen hatten ebenso wie die Steuerbehörden in der Regel das Nachsehen. Die Arbeit selbst war vielfach schlecht ausgeführt, so daß sich sehr oft und sehr bald Mängel zeigten. Der Bauherr, der den Schwarzarbeiter für diese Mängel haftbar machen wollte, mußte die Feststellung machen, daß er das Gewerbe längst abgemeldet hatte und erwerbslos war. Auf diese Weise sind viele Bauherren um ihr mühsam erspartes Geld gebracht, der Arbeiter um seinen Lohn betrogen, das Baugewerbe geschädigt und Versicherungsträger und Steuerbehörden um ihre Beiträge geprellt worden.

Nach der Machtergreifung durch die nationalsozialistische Regierung ist auch auf diesem Gebiet ein Wandel zum Besseren eingetreten. Die Reichsregierung hat der Schwarzarbeit entschiedenen Kampf angesagt und unterstützt alle Maßnahmen, die zu einer wirksamen Bekämpfung der Schwarzarbeit führen. In den Bestimmungen über die Gewährung von Zuschüssen für Instandsetzungs- und Umbauarbeiten sind Arbeiten, die von Schwarzarbeitern ausgeführt werden, von der Bezuschussung ausdrücklich ausgenommen; Länder und Gemeinden fordern in Erlassen und Verfügungen ihre nachgeordneten Stellen zur Beseitigung dieses Mißstandes auf. Erfreulich ist, daß sich auch die Arbeiterschaft mit aller Bestimmtheit gegen die Schwarzarbeit einsetzt. So hat sich der stellvertretende Führer des Gesamtverbandes der Deutschen Arbeiter, Pg. Brucker, in scharfer Form gegen die Schwarzarbeit ausgesprochen und betont, daß derjenige, der Schwarzarbeit leistet, vergibt oder annimmt, sich am Allgemeinwohl versündigt, die Wirtschaft schädigt und sich an den elementarsten Interessen der Arbeiterschaft vergeht. Wer die Schwarzarbeit bekämpfe, schaffe wirkliche Arbeit.

Das deutsche Handwerk und mit ihm auch das deutsche Baugewerbe können froh sein, daß die Regierung Adolf Hitlers auch hier Wandlung geschaffen hat und sie noch weiter schaffen wird. Wenn in diesen Tagen das Handwerk zu einer Werbewoche aufruft und an die Volksgenossen mit dem Wunsch herantritt, Arbeit für das Handwerk zu schaffen, so ist es Pflicht eines jeden, der Arbeit schaffen kann, diese Arbeiten nur an das reguläre Handwerk zu vergeben. Kein Bauauftrag, er mag noch so geringfügig sein, darf dem Schwarzarbeiter erteilt werden.

Handwerk und Licht

Der alte Spruch „Handwerk hat goldenen Boden" kann auch heute noch gelten. Aber es bedarf der Anspannung aller Kräfte, der Anwendung aller Mittel, die geeignet sind, die Arbeitsmethoden zu vereinfachen und durch geringsten Aufwand größten Nutzen zu erzielen.

Deshalb streben alle Organisationen des Handwerkes danach, ihre Mitglieder mit dem neuesten Stande der Technik vertraut zu machen. Der Handwerker ist heute nur leistungs- und konkurrenzfähig, wenn er seinen Betrieb mit den besten Werkzeugen und, soweit es sich um Maschinen handelt, mit den neuesten Ausführungen versieht. Hierbei fällt der Beleuchtung als Werkzeug eine große Aufgabe zu. —

Weil jede Art handwerklicher Tätigkeit erst durch gutes Sehen ermöglicht wird, ist das menschliche Auge **das wichtigste Arbeitsorgan, und sein Werkzeug ist die Beleuchtung.** Jede Erleichterung der Funktionen des Auges durch entsprechend gute Beleuchtung hat zur Folge, daß die Arbeitskräfte besser ausgenutzt werden. Das bedeutet: sparsameren Materialverbrauch, größere Sauberkeit und sorgfältigere Herstellung, was alles sich in der Erzielung größeren Gewinnes auswirkt.

Durch gute Beleuchtung wird nachweislich die Arbeitsleistung gesteigert und die Qualität der Ware gefördert. Gesteigerte Lieferungsmöglichkeit und gute Qualität sind aber die beste Empfehlung für den Handwerker.

Schnelle Bedienung und Lieferung von Qualitätsware schaffen zufriedene Kunden und verhindern Abwanderung zur Konkurrenz. — Diese Zufriedenheit aber schafft eine treue Stammkundschaft, die das Rückgrat für das Geschäft bildet.

Gute Beleuchtung ist demnach eines der notwendigsten Werkzeuge und ein bestimmender Faktor bei der Rationalisierung des Handwerkes. —

Mancher glaubt, daß seine Arbeitsbeleuchtung so, wie sie ist, ein gutes Werkzeug darstellt. Aber nur zu oft trifft das nicht zu. Läßt er einmal seine Beleuchtungsanlage von einem Fachmann besichtigen, so wird ihm dieser meistens nachweisen können, daß die Beleuchtung zu schwach ist. Der Fachmann wird ferner auf unzweckmäßigste Leuchtgeräte aufmerksam machen, unzweckmäßig, weil sie wegen ungenügend abgeschirmter Lampen störende Blendung bei der Arbeit verursachen und weil sie wegen falscher Ausführung und Anordnung störende Schatten auf den Arbeitsplätzen entstehen lassen. Auch Ungleichmäßigkeiten in der Beleuchtung wird der Fachmann meistens feststellen können.

Die Beleuchtung muß, wie schon gesagt, als eines der wichtigsten Werkzeuge qualitativ vollkommen sein. Ihre Verbesserung oder durchgreifende Erneuerung verursacht zwar Kosten, die aber durch die sich ergebenden Vorteile reichlich aufgewogen werden. D—.

Gutes Licht überall!

Schreibarbeit.

Jede Arbeit birgt ihre Mühseligkeiten in sich, die ihr nicht genommen werden können. Das gehört eben zum Charakter der Arbeit.

Das Schreiben ist, wenn es sich nicht gerade um Versuche des ABC-Schützen handelt oder um irgendwelche Schönschreibübungen, eine rein mechanische Tätigkeit. Die Gedanken des Schreibenden weilen bei dem Sinn und Inhalt dessen, was er mit mechanisch aneinander gereihten Buchstaben auf das Papier überträgt. Und doch spielt eben dieses schriftliche Niederlegen des Gedachten, die Endgültigkeit des geschriebenen Wortes eine so große Rolle, daß man sogar die Tätigkeit des Schriftstellers einfach „Schreiben" nennt.

So wenig Ueberlegung und bewußte Einstellung die automatische Schreibarbeit selbst erfordert, so wichtig ist es aber, daß sie sich völlig ungehemmt unter den günstigsten Bedingungen vollzieht, damit nicht Gedanken und Nerven von der dahinterstehenden Denkarbeit auf den mechanischen Schreibprozeß abgelenkt und von ihm in Anspruch genommen werden. Ein bequemer Schreibtisch mit zweckmäßiger Schreibunterlage, eine gute, dem Schriftcharakter des Schreibenden angepaßte Feder, gute Tinte, gutes Papier braucht der Schreibende ganz selbstverständlich und hat sie wohl auch gewöhnlich. Mindestens ebenso wichtig wie dieses Handwerkszeug ist aber die gute Beleuchtung am Schreibtisch, an der es heute leider noch sehr oft fehlt. Auch bei der besten Allgemeinbeleuchtung des Zimmers braucht der Schreibtisch seine eigene Beleuchtung, damit die Schreibfläche genügend Licht empfängt, und



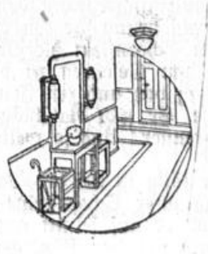
So sollte jeder Schreibtisch beleuchtet sein.

der Schreibende nicht seinen eigenen Schatten auf dem Papier hat. Die Schreibtischleuchte ist also ganz unerläßlich, aber eine Ausführung, wie sie etwa auf dem Nachttisch gebraucht wird, hier unzureichend, es kommt vielmehr nur eine nicht zu niedrige Leuchte mit breit ausladendem Schirm in Betracht, die imstande ist, die ganze Fläche des Schreibtisches möglichst gleichmäßig zu beleuchten oder eine jener heute in allen Fachgeschäften erhältlichen Arbeitsleuchten mit verstellbarem Reflektor (vgl. das Bild). Eine innenmattierte Lampe von 40 oder 60 Watt dürfte in den meisten Fällen die geeignete Lampentype für den Schreibtisch sein.

Die reichliche, angenehme Schreibtischbeleuchtung erleichtert nicht nur im höchsten Maße die mechanische Abwicklung des Schreibprozesses, sondern wirkt darüber hinaus auch im hohen Maße anregend auf die geistige Arbeit des Schreibenden. Jene wunderbare, vom Licht immer ausgehende Stimmung und die Arbeitslust belebende Kraft macht sich hier ganz besonders geltend, vor allem beim Schriftsteller, der ja im höchsten Grade Stimmungsmensch ist und auf psychologische Reizmomente sehr stark reagiert. Aber auch jeder andere Schreibende empfindet diese anregende Wirkung des Lichtes am Schreibtisch, der Student bei seinen Studienarbeiten, die Dame bei ihrer Korrespondenz, der abends am Schreibtisch rechnende Hausherr und genau so der Büroangestellte.

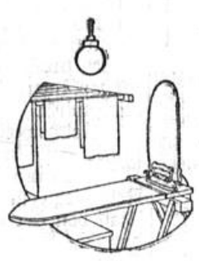
Warum arbeiten viele geistige Arbeiter am liebsten abends? — Weil eben abends bei guter künstlicher Beleuchtung die Arbeit besser vorwärts geht; am besten natürlich bei guter elektrischer Beleuchtung. O—.

Hinter den Kulissen des Haushaltes.



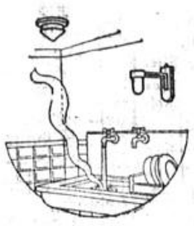
Weder das Empfangszimmer noch die Tee-Einladung offenbaren des Haushaltes und der Herrin Alltagsgesicht. Doch zeige mir deine Wirtschafts- und Nebenräume und ich will dir sagen, was für eine Hausfrau du wirklich bist.

Der sogenannte hintere Korridor ist meistens schlecht beleuchtet. Irgendein veralteter Beleuchtungskörper pendelt von der Decke; die unbeschirmte Glühlampe ist viel zu schwach für den langen Gang und blendet außerdem das Auge. Ist eine Plätt- und Flickstube vorhanden, die oft auch den Namen Schrankzimmer oder Fremdenzimmer führt und verschiedene Missionen erfüllt, so hat man viel zu staunen. Hier führen ausrangierte, wacklig gewordene und schiefgebogene Stehleuchten aller Art ihr Abschiedsdasein. Immer wieder heißt es, sie hätten eigentlich ausgedient, aber immer noch werden sie behalten. Stattdessen bedürfte die Nähmaschine dringend einer neuzeitlichen blendungsfreien Arbeitsleuchte. Der Näh- und Arbeitstisch muß ebenfalls zureichendes Licht empfangen, was ihm am besten von einer Sonderleuchte, die sich verstellen läßt, gespendet wird. Sorgfältiges Mangeln und Plätten ist bei schlechten Lichtverhältnissen gar nicht möglich und überanstrengt obendrein die Sehnerven. Eine vollwertige, allen Anforderungen genügende Hauptbeleuchtung des Raumes ist hierfür erforderlich, aber wie selten findet man sie!



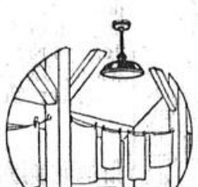


Und nun die Küche! Die Allgemeinbeleuchtung ist wesentlich, kann aber kaum allen Spezialanforderungen genügen. Herd, Küchentisch und Spültisch dürfen doch nicht im Schatten des Arbeitenden liegen, damit jede Arbeit bis ins kleinste zuverlässig, sauber und gründlich erledigt werden kann. Durch Anbringen von Wandleuchten mit Abschirmung der Glühlampe werden diese störenden Schatten beseitigt. Die Küche soll nicht nur ein gut eingerichtetes Schmuckkästchen sein, sie muß auch in Helle strahlen und die Sauberkeit in jedem Winkel erkennen lassen.





Wie achtlos vernachlässigt man vielfach die Speisekammer, wie trostlos steht es hier mit der Beleuchtung! Ein Kerzenstummel genügt, heißt es. Am nächsten Tage merkt man dann verwundert, daß die Sauce eine Pilzschicht bekommen hat und die Tomaten schimmelig wurden. So manche Speise könnte noch rechtzeitig verwendet werden, wenn sie bei gutem elektrischen Licht besichtigt würde. Ganz zu schweigen von der Sauberkeit und Hygiene, die auch gute Beleuchtungsverhältnisse zur Voraussetzung haben. Dasselbe gilt für Boden und Keller. In jeder Hausordnung heißt es zwar, daß das Betreten dieser Räume mit offenem Licht verboten ist, in Ermangelung der elektrischen Anlage geschieht es dann aber doch immer wieder. Brennt dann der Dachstuhl, so wird das Verschulden offenbar. Viele Hausfrauen betreten diese Nebenräume so gut wie nie, weil es dort immer mehr oder weniger dunkel ist und sie sich darum nicht nur ungemütlich fühlen, sondern sich auch nicht recht betätigen können. Ein gut erleuchteter Boden wird keine Rumpelkammer bleiben, wie auch ein gut beleuchteter Keller neben Kohlen- und Holzvorräten manches andere aufnehmen wird und dann erst wirklich als zur Wohnung gehörig auch im Gefühl einrangiert wird. Elektrisches Licht erschließt dieses Gelände, denn es ist billig, sauber, gefahrlos und angenehm.





Und die Kostenfrage, liebe Hausfrau, kann nicht zur Ausrede genommen werden, denn für 4 Pfennig kann man je nach Tarif eine 25-Watt-Lampe 5—10 Stunden brennen lassen! Drum leuchte hinter die Kulissen deines Haushaltes! Sauberkeit und Wohlbefinden gleichen die geringen Anschaffungs- und Unterhaltungskosten hundertfach wieder aus.

Bedenke aber auch, daß es den gemeinnützigen Bestrebungen zuwiderläuft, mit Ergänzungen, Neuanschaffungen und Verbesserungen zu zögern; daß es vielmehr heute oberste Pflicht eines jeden Volksgenossen ist, sofort mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zur Belebung des Marktes und somit zur Arbeitsbeschaffung beizutragen — nicht zuletzt durch bessere Beleuchtung seines Haushaltes! O—.

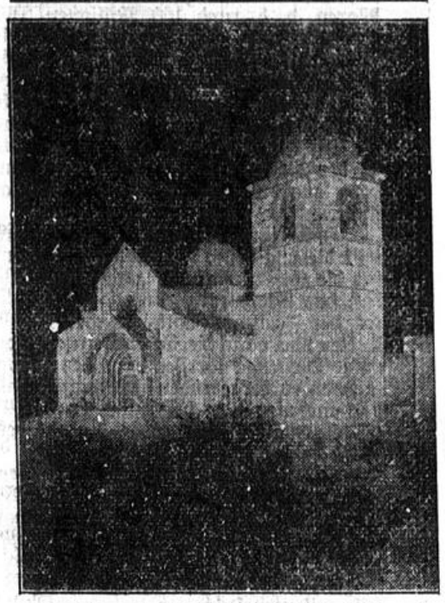


Licht lockt Leute.

Ein Schaufenster, das im Dunkeln liegt, gleicht einem stillgelegten Bahnhof, der seinen Dienst nicht mehr versieht. Er liegt tot, das pulsierende Leben umgeht ihn. Aus dieser Erkenntnis heraus und aus der logischen Ueberlegung, wie nachhaltig die Werbewirkung gut zur Schau gestellter Auslagen ist, beleuchten unzählige Geschäftsleute ihre Fenster noch lange nach Ladenschluß.

Wer sich da wundert, in später Stunde noch so viele Leute vor den erleuchteten Schaufenstern zu sehen, bedenke, wie sehr der Tag der meisten Menschen ausgefüllt ist. Aber der Feierabend gehört ihnen.

Je besser die Beleuchtungsanlage ist, und je weniger Blendung und Schatten das Auge des Passanten stören, umso lieber wird er verweilen und jeden einzelnen Gegenstand würdigen. Er folgt aber auch gern der durch einen Scheinwerfer ergehenden Aufforderung, seine Aufmerksamkeit einem besonderen Stück der Auslage zuzuwenden. Hell bestrahlt springt es förmlich dem Beschauer ins Auge und zieht es magnetisch an. Solcher „Blickfang" hat schlagerartige Wirkung. In New York sah ich dichte Menschenknäuel sich vor einem Schaufenster drängen, das weniger durch seine Ausstattung als durch effektvolle Beleuchtung alle Blicke an-



Kongresse und Staatsfeierlichkeiten, die große Besucherzahlen erwarten lassen, geben die besten Gelegenheiten, die historischen Bauwerke im Flutlicht zu zeigen. (Dom zu Ancona.)

zog. Der Scheinwerfer wird am besten versteckt, also unsichtbar aufgestellt — umso verblüffender ist das Ergebnis. Durch Verwendung von Buntglas-Lampen oder durch Vorsetzen farbiger Glasscheiben vor den Scheinwerfer, können immer neue Farbeneffekte erzielt werden, und das Fenster übt stets einen andersartigen Reiz aus.

Die farbige Schaufensterbeleuchtung muß dennoch die Preisauszeichnungen deutlich, leserlich erkennen lassen, denn die Beschriftung bildet einen wichtigen Bestandteil der Auslage. Wer die Kosten voller Beleuchtung seiner Schaufenster bis zur Mitternachtsstunde scheut, obgleich sie sich durch ihre nachhaltige Wirkung auf die Passanten bald bezahlt machen, sollte wenigstens ein schönes Transparent im Schaufenster leuchten lassen. Man kann es mit einer Blinkschaltung ausrüsten, denn der Wechsel zwischen dunkel und hell erregt größere Aufmerksamkeit, muß dann aber dafür sorgen, daß die Leuchtperiode länger ist als die Dunkelperiode und mindestens so lang, daß man den Text des Transparentes in Ruhe lesen kann. O—

Gutes Licht ist der beste Arbeitshelfer.

OSRAM

Die lichtreiche, gasgefüllte OSRAM-Lampe ist in den Elektro-Fachgeschäften erhältlich.

OSRAM

Sonnabend, den 21. Oktober 1933 **Soester Kreisblatt** Nr. 248 Viertes Blatt

Damenschneidereihandwerk und deutsches Modeschaffen

Es ist in der letzten Zeit sehr viel von einer deutschen Mode die Rede gewesen. Dieser Ausdruck ist falsch gewählt. Es handelt sich zur Zeit nicht darum, eine deutsche Mode zu schaffen, sondern um deutsches Modeschaffen. Das sind zwei grundverschiedene Dinge. Deutsches Modeschaffen heißt, den Schöpfungen deutscher Modekünstlerinnen und Modekünstler die Weltgeltung zu verschaffen, die Paris seit Jahrhunderten auf modischem Gebiet hat und auch heute noch behauptet.

In diesen Bestrebungen um ein deutsches Modeschaffen ist das deutsche Modehandwerk berufen, eine führende Rolle zu übernehmen, und innerhalb des Modehandwerks ist es wieder das deutsche Damenschneidereihandwerk, das an erster Stelle steht, denn aus ihm gehen alle die Kräfte hervor, die modeschöpferisch tätig sind. Es kann nur der Modelle schaffen, der das Bekleidungshandwerk von Grund auf beherrscht.

Wir haben seit einigen Monaten in Deutschland ein Deutsches Modeinstitut, das es sich zur Aufgabe gemacht hat, dem deutsche Modeschaffen den Weg zu ebnen. Bei dem ersten Auftreten des Deutschen Modeinstituts in der zweiten Hälfte des Monats August hat das deutsche Damenschneidereihandwerk gezeigt, daß es der Träger des deutschen Modeschaffens ist, denn all die vielen hundert Modelle, die in Berlin vorgeführt wurden, entstammen den Händen handwerklich vorgebildeter Modeschöpferinnen und Modeschöpfer.

Das deutsche Damenschneidereihandwerk ist weiterhin dazu ausersehen, die Anregungen, die das deutsche Modeschaffen gibt, aufzunehmen und an die deutsche Frauenwelt weiterzugeben. Auf Grund einer sorgfältigen handwerklichen Ausbildung und einer fortwährenden Weiterbildung auf modischem und fachlichem Gebiete ist die deutsche Damenschneiderei in der Lage, Höchstleistungen im Modehandwerk zu vollbringen. Allerdings haben sich besonders in dieses Handwerk unzählige Pfuscherinnen eingeschlichen, die anstelle von Qualitätsarbeit liderliche Pfuscherarbeit liefern und dadurch das Ansehen des gesamten Standes herabdrücken. Deshalb muß die deutsche Frau, die zur Anfertigung ihres Kleiderbestandes die Maßschneiderin in Anspruch nimmt, sich wohl davor hüten, zu einer Pfuscherin zu gehen, Sie wende sich an die fachlich und modisch ausgebildete Handwerkerin und kann im voraus überzeugt sein, daß sie aufs beste bedient wird.

Deutsches Holz für deutsche Möbel

Es hat eine Zeit gegeben — und ihre Nachwirkungen sind noch lange nicht überwunden — wo man in Stahl und Beton „machte". Selbst bei der Herstellung der alltäglichen Gebrauchsgegenstände, wie Stühle u. a. sollten nach dem Willen fanatischer Vertreter einer angeblichen Rationalisierung jene Baustoffe Verwendung finden. Gottlob hat sich doch wieder der gesunde Sinn der Menschen durchgesetzt und ihre Blicke richten sich vermehrt auf den uns von der Natur so reichlich und vielfältig zur Verfügung gestellten Werkstoff Holz. Das Holz kann aber nicht nach den gleichen Gesetzen wie die anderen Werkstoffe bearbeitet und verarbeitet werden. Das Holz ist eine lebende Masse. Nur derjenige, der in guter Ausbildung und langjähriger Erfahrung das Geheimnis des Holzes ergründet hat, wird in der Lage sein, technische Erfordernisse mit Zweckmäßigkeit und Schönheit des Erzeugnisses zu verbinden.

Sehen wir uns doch mal in den Wohnungen um! Es ist so oft erschütternd, feststellen zu müssen, wie wenig die Gebrauchsgegenstände zu den Bewohnern passen. Eitelkeit und das Bemühen, mehr zu scheinen als die Frau Nachbarin, führen zu Anschaffungen, die auch mehr scheinen sollen, als sie sind. Allerlei Imitationen, falsch angebrachte Schmuckstücke, unechtes Material machen vielfach z. B. die Möbel zu gleißenden Erscheinungen technischer Vorstellungskunst, können aber den Stempel der kulturellen Minderwertigkeit u. der billigen Unwahrheit nicht verwischen. Darum: „Hin wieder zur Natur, zum deutschen Holz!", das in der Hand des echten deutschen Meisters aus Unscheinbarkeit herauswächst hinein in die natürliche Schönheit und Zweckmäßigkeit. Dazu ist nicht viel Geld erforderlich, sondern man muß nur das Gefühl besitzen, was für den Einzelnen richtig und schön ist. Da heißt es aber auch, wieder hinzufinden zum Tischlermeister, der in der Vielgestalt seiner Erzeugnisse Bescheid weiß und das Geheimnis kennt, daß alles Echte und Wertvolle aus einer edlen Gesinnung, aus fachlicher Tüchtigkeit und aus der inneren Verbundenheit mit der Kundschaft entspringt. So allein verhelfen wir dem deutschen Holz in Haus und Hof, in Geschäft und Büro wieder zur Geltung und tragen bei zu einer Veredelung unserer Wohnungskultur. Nicht die Massenware kann dies, sondern nur das individuell aus den Händen des Handwerks erstehende Erzeugnis.

W. Hugershoff,
Elektro-Mechanische Werkstätten,
Soest (Westf.),
Fernruf 177. Thomästraße 2/4.
Bosch-, Licht und Anlasser-Anlagen, oft. Bosch-Dienst. Spezial-Reparaturwerkstatt für Zündapparate. / Licht- und Anlasseranlagen aller Systeme. / Akkumulatoren-Groß-Ladestation. Verkauf von Reparatur. / Eigene Ankerwickelei

Zeitgemäße Betrachtungen

(Nachdruck verboten).

Aufbau.

Wie sonnig war noch jüngst das Wetter,
Schritt auch der Herbst schon durch die Gau'n,
Nun aber treibt er welke Blätter,
Denn sein Beruf ist abzubau'n.
Doch ob der Herbst auch kühn und dreist
Des Sommers Laubdach jäh zerreißt,
Weil rauhe Stürme es umkreisten,
Wir wollen Aufbau-Arbeit leisten.

Wir wollen opfern, schaffen, streben,
Daß jeder sich nach Kräften müht
Mit aufzubau'n und zu beleben
Die Wirtschaft, daß sie wieder blüht,
Und wie wir schon zur Sommerzeit
Bekämpft die Arbeitslosigkeit,
Soll auch der Herbst uns einig finden,
Die Not der Zeit zu überwinden.

Erst ist der Erntekranz gewunden
Zur Ehre für den Bauernstand,
Den Aufbauwillen zu bekunden
Vereinten froh sich Stadt und Land;
Dann trat der deutsche Handwerksmann
Wohl hier und dort zum Festzug an,
Es brachte diese Zeit-Epoche
Uns eine deutsche Handwerkswoche.

Grüß Gott Euch, Meister und Geselle!
Strebt weiter treu ud unbeirrt,
Daß wiederum zur Wohlstands-Quelle
Des Handwerks gold'ner Boden wird,
Des neuen Reiches Lieb' und Gunst
preist auch die Meister deutscher Kunst,
Und wer sie ehrt, bannt gute Geister,
So sagt uns schon der Töne Meister.

Zu München ist in diesen Tagen
Das „Haus der deutschen Kunst" geweiht,
Mög' stolz es in die Lande ragen
Und noch besteh'n in fernster Zeit,
Fest stehe in der Musen Gunst
Zu Deutschlands Ehr' die deutsche Kunst,
Was neu erstand aus den Ruinen
Mög' seinem Zweck in Frieden dienen.

In Frieden, ja, das ist es eben,
Der Führer sprach: Wir sind bereit,
Die letzte Waffe hinzugeben,
Sind's auch die andern gleicherzeit.
Sie sind es nicht, nun geht's um mehr,
Um uns're Freiheit, uns're Ehr',
Von Genf ist nur noch zu verbuchen:
Wir haben dort nichts mehr zu suchen!

Nun wird das deutsche Volk bekunden
Durch Volksentscheid vor aller Welt,
Daß es in Einheit fest verbunden
Sich hinter seinen Führer stellt,
Da schließen dichter sich die Reih'n,
Das ganze Deutschland soll es sein,
Das ein „bis hierher und nicht weiter"
Der Welt entgegenruft!

Ernst Heiter.

Turnen, Spiel, Sport

D. J. B.-Schiedsrichter, Gruppe Soest.

Samstag, den 21. 10. 33, 8,15 Uhr Belehrungsabend in Gasthof „Zur Börde". Nichterscheinen zieht Geldstrafe nach sich.

Der Obmann.

Vorschau des VfR. Soest

Am Sonntag, dem 22. Oktober, 3 Uhr nachmittags, empfängt der VfR. den Turn- und Sportverein Lohauserholz zum Meisterschaftsspiel.

„Hölzken", wie sich der Gast mit Vorliebe nennt, ist immer ein gefährlicher Gegner gewesen. Zur Zeit lobt man besonders das flüssige Stürmerspiel, während die Verteidigung nicht so hoch eingeschätzt wird. Unter diesen Umständen kann man damit rechnen, daß das Spiel am Sonntag abwechselungsreich wird und daß auch Tore auf beiden Seiten fallen.

Der VfR. tritt, mit Ausnahme des Halblinken, in derselben Aufstellung an, wie gegen V. V. 09 Hamm.

Hoffentlich hält der Formanstieg beim Sturm an, dann kann man auch mit einem Siege der Hiesigen rechnen.

Vor der 1. Mannschaft spielt die Jugend- und Schülermannschaft gegen die gleiche des Ortsrivalen Spiel und Sport Soest.

Vorschau Spiel und Sport Soest.

Sonntag, den 22. 10. 33 müssen die Braun-Weißen nach Werries. Wenn sie hier nur einigermaßen günstig abschneiden wollen, müssen sie ihr ganzes Können in die Wagschale werfen. Werries ist einer der stärksten Gegner. Die erzielten hohen Resultate sollten den Braun-Weißen zu denken geben. Trotzdem erwarten wir bestimmt eine weitere Befestigung der Spitzenstellung. Abfahrt 1 Uhr ab Buse. Für Schlachtenbummler ist noch Platz vorhanden; hoffentlich beteiligen sich dieselben recht zahlreich.

Die Reserve muß zum Meisterschaftsspiel zur DJK. „Westfalia". Die Reserve dürfte hier wohl Sieg und Punkte sicher mitbringen. — Anstoß 3 Uhr auf der Windmühle.

Das Meisterschaftsspiel der **2. Mannschaft fällt aus**, da Schwefe irrtümlich eingereiht worden ist. Die Jugend- und Schülermannschaft spielen gegen VfR. Wir erhoffen ein günstiges Ergebnis und faires Spiel. Anstoß der Schüler **12,30 Uhr.** Anstoß der Jugend **1,30 Uhr** (nicht wie im Aushang 1,45 Uhr). Sieg Heil!

Spiel und Sport Soest.

Spiel und Sport — Alte Herren.

Abfahrt der Alten-Herren von Spiel und Sport am kommenden Sonntag nach Dortmund erfolgt pünktlich um 8,30 Uhr ab Gasthof Adami. Die Namen der Fahrtteilnehmer sind auf den Aushängen ersichtlich.

Spiel und Sport fährt in folgender Aufstellung nach Dortmund:

Masuhr
Nölken Reinecke
Zapf Bilke 1 Schmücker
Sommer Buse Lentze Klüner Spetsmann.

Sportvorschau des Reichsbahn- Turn- und Sportvereins Jahn Soest.

Die Liga fährt am kommenden Sonntag nach Berge, um gegen den VfR. Berge das fällige Meisterschaftsspiel auszutragen. Berge hat in den letzten Spielen eine Formverbesserung aufzuweisen. Sie werden am Sonntag beweisen, daß ihre Siege keine Zufallssiege waren. Die Reichsbahner haben bisher unter einem unglücklichen Stern gekämpft. Von der erfolgreichen Zusammenarbeit des hiesigen Sturmes wird es abhängen, ob die Punkte am kommenden Sonntag mit nach Soest kommen. Wir erwarten, daß die Mannschaft am Sonntag komplett antritt. Wir verlangen restlose Einsetzung eines jeden Spielers mit alter Treue. Anstoß: 15,30 Uhr. Abfahrt: 13,16 Uhr ab Hauptbahnhof. Treffpunkt: 13 Uhr Vereinsheim Bärenfänger.

Die 2. Mannschaft empfängt auf eigenem Platze die gleiche des Sportvereins Enkesen. Hier wird es zu einem interessanten Kampfe kommen. Anstoß: 15,30 Uhr.

Die 1a-Jugend und die 1. Schülermannschaft fahren zu den „Preußen" nach Werl. Die Mannschaften dürfen ihren Gegner nicht unterschätzen, wenn Punkte und Sieg nicht in Werl bleiben sollen. Abfahrt wird noch bekanntgegeben. Sieg Heil!

Westfalia 1920, D. J. K. Soest.

Am Sonntag spielt die 2. Mannschaft gegen die 2. Mannschaft von S. S. Soest auf eigenem Platz an der Windmühle. Die Westfalen treffen hier auf einen der stärksten Gegner in der Gruppe. Darum heißt es sich zusammennehmen. Konnten doch die S. u. S.er beim letzten Freundschaftstreffen einen 5:0-Sieg mit nach Hause nehmen. Dieses dürfte ihnen diesesmal wohl nicht glücken. Anstoß 3 Uhr hier.

Die 1. Mannschaft ist spielfrei.

Vor der 2. Mannschaft spielt die Jugend gegen die Jugend von Union Weslarn. Anstoß 2 Uhr.

1. M. Ballspielverein 26 Bad Sassendorf — 1. M. Schwarz-Weiß Suttrop 7:2 (3:1) (6:1).

Endlich haben es die B. V. Sler. mit den Punktekämpfen ernst genommen. Man sah die gesamte Mannschaft in bester Form und Verfassung. Vor allen Dingen wurde eine Schußfreudigkeit an den Tag gelegt. Die Mannschaftsumstellung hat sich aufs beste bewährt.

Um 3,30 Uhr wurde der Ball vom Schiri frei gegeben. Zunächst planloses Hin- und Herschießen. Der Linksaußen bringt in der 9. Minute eine schöne Flanke herein, welche von dem Halbrechten gut aufs Tor geköpft wurde, aber vor die Latte. Erst jetzt kommt System in die Sassendorfer Mannschaft. Gefährliche Angriffe werden eingeleitet und schon führen die B. V. Sler. 1:0. In der 24. Minute erhöht der sich gut bewährende Mittelstürmer auf 2:0. Nach 8 Minuten kommt Suttrop zu einem billigen Tor. Ein hoher Ball kommt vor das Tor. Brinkhoff wehrt etwas ungeschickt ab. Der Nachschuß landet im Netz. Der Halbrechte kann 1 Minute vor Halbzeit einen geschickt vorgelegten Ball zum 3. Treffer in die Maschen jagen. Mit diesem Resultat geht es in die Halbzeit.

Bei Wiederbeginn macht sich zunächst auf beiden Seiten eine Müdigkeit bemerkbar. Der Mittelstürmer von Sassendorf aber ermuntert seine Mitspieler und treibt den Sturm immer wieder nach vorn. Jetzt wird ein wahrer Torreigen eröffnet. In kurzen Abständen erzielen die Hiesigen noch 4 weitere Tore, denen Suttrop nur 1 Tor entgegensetzen konnte. Das 8. Tor wurde wegen Abseitsstellung nicht gewertet.

Durch diesen Sieg erhielten die Schwarz-Weißen von Sassendorf die ersten beiden Punkte. Hoffentlich werden sie in den weiteren Spielen den gleichen Eifer an den Tag legen, dann werden die Erfolge nicht ausbleiben.

Vorschau Schwarz-Weiß Hiddingsen.

Schwarz-Weiß Hiddingsen — B. V. Ampen.

Am kommenden Sonntag greift unsere 1. Mannschaft zum 3. Male in den Meisterschaftskampf ein. Die beiden ersten Spiele gingen unnötigerweise verloren. Das Spielen vor dem Tore muß viel planvoller und vor allen Dingen energischer werden. Wenn die Mannschaft am kommenden Sonntag keine 3. Niederlage hinnehmen will, muß mehr Kampfgeist herrschen. Kämpfen bis zum Schluß, wenn der Sieg auch schon erfochten ist.

Beim morgigen Spiel gegen B. V. Ampen muß von jedem Spieler der ganze Einsatz seiner Kräfte verlangt werden. Wenn dieses geschieht, dann wird ganz bestimmt ein einwandfreies Resultat erzielt. Hoffentlich erleben die Anhänger nicht eine dritte Enttäuschung. Der besseren Mannschaft den Sieg. Der Anstoß ist um 3,30 Uhr in Hiddingsen. Heil Hitler!

Vorschau B. V. 30 Ampen.

Am kommenden Sonntag muß unsere erste Mannschaft zum Sportverein Schwarz-Weiß Hiddingsen. Hier treffen sich zwei Gegner, die des Oefteren in früheren Spielen schon hartnäckige Punktespiele ausgetragen haben. Jede Mannschaft wird ernstlich bemüht sein, die Punkte zu erkämpfen. Hiddingsen hat zwar den Vorteil des eigenen Platzes, unsere Elf geben wir mit auf den Weg: Zeigt euch von der besten Seite, vertretet würdig eure Farben, mutig in den Kampf bis zum Schlußpfiff. Sieg Heil!

N. B. Da am Sonntag nur dieses Spiel ausgetragen wird, bittet die Vereinsleitung alle übrigen Spieler und Schlachtenbummler pünktlich im Vereinslokale Behrens sich einzufinden, um die erste Mannschaft nach Hiddingsen zu begleiten. Abfahrt per Auto 2 Uhr.

Zur zehnjährigen Wiederkehr der Separatistenvertreibung im Rheinland

Im Herbst ds. Jhs. vergehen 10 Jahre, als das rheinische Volk die mit Hilfe französischer und belgischer Bajonette aufgerichtete landesverräterische Separatistenherrschaft nach kurzem Bestehen abschüttelte. Nicht nur am Siebengebirge, nein, überall im besetzten Rheinland, zogen Bauern, Bürger und Arbeiter gegen das Separatistengesindel zu Felde.

Die **Ortsgruppe Arnsberg** des **Reichsverbandes der Rheinländer** sendet uns einen Auszug aus der Schrift „Trier und Trierer Land in der Besatzungszeit" (Paulinus-Verlag, Trier). Der Aufsatz schildert den Heldentod eines tapferen rheinischen Jungen im Kampf gegen landesverräterischen mörderischen Separatismus.

Der Bauernzug nach Wittlich.

Auf dem stillen Dorffriedhof von Laufeld liegt ein Grab, auf dessen Bildstock nur die wenigen Worte stehen:

Hier ruht Philipp Klas aus Oberöfflingen, geb. 29. Juni 1903, gefallen bei der Separatistenvertreibung in Wittlich am 22. November 1923.

Schlicht und einfach ist dieser Bildstock und darum ähnelnd dem Leben dessen, der dort sein Grab gefunden hat. Prof. Burger-Marxen hat den Entwurf geschaffen; aus hartem Eifeler Basaltstein ward das Denkmal geboren. Erschütternd steht man vor diesem Stein und Grab. Gar mächtig spricht die tiefe Symbolik, die der Künstler auf dem Bildstock zum Ausdruck gebracht hat. Im Halbrelief steht Kain da, vor ihm die Leiche des Bruders, den er gemordet: ein grausiges, aber treffendes Vorbild der schrecklichen Tat, da ein Deutscher von eigenen Volksgenossen gemordet ward! Und unten am Fuße des Bildstocks fängt eine Opferschale das Blut auf, das aus getroffenem Herzen fließt. — Der Eifelbauer und die Eifelbäuerin, der Jungmann und das Jungmädchen und der Wanderer, der von ferne kommt, sie alle mögen dieses Grab besuchen und an dem Schicksal dieses Toten lernen, so treu wie er zur Heimat zu stehen, zu heimischem Boden und heimischer Art. Philipp Klas' Tod hat dessen Liebe zur Eifelheimat bezeugt: „denn eine größere Liebe hat niemand als der, der sein Leben hingibt für seine Freunde und seine Heimat."

Jener 22. November 1923, an dem Philipp Klas in den Tod ging, wird unvergessen bleiben in den Herzen der Bewohner des Wittlicher Tales und derer von den Höhen der Eifel. Es war ein Donnerstag, der Tag nach Buß- und Bettag. Schon in der Frühe stiegen die Eifeler, lauter kräftige Männergestalten aus Eckfeld, Pantenburg, Wallscheid, Oberöfflingen, Niederöfflingen, Ober- und Niederscheidweiler, Hasborn, Greimerath, Gipperath, Schladt, Großlittgen und Carl zu Tal, um gen Wittlich zu ziehen, allwo die Separatisten im Landratsamt und Rathause sich niedergelassen hatten. Wa-

der Mosel kamen die Mannen aus den dortigen Bürgermeistereien. Nach einem geordneten Plane sollten sie gegen 11 Uhr durch die verschiedenen Straßen, vom Norden und Süden, vom Osten und Westen in die Stadt eindringen und sich vor dem Rathause treffen. Gemeinsam wollte man vorgehen und in einer großen Kundgebung zeigen, daß die Bevölkerung des Kreises Wittlich in ihrer Gesamtheit gegen den Separatismus stand.

Als um 11 Uhr die von Süden Kommenden zum Amtsgericht und durch die Neustraße einziehen wollten, stellten sich ihnen französische Marokkanertruppen mit scharfgeladenem Gewehr und aufgepflanztem Bajonett entgegen und trieben sie zurück. Mit einem Male war die ganze Stadt überschwemmt von farbigen Franzosen, die im Laufschritt durch die Straßen rasten und mit Kolbenstößen jeden traktierten, der ihnen nicht schnell genug das Feld räumte. Vor dem Hause, in dem die Separatisten ihre Wache untergebracht hatten, standen ebenfalls Marokkaner mit aufgepflanztem Seitengewehr.

Der französische Kreisdelegierte war gleichzeitig mit den Soldaten erschienen. Wie sich nachher herausstellte, war dem Delegierten von einem Deutschen am Morgen mitgeteilt worden, der ganze Kreis Wittlich sei alarmiert worden; im Laufe des Vormittags werde die gesamte männliche Bevölkerung in die Kreisstadt kommen, um die französische Garnison und die Separatisten zu überrumpeln. Daraufhin waren die französischen Truppen, die in der Stadt weilten, alarmbereit gehalten worden.

Die von der Himmeroder- und der Oberstraße kommenden Leute fanden keinen Widerstand und eröffneten den Sturm auf die Separatistenwache und das Rathaus. Aus dem einen Gebäude wollten sie die Separatisten vertreiben, von dem anderen die Fahnen herunterholen. Der Posten der Separatistenwache flüchtete sofort und verriegelte die Türe des Hauses von innen. Ungeachtet der ihnen von den im Hause befindlichen Separatisten entgegengehaltenen Waffen drangen die Heimattreuen, unter denen sich auch Philipp Klas befand, gegen das Gebäude vor. Die Separatisten eröffneten das Feuer, ohne jemand zu treffen. Der Führer der Heimattreuen, der junge Gessinger aus Laufeld, schlug daraufhin die Schaufenster der Wache ein. Durch die so geschaffene Oeffnung gelangten die Stürmenden in das Wachtlokal, in dem eine Reihe von Karabinern vorgefunden wurde, mit denen sie sich bewaffnen konnten. Die Separatisten flüchteten und wurden verfolgt. Als die Heimattreuen auf die Straße blickten, sahen sie die Marokkaner herankommen. Zu diesen eilten die Separatisten, die man vorher nicht hatte finden können. Von den französische Soldaten gedeckt, wandte sich der Separatist Monnens um und gab einen Schuß auf den Heimattreuen Klas ab. Schwer verletzt brach dieser zusammen. Sofort nach diesem Schuß richteten die Marokkaner ihre Waffen gegen die aus dem Wachtlokal heraustretenden übrigen Heimattreuen, die längere Zeit mit erhobenen Händen dort stehen mußten. Der Separatist Baumann, der ebenfalls zu den Marrokkanern geflüchtet war, kam jetzt hervor und mißhandelte die dort Stehenden. Mit einer Pistole schlug er sie ins Gesicht.

Philipp Klas lag in der Straßenrinne und verblutete. Niemand durfte an ihn heran. Sobald sich einer ihm nahte, richteten sich die Gewehre der marokkanischen Soldaten auf ihn. Ungeachtet der Gefahr drang dennoch nach kurzer Zeit der Vater des Getroffenen mit zwei Söhnen zu diesem vor. Mit mehreren anderen Heimattreuen trug man den Sterbenden in das Ladenlokal Brand, allwo man ihn bettete. Dr. Toussaint untersuchte die Wunde; Hilfe konnte Philipp Klas nicht mehr finden. Pfarrer Kirchrath spendete ihm noch die Sakramente der Kirche. Dann rang der Sterbende mit dem Tode, stets bei vollem Bewußtsein.

Da er in dem Ladenlokal nicht liegen bleiben konnte, brachte man ihn mit Hilfe von Freunden zum Krankenhaus. Dort nahm er Abschied von seinem Vater, seinen Brüdern und all denen, die bei ihm waren. Gegen 1 Uhr stand das Herz still. Philipp Klas war tot. Jung noch an Jahren, war er gestorben, für sein Vaterland, für die Heimat, die er liebte bis zu seinem letzten Atemzuge.

Am 24. November, einem Samstag, kehrte Philipp Klas in das Elternhaus zurück. Wie ganz anders, als er es zwei Tage zuvor selbst gedacht hatte! Die Stadt Wittlich war sich des Opfers, das Philipp Klas für sie gebracht hatte, wohl bewußt. Und darum wetteiferten ihre Bewohner darin, sich dem Helden dankbar zu erweisen. Die letzten Blumen, die der Herbst bot, brachte man ihm und flocht sie zu Kränzen, die man auf seinen Sarg legte. Wohl kaum einmal hat Wittlich einen solchen Leichenzug gesehen, wie an jenem Tage, da man den Gefallenen in sein Heimatdorf Oberöfflingen überführte. Tausende nahmen daran teil. Und jene, die bei der Vertreibung der Separatisten von den Höhen ihrer Eifelberge hernieder gestiegen oder von der Mosel gekommen waren, eilten noch einmal herbei, um ihren Freund und Bruder den letzten Liebesdienst zu erweisen. Und laut gen Himmel stiegen empor die Gebete der heimattreuen Bevölkerung für den, der bleich und stumm in ihrer Mitte lag. Stadträte und Bürger Wittlichs trugen den Sarg abwechselnd, vom Krankenhaus bis zum Kriegerwaisenhaus. Nur einmal stand der lange Zug still. Dort, wo Philipp Klas von der mörderischen Kugel getroffen worden war, stellte man den Sarg nieder, und die Musikkapelle spielte das Lied vom guten Kameraden: „Eine Kugel kam geflogen, gilt sie mir oder gilt sie dir . .". Da sah man Tränen nicht nur in den Augen der Jungen, nein, härtige Männer schämten sich der Tränen nicht, die über die hartgefurchten Wangen herniederrannen.

Am Kriegerwaisenhaus nahmen der Kath. Jünglingsverein und DJK. der Heimatpfarrei den Sarg der Stadt Wittlich in Empfang und geleiteten ihn mit ihren umflorten Fahnen heimwärts. Sämtliche Dorfbewohner von Oberöfflingen kamen der Leiche entgegen, um sie in Prozession ins Elternhaus zu bringen.

Die Beerdigung war auf den Sonntag angesetzt worden. Lange vor dem Ingangsetzen des Leichenzuges mußte der Sarg ins Freie gebracht worden, allwo die Eifeler ihren Toten mit dem Weihwasser besprengten. Zahlreiche Vereine von Wittlich und aus den umliegenden Dörfern waren vollzählig erschienen. Ein Chor von Wittlich sang am Elternhause dem Gefallenen ein Abschiedslied. Dann ging's in endlos langem Zuge nach Laufeld, zum Dorffriedhof, auf dem Philipp Klas gebettet wurde in Heimaterde, für die er gestorben. Der Kirchenchor von Laufeld und ein Wittlicher Chor sangen auf dem Gottesacker den Scheidegruß, der ausklang in dem christlichen Wunsche, den Helden einst wieder zu sehen droben in ewiger Glorie. Dann sprach des Toten Seelsorger. Den Eltern und Geschwistern widmete er Worte des Trostes. Den Jungmannen aber stellte er Philipp Klas als das Vorbild eines echt deutschen Jünglings dar. Sei Tod möge die Jugend aneifern, willig einzutreten zum Schutze der Heimat und des Vaterlande, so wie es der Tote getan hat.

. . . . Einsam liegt das Grab. Sanft schaukeln sich die Kronen der jungen Zypressen im Winde und beugen sich über des Toten Hügel. — — Jene, die Philipp Klas' Tod verschuldet, sind vertrieben; die Besatzung die den Mord begünstigte, ist endlich fort: Frei ist die Heimat wiederum von fast zwölfjährigem Joch. Und wenn in diesen Tagen die Glocken von den Türmen der Dome und Dorfkirchen hinausrufen in deutsche Lande: Wir sind frei! — dann sei auch des Gefallenen gedacht, der dort auf dem Laufelder Dorffriedhof sein Grab gefunden hat.

Evangelischer Gottesdienst

19. Sonntag nach Trinitatis.

Sammlung für Diakonissenanstalten in Witten, Bethel und Münster.

Petri: Morgens 8,15 Uhr Pfr. Möller. 9,30 Uhr Pfr. Seidenstücker. 10,45 Uhr Kindergottesdienst. 10 Uhr Städt. Krankenhaus. Montag 8 Uhr Frauenabend im Petrushaus. Dienstag nachm. 3 Uhr Frauenverein in Hattrop. Abends 8,15 Uhr Kirchenchor. Donnerstag 3,30 Uhr Frauenverein im Petrushaus.

Pauli: Morgens 9,30 Uhr Kand. Gebauer. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Thomä: Morgens 8,30 Uhr Mette. 10 Uhr Pfr. Koch (Der junge Luther). 11 Uhr Kindergottesdienst. Mittwoch 8,15 Uhr Kirchenchor (Gemeindesaal). Donnerstag 3,30 Uhr Frauenverein. 8 Uhr Bibelstunde u. Nähabend (Sonnenkamp).

Reformierte: Morgens 10 Uhr Pfr. v. Renesse. Dienstag 3,30 Uhr Frauenverein. Freitag abend 8,15 Uhr Kirchenchor.

Zur Wiese: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Dr. Girkon. 11 Uhr Kindergottesdienst. Mittwoch 3 Uhr Frauenverein.

Zur Höhe: Morgens 9,30 Uhr Festgottesdienst, Missionspräses Pastor Witteborg. 10,45 Uhr Festkindergottesdienst mit Missionskirche. 3 Uhr Gemeindefeier im evang. Vereinshaus. 3 Uhr Taubstummengottesdienst m't Reformationsfeier (Text: Matth. 10. 32—33).

Für alle Gemeinden.

Blaukreuzverein: (Petrushaus) Sonntag abend 6 Uhr Pfr. v. Renesse.

Mädchen-Jungschar: Montag 4,45 Uhr evang. Vereinshaus.

Vereine.

Evang. Jünglings- und Männerverein: Montag abend 8,30 Uhr Posaunenchor-Uebungsstunde. Dienstag 8,15 Uhr Jungvolk-Schulungsabend „Rüstzeit". Mittwoch 5—6,30 Uhr Jungschar-Heimstunde. 8,30 Uhr Bibelstunde, Kand. Gebauer. Sonnabend abend 5—6,30 Uhr Jungschar, Turnen. 8—10 Uhr Jungvolk, Turnen.

Evang. Mädchenbund: Dienstag Bibelbesprechung. Donnerstag Gesang.

Gemeinschaft Philadelphia: Sonntag 11 Uhr Hoffnungsbund. 8 Uhr Evangelisation. Dienstag 8,15 Uhr Jugendbund. Mittwoch 8,15 Uhr Bibelstunde. Freitag 8,15 Uhr Chorstunde.

Evang. Volksverein: Sonntag abend 8,15 Uhr Generalversammlung.

Kirchengemeinde Weslarn.

Morgens 9,30 Uhr Gemeindegottesdienst, Hilfsprediger Mittrop.
Danach Kindergottesdienst.

Kirchengemeinde Bad Sassendorf

Morgens 10 Uhr Gottesdienst. 11,15 Uhr Kindergottesdienst.
Dienstag abend 8 Uhr Jungmütterabend.
Mittwoch abend 8 Uhr Jungmädchenbund.
Donnerstag abend 8,15 Uhr Kirchenchor.

[redacted]

Deutsche Arbeitsfront.

Deutscher Arbeiter-Verband des graphischen Gewerbes

Angeschlossen die Fachschaften: Buchdrucker, Buchbinder, Hilfsarbeiter und verwandte Berufe.

Sonnabend, den 21. Oktober 1933, abends 6 Uhr, findet im Gasthof „Zur Börde" (H. Schulze), Nöttenstraße, eine Versammlung statt.

Es spricht der Bezirksleiter, Pg. Alb. König, über das Thema: **„Das Wirken u. Wollen der Deutschen Arbeitsfront, insbesondere des Deutschen Arbeiterverbandes des graphischen Gewerbes"**; oder über: **„Warum Deutsche Arbeitsfront".**

Das Erscheinen sämtlicher Arbeitskameraden ist Pflicht.

Der Verbandskreisleiter:
E. Dahlhoff.

[redacted]

Samstag mittag 12,30 Uhr Beichte für die Konfirmanden 1932 und 33.

Kirchengemeinde Neuengeseke

Neuengeseke: Morgens 9,30 Uhr Gottesdienst. Donnerstag 3 Uhr Frauenverein.

Gottesdienste in Werl und Wickede (Ruhr)

Werl: Morgens 8 Uhr Gottesdienst. Montag Posaunenchor. Dienstag Jungmädchenbund. Mittwoch Frauenverein. Donnerstag Kirchenchor.

Wickede: Morgens 10 Uhr Gottesdienst. Mittwoch Jungmädchenbund.

Katholischer Kirchenkalender

Gottesdienstordnung
für den 20. Sonntag nach Pfingsten.

Die heutige Kollekte ist bestimmt für den Franziskus-Xaverius-Missionsverein.

6,00 Uhr: Erste hl. Messe
6,45 Uhr: hl. Messe mit Predigt u. gem. Kom. der Frauen und Mütter der Gemeinde. — Die Zeitschrift „Die Mutter" liegt auf den beiden Seitenaltären und auf dem Taufstein zum Mitnehmen bereit.
7,45 Uhr: hl. Messe mit Predigt
9,00 Uhr: hl. Messe mit Predigt u. gem. Kom. der Mädchen der Marienschule
10,00 Uhr: Hochamt mit Predigt
11,30 Uhr: Letzte hl. Messe mit Predigt
2,00 Uhr nachm. im Dom: Rosenkranzandacht

An den Wochentagen ist abends um 8 Uhr im Dom: Rosenkranzandacht mit Segen.

Nach gutem Schlaf ist alles viel leichter. Versuchen Sie's mal mit Kaffee Hag.

2 Frauen, X Männer und ein Tauchboot

2 **Roman von Hans Lehr**

„Herr Gouverneur, das Marineamt war gestern nachmittag bereits unterrichtet!" Er hütet sich, Ueberlegenheit oder gar Triumph in der Stimme mitklingen zu lassen, aber eine gewisse Trockenheit kann er doch nicht ganz unterdrücken.

Der Gouverneur fühlt sie, spitzt um die Zigarre herum belustigt den breiten Mund und lacht aus den Augen.

„Lassen Sie also auch Admiral Crooks und seine Adjutanten überwachen!"

Ist das nun Ernst oder Spott? — Garvin möchte vor Unbehagen am liebsten sein Körpervolumen verkleinern.

„Wen beobachten wir denn eigentlich noch nicht?" platzt der Gouverneur mit einem Male los. „Ein Skandal ist das! Der größte Skandal seit dem Panamakrach und der Sacco-Vanzetti-Affäre! Der Versuch, die Sache geheimzuhalten, ist glatt gescheitert. Wissen Sie, was der Staatssekretär des Innern eben Positives tut? — Nichts! — weil er einfach nichts tun kann. Seine Fernsprecher sind nicht einen Augenblick lang frei. Eine Depeschenpost jagt die andere, jede bringt zwanzig oder dreißig oder mehr Telegramme mit Beileidsbezeugungen und Spott und Hohn und Grobheiten. Der Staatssekretär für die Angelegenheiten der Marine wird unter den Auswirkungen des Trommelfeuers eines gleichartigen Bombardements nicht mehr wissen, ob er ein Mann oder eine Frau ist. Und es wird keine Stunde mehr verstreichen, dann wird man sich erinnert haben, daß auch der Gouverneur von Newyork als Chef der Polizei einen Teil der Verantwortung trägt. Dann wird auch der Run auf uns losgehen; angenehme Aussichten — sehr erhebende Aussichten!"

Garvin blickt den Gouverneur unverwandt an; was soll er erwidern? — Er schweigt.

Der Ausbruch scheint den Gouverneur beruhigt zu haben; er lächelt wieder. Oder hat er die ganze Zeit heimlich gelächelt und den Zorn nur markiert? — Garvin wird nicht klug aus dem Manne; fast neigt er zur Annahme, daß die ganze Sache ihn höchst belustigt.

Er entschließt sich dazu, zu erwähnen, daß getan worden sei, was getan werden konnte, doch der Gouverneur wehrt ab; seine Augen glänzen dabei fast listig.

„Mein Zorn hat nicht Ihnen gegolten, Garvin, sondern lediglich dieser Angelegenheit. Die zuständigen Staatssekretäre haben vom allgemeinen Bekanntwerden der Entführung schon Kenntnis erhalten. Ich kann mich in ihre Gemütsverfassung einfühlen, denn sie haben die telegraphische Aufforderung zur Berichterstattung beim Präsidenten bereits bekommen. Wenn die Angelegenheit hätte geheim gehalten werden können, so wären wohl nur einige Zylinderhüte verteilt worden, nun aber wird sicher ein Zylinderhutregen einsetzen. Es ist aber auch nicht auszudenken, welche Ausmaße der Skandal noch annehmen wird, wenn nun die Zeitungen anfangen zu polemisieren!"

Garvin ist fassungslos vor Ueberraschung. Gouverneur Russel muß doch die Gereiztheit des Staatssekretärs des Innern, seines direkten Vorgesetzten, zu spüren bekommen haben — und sie scheint so gut wie keinen Eindruck auf ihn gemacht zu haben. Man kann und muß von dem Manne lernen!

Als hätte der Gouverneur seine Gedanken erraten, bemerkt er:

„Wir werden die Nerven behalten! Wozu sollen wir uns erregen, wenn schon genug andere es mit aller Hingabe tun? — Wahrscheinlich stehen wir einer mächtigen, einflußreichen und ausgezeichnet organisierten Vereinigung von Verbrechern gegenüber, die einen Staat im Staate bildet!"

Garvin verbeugt sich, erfüllt von Dankbarkeit für die menschlich schöne Anteilnahme.

„Glauben Sie, Herr Gouverneur, daß es sich um Bootlegger handelt?" —

Der Gouverneur wiegt bedächtig den Kopf.

„Ich vermute es; mit Bestimmtheit können wir ja alle nichts sagen, sonst wäre das Rätsel kein Rätsel mehr. Es könnten aber auch moderne Flibustier diesen Streich ausgeführt haben." — Er blickt unter halbem Lächeln dem Rauch seiner Zigarre nach. „Ich will's nicht laut sagen, Garvin, aber ich könnte es, auf Ehre und Gewissen gefragt, nicht abstreiten, daß auch der Gedanke in mir zur Geltung zu kommen sucht, daß ein spleeniger Kauz eine Bande von Abenteurern angeworben und sich diesen absonderlichen Witz geleistet hat. Aber still davon!" Er droht dem Inspektor mit dem Finger. „Gehen wir wieder an die Arbeit! Und Sie wissen: Die Stelle eines etatsmäßigen Hauptinspektors ist noch vakant; ich werde sie weiterhin frei halten. Es liegt an Ihnen, dafür zu sorgen, daß Ihr Name an erster Stelle steht, wenn die Auswahl unter den Kandidaten getroffen wird!"

Garvins Gesicht färbt sich wieder, diesmal vor Ueberraschung und Freude. Er dankt und verabschiedet sich. Aber schon im Flur überfällt ihn, wenn auch nur für Sekunden, wieder das Unbehagen. Wo soll er das Tauchboot suchen? Der Ozean ist groß und tief, und an der Küste gibt es unzählige Schlupfwinkel — wenn das Boot überhaupt in der Nähe geblieben ist.

Und die Bande hat mit der Präzision der Durchführung des tollen Streiches den besten Beweis für ihre ausgezeichnete Organisation und den Mut und die Stoßkraft ihrer Führer und Mitglieder erbracht. — Doch: Sei es! Auch er hat seine Erfahrungen — und sein Glück —: nicht umsonst ist er der von der Newyorker Unterwelt am meisten gehaßte und gefürchtete Polizeibeamte.

2.

Die Kreuzfahrt im Hafen, auf dem Hudson, dem East River und dem offenen Meere ostwärts der Inseln Long Island und Staten Island zeitigt nicht das geringste Ergebnis; erschöpft kehrt Inspektor Garvin ins Hauptamt zurück. Er hat funkentelegraphisch mit der Zentrale in Verbindung gestanden; es hat sich jedoch nichts ereignet, was zur Förderung der Aufklärung hätte dienen können.

Wenig zuversichtlich liest er die Liste der Namen von früheren Tauchbootoffizieren und Ingenieuren durch, die als an der Entführung vielleicht in Frage kommen könnten. Eine ganze Anzahl ist schon gestrichen; das sind diejenigen Allgemeinverdächtigen, deren Alibi Inspektor Sheger bereits unauffällig hat feststellen lassen; zwei Namen fallen ihm besonders auf:

Hans Lodt, Chef der Kasse des Waldorf-Astoria-Hotels, früher Kapitänleutnant der deutschen Kriegsmarine und Kommandant deutscher Kriegstauchboote, und

Tobias Baron Oldenkoop, Reporter bei der „Newyork Times", früher Oberleutnant zur See der deutschen Kriegsmarine und Tauchbootoffizier.

Man hat sich bereits darum gekümmert, wo die beiden Männer zur Zeit der Entführung des Tauchbootes gesteckt haben, aber es ist weder an den einen noch an den anderen heranzukommen gewesen. Das ist verdächtig, und wenn man noch völlig im Dunkeln tappt, ist man für jeden Lichtschimmer dankbar. Garvin ist rasch entschlossen, selbst die beiden Männer aufs Korn zu nehmen.

Von der Geschäftsleitung des Waldorf-Astoria-Hotels erfährt er, daß Lodt erst für später zum Dienst erwartet wird; die „Newyork Times" teilen mit, daß in einer halben Stunde eine Reporterkonferenz stattfände, an der teilzunehmen ihm freistünde. Sofort bricht Garvin auf, und kurze Zeit später befindet er sich unter den ungefähr fünfzig Herren, die nacheinander im zweiunddreißigsten Stockwerk des Wolkenkratzers der „Newyork Times" den Lift verlassen und sich in eiligem Tempo nach dem am Ende des Flures gelegenen Sitzungssaal 7 begeben. (Forts. folgt.)

mit spitzen Fingern zog Gusti eine Postkarte zwischen Teller und Tischtuch hervor.

„Sehr geehrtes Fräulein! Ihr Bild hat uns zugesagt. Wir bitten um Ihren Besuch zu einer Filmprobeaufnahme am kommenden Sonnabend um 10 Uhr."

Der Unterschriftsstempel zeigte die Firma einer Filmgesellschaft.

„Hurra!" Gusti raste in tollem Tanze mit der Mutter durch das Zimmer. Duftende Suppe und Lieblingsbraten waren vergessen. Jetzt mußten erst einmal die herrlich schönen Aussichten eines Filmengagements durchkostet werden.

Sonnabend! Ja, das war ja morgen früh! Da gab es Hochbetrieb im Geschäft. Sollte Gusti einfach fehlen oder sich mit Krankheit entschuldigen?

„Wenn du deine Filmlaufbahn gleich mit einer Schwindelei beginnst," warnte die Mutter, „so steht die Geschichte auf schwachen Füßen."

„Recht so, Mütterchen. Die Probeaufnahme muß erledigt werden. Das steht fest. Urlaub dazu bekomme ich nicht. Das steht noch fester. Quatsche ich die Geschichte aus und es wird nachher eine Niete, so habe ich mich blamiert. Also schwänze ich morgen früh das Geschäft. Nachher wird sich schon eine der üblichen faulen Ausreden finden. Basta."

Am anderen Morgen stand Gusti Hoppe im Büro der Filmgesellschaft. Das Mädchen fühlte sich bereits als angehender Filmstern. Es hatte ein apartes Straßenkleid angezogen und vorher nicht vergessen, den Kopf beim Friseur in einen wellengeordneten Zustand versetzen zu lassen.

„Hier ist Ihre Karte. Wollen Sie sich bitte zum Vorführraum begeben."

Ein stubsnasiger Boy übernahm die Führung.

Die letzte Tür auf einem langen Gang öffnete er. Ein Labyrinth von Maschinerien aller Art zeigte sich. Lampen blitzten auf und verdunkelten. Surren und Summen erfüllte den Raum. Ueberall standen und liefen Menschen umher, einige in Hemdsärmeln, andere mit dem Hute auf dem Kopf.

Der Boy näherte sich einem eleganten jungen Mann, den er mit „Herr Direktor" ansprach.

„Ah, die Probeaufnahme," sagte der Direktor mit einem prüfenden Blick auf Gusti. „Sofort. Die letzte Szene ist gleich vorüber."

Gusti schlug das Herz bis zum Halse. Sie war verwirrt, eingeschüchtert durch diese Lebensfülle in dem funkensprühenden Raum. Und doch durchwogte sie ein Stolzgefühl, daß sie vielleicht bald selbst Mittelpunkt dieser schönen flimmernden Welt sein könnte.

„Fräulein Gusti Hoppe! Bitte sehr."

Einige Männer mit elektrischen Leitungsschnüren liefen um Gusti herum.

„Also eine Liebesszene, bitte," sagte der Direktor, als spreche er von einem Ballen Satin oder Hammerschlag. „Ich selbst werde mitspielen. Sie sitzen hier auf dem Sessel. Ich stürze herein, falle zu Ihren Füßen nieder und rufe in Entzücken aus: Endlich bei dir, Geliebte. Sie hauchen fast unhörbar: Dem Himmel sei Dank, jedes Wort gedehnt, mit entzücktem Augenaufschlag. Dann legen Sie ihre Arme wonnetrunken um meinen Hals. Verstanden, Fräulein Hoppe?"

Gusti wankten die Knie. Am liebsten wäre sie davongestürmt. Aber die Szene begann, sie rollte vorüber, Gusti hauchte mit zittriger Stimme: Dem Himmel sei Dank.

„So," meinte der Direktor ziemlich gleichgültig. „Stellen Sie sich einmal dorthin."

Gusti gehorchte.

„Heben Sie bitte den Rock an."

Ein klein wenig lüftete Gusti mit einem aufsteigenden Gefühl des Widerwillens den langen Rock bis kurz über die Knöchel.

„Höher, höher, Fräulein."

„Gehört das auch zur Liebesszene, Herr Direktor?"

„Ja, Ihre Waden müssen Sie mir schon zeigen, Fräulein Hoppe."

Da flammte Gustis Gesicht blutrot auf. Sie setzte sich unter den erstaunten Blicken des Direktors kurzerhand die Kappe auf und verabschiedete sich mit kurzem, trotzigem Kopfnicken. Ihre Filmleidenschaft war abgekühlt.

Ein halbes Jahr später war Gusti die Gattin des Filmdirektors. Wie das gekommen war? Der Direktor hatte sich später einem guten Bekannten gegenüber offenbart: „Ich sah sofort, daß meine Gusti für den Film nichts taugte. Ihre Liebesszene verriet kein Fünkchen praktische Erfahrung. Als Statistin hätte ich sie ja verwenden können. Dafür mußte ich mir aber Gewißheit über das verschaffen, was das Mädel mit so tiefempfundener Empörung ablehnte. Das war mir nun in meinem Leben zum ersten Mal passiert. Die oder keine, ging es mir durch den Kopf, aber nicht als Statistin im Gedränge der Komparserie, sondern als Frau Filmdirektor."



RÄTSEL-ECKE

Magisches Quadrat.

Die Buchstaben sind so zu verteilen, daß sich senkrecht und waagerecht gleiche Wörter folgender Bedeutung ergeben:

A	B	D	D
E	E	E	E
E	E	J	N
N	R	R	R

1. Längere mündl. Meinungsäußerung, 2. männl. Tier, 3. Fürwort, 4. weiblicher Vorname.

Silbenrätsel.

Aus folgenden 70 Silben sind 28 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten gelesen ein Zitat von Schiller ergeben:

aus — bal — be — bein — bel — ber — bu — che — dä — dee — del — die — e — ed — ei — el — fe — fek — fel — fel — fen — grid — hi — i — if — in — in — ja — kan — ke — ko — la — lo — long — low — lung — ma — man — me — mi — mon — mund — na — nar — ne — ne — nor — nur — on — phi — ra — ram — rew — ri — rub — sa — se — sen — ses — sil — stel — ta — te — ti — tis — to — trau — tuch — un — zam.

Bedeutung der Wörter:

1. Kröte, 2. Fluß in Polen, 3. Stadt in Griechenland, 4. Edelmetall, 5. männlicher Vorname, 6. kanarische Insel, 7. Mischling, 8. Tischdecke, 9. weiblicher Vorname, 10. mächtiges Gebirge, 11. Name vieler ägyptischer Könige, 12. Naturerscheinung, 13. Gedanke, 14. Engel, 15. Beere, 16. übermenschliches Wesen, 17. Messe, 18. bibl. Frauenname, 19. englisch-amerik. Dichter, 20. Muse, 21. europäische Halbinsel, 22. kostbares tierisches Produkt, 23. Betäubung, 24. Metall, 25. kleines Raubtier, 26. Landsteil Frankreichs, 27. bekannter Langstreckenläufer, 28. Ansteckung.

Auflösung aus letzter Nummer.

Sprichwort-Rätsel: 1. Rosine, 2. Sichel, 3. Verein, 4. Angela, 5. Bonbon, 6. Ferien, 7. Bingen, 8. Rätsel, 9. Siegel, 10. Spende = Sich regen bringt Segen.

Rösselsprung: Sie rührt sich, die Cymbeln zum Tanze zu schlagen. — sie weiß sich so lieblich im Kreise zu tragen, — sie neigt sich und biegt sich und reicht ihm den Strauß. v. Goethe.





Das Glöcklein des Glücks

Roman von LUDWIG ROHMANN

Urheberrechtsschutz durch Hermann Berger, Roman-Verlag, Berlin SW68

(Nachdruck verboten.)

(22. Fortsetzung.)

„Vater — !"

„Klar und präzis — darum muß ich bitten. Also kurz ja oder nein?"

„Ja — "

„Der Eindruck, den die kleine, wie ich zugebe, ganz allerliebste Eve auf dich gemacht hat, wurde durch den stärkeren ausgelöscht, den du von der stolzen Persönlichkeit Martas empfingst?"

„Ich weiß nicht. Es ist soviel Verwirrung in mir seitdem — "

„Da müssen wir eben hindurch, wenn es auch weh tut. Nach meiner Beobachtung nehme ich an, daß das Taubenglück deiner kleinen Liebelei in dem großen Feuer deiner Liebe für Marta untergegangen ist. Im Grunde hat euch beiden, Marta und dir, nur der Anlaß gefehlt, die lodernden Flammen wären sonst schon über euch versunken. Widersprich, wenn du kannst."

Ulrich hatte in wachsender Bewegung zugehört. Nun verschlang er plötzlich die Hände und stürzte in fassungsloser Erschütterung vor Wannoff nieder.

„Ich bin ein Elender, Vater!"

„Nun, nun, Jungchen, wenn die starken Ausdrücke dich erleichtern, so mag es angehen. Aber wenn nun jeder ein Elender sein soll der aus zwingenden Gründen von einer Verlobung zurücktritt — wohin sollten wir da kommen?"

„Denke doch nur, was für ein schreckliches Unrecht ich den lieben Menschen zugefügt habe! Ich bringe ein Unglück über sie, das mich selbst niederwirft."

„Nun, was das Unglück angeht — Eve gehört Gott sei Dank nicht zu den zartnervigen Weibern, die jammernd zusammenbrechen! Den Doktor aber und die kluge Frau Anna wirst du so übermäßig wohl gar nicht überraschen, wie ich sie kenne; was du mir vom Verhalten des Doktors sagst, ist schließlich der beste Beweis dafür. Das aber bleibt freilich unter allen Umständen bestehen, daß du an den braven Menschen Unrecht gehandelt hast. Nur liegt das Unrecht gar nicht in dem Bruch der unvermeidlich ist — es liegt in der übereilten Werbung! Aber ich habe eine Stunde wie diese vorausgesehen, und deshalb stellte ich meine Bedingungen, damit das stille Unglück nicht auch noch zum öffentlichen Skandal vergrößert werde. Der aber wäre bei einer öffentlichen Verlobung nicht zu vermeiden gewesen. Der Mann, der von einem Verlöbnis zurücktritt, behält seinen Wert. Das Mädchen aber, das sitzen bleibt, ist unter allen Umständen ein Spott, an dem alle Grausamkeiten der lieben Mitwelt auslassen werden. Sei du also dankbar, mein Sohn, daß der Bruch dank meiner Vorsicht möglich ist, ohne daß die Welt davon erfährt; aber hoffentlich siehst du nun auch ein, daß der ehrliche Bruch der einzig mögliche ehrenhafte Rückzug ist."

„Ehrenhaft?"

„So sagte ich, mein Sohn. Du hast Eve zu lieben geglaubt und merkst nun zu eurem Glück beizeiten, daß es mit der Liebe doch nicht ganz das Rechte war. Da ist es denn geradezu deine Pflicht, zurückzutreten. Ein rascher Schritt ist da immer das beste, und keiner kann aufstehen und die Hand wider dich erheben. Leichtfertig wird man dich schelten dürfen, und du mußt es tragen, weil es wahr ist; aber damit ist es dann auch zu Ende, und das weitere geht dich nichts an."

„Vater — du bist fürchterlich in deiner Kunst, die Dinge so zu drehen, daß du bequem mit ihnen fertig werden kannst. Aber nun stelle dir doch nur vor, wie das alles nun werden soll?! Petold ist ein sterbender Mann. Und Eve, die kleine, liebe Eve! Vielleicht hast du recht, vielleicht wird sie nicht zusammenbrechen, aber das Herzensunglück trifft sie doch in dem Augenblick, da sie den Vater verlieren soll — "

Wannoff war aufgestanden und dicht vor Ulrich getreten.

„Aber nun komme doch endlich einmal zu dir, Ulrich! Herrgott, das Jammern nützt doch nichts — wir müssen einfach unsere Pflicht tun. Halten wir also einmal fest, daß du Angst hast und dem Doktor nicht unter die Augen treten möchtest — "

„Nicht für mich habe ich Angst, sondern für ihn — "

„Um so besser. Schreiben kann man ihm natürlich auch nicht, denn das wäre abscheulich und feige — "

„Gewiß. Aber was denn nun sonst? Nachdem wir erst einmal so weit gekommen sind, kann ich doch den Irrtum nicht fortbestehen lassen. Das würde unter den gegebenen Umständen ja ein Verbrechen sein — "

„Ganz meine Meinung. Und darum will ich ein Uebriges tun und morgen selbst zum Doktor fahren."

„Du, Vater — ?" In Ulrichs Augen leuchtete es auf. „Aber wird er nicht — ?"

„Das laß meine Sorge sein. Verlaß dich da ganz auf mich und sei gewiß, daß ich nichts Schlimmes in Tunkenhof erleben werde."

„Vater, wenn das möglich wäre — ! Aber sollt' ich nicht wenigstens mit Eve selbst sprechen?"

„Weshalb denn? Das gäbe doch nur neue Aufregung. Wir müssen fertig werden, und das je ehe, desto besser."

„Aber ich kann mich doch nicht einfach hinter dir verstecken?"

„Es braucht wenigstens nach außen hin nicht so auszusehen," sagte Wannoff trocken. „Am gescheitesten wäre es, du würdest morgen in aller Frühe verreisen; nach Berlin oder sonst wohin. Das wäre sogar gut, auch für den möglichen Fall, daß der Doktor stirbt."

Ulrich schwieg unzufrieden. Die Aussicht, all dem Schweren aus dem Wege zu gehen, war für seine bequeme Art außerordentlich verlockend, und doch hatte er die häßliche Empfindung, daß es feige sei, sich so sachte zu drücken und die Ordnung der peinlichen Angelegenheit einfach dem Vater zu überlassen.

Wannoff begriff recht gut, was in Ulrich vorging, und er wünschte dringend, ihn aus allen Grübeleien zu reißen.

„Also laß uns zu Ende kommen. Du fährst morgen mit dem ersten Zug nach Berlin. In Sachen deines Buches, oder weil die Sichtung der Sammlungen deine Anwesenheit notwendig macht. Der Professor ist ja schon fort, du hattest ursprünglich ja auch nur einen kürzeren Aufenthalt vorgesehen. In acht oder vierzehn Tagen kommst du dann wieder zurück, und verlaß dich drauf, — die ganze Sache sieht dann schon nicht mehr so schlimm aus. Und nun laß uns hinuntergehen — die Mutter wartet mit dem Abendessen." —

Die Mahlzeit verlief in merkwürdiger Stimmung. Ulrich aß fast gar nichts und war so gedankenverloren, daß jede Aufforderung, zuzugreifen, ihn erschreckte. Wannoff freilich war in bester Laune, er aß mit ausgezeichnetem Appetit und trank so viel, daß Frau von Wannoff immer wieder warnen mußte: „Wannoff — es wird zuviel, morgen hast du dann wieder darunter zu leiden. Ich bin schon gegen die Weinprobe gewesen — "

Wannoff lachte sie aus. „Unsinn — so wohl wie heute habe ich mich seit langem nicht gefühlt."

Ulrich hatte auf die besorgten Fragen der Mutter: Was denn eigentlich los sei? immer nur die gleiche Antwort: „Aber gar nichts, Muttchen — was soll denn sein?" Frau von Wannoff verlor schließlich die Geduld.

„Nun sagt aber doch endlich einmal gerade heraus, was denn nun mit euch ist. Man hört und fühlt doch aus jedem Wort heraus, daß irgendetwas nicht in Ordnung ist. Also die Wahrheit, Ulrich: Was gibt es?"

Ulrich sah stumm vor sich hin. Aber Wannoff polterte los: „Unsinn, laß mir den Jungen in Ruh'. Er muß morgen verreisen, und es ist am besten für ihn, wenn er recht bald zu Bett geht."

„Verreisen — morgen? Aber wohin denn?" Sie sah von einem zum andern, und dann stand sie auf und trat vor Ulrich hin. „Ulrich?"

Nun endlich sah er zu ihr auf — mit einem so wehen Blick, daß sie heftig erschrak. Im nächsten Augenblick schlang er die Arme um sie und vergrub das Gesicht an ihrer Brust. „Mutter, wäre ich doch nie heimgekommen!"

„Ully — du erschreckst mich. Sage mir doch alles bitte, ich bitte dich!"

Nach ein paar Augenblicken wußte sie, wie die Dinge standen, und die hellen Tränen rollten ihr über die Wangen. Aber dann nahm sie sich energisch zusammen und trocknete mit ein paar hastigen Bewegungen die Augen.

„Du hast recht," ihre Stimme zitterte und doch klang eine schneidende Härte heraus. „Wärst du nie nach Hause gekommen. Meine Muttereitelkeit hat dich groß und stark und herrlich gesehen, und es tut mir weh, daß du nun doch nur so heimgekommen bist, wie ich dich immer gekannt habe: haltlos und allen Eindrücken und Stimmungen zugänglich, ein lieber Mensch, aber doch auch einer, der nie in einem guten Kampfe Sieger sein wird. Und daß du nun auch mir entfremdet werden konntest, daß du nicht zu mir kamst mit allem, was in dir vorging und unklar war — meine Liebe hätte vielleicht einen anderen Weg gefunden als den, auf den dein Vater dich gedrängt hat."

„Na, sei so gut — !" warf Wannoff beleidigt ein.

„Wannoff — ich kenne dich und deine Art und weiß, daß du in dieser Stunde dich als Sieger fühlst, der schließlich doch alles nach seinem Willen lenkt. Zu den Opfern gehören aber nicht nur die lieben, lieben Menschen im Doktorhaus, sondern, wie sehr ich fürchte, auch Ulrich selbst. Er liebt Eve gar nicht, so sagst du, sie hat ihm in ihrem frischen Jugendreiz nur gefallen; Marta dagegen liebt er, und sie liebt ihn wieder. Weißt du das alles so genau? Vor acht Tagen hatte Ulrich die kleine Eve geliebt; heute glaubt er Marta zu lieben; weißt du, welche

Frau in wieder acht Tagen Martas Bild aus seiner Seele gelöscht haben kann? Ich habe kein Hehl daraus gemacht, daß ich nicht ganz einverstanden war mit der Wahl, die Ulrich ins Doktorhaus führte; aber ich habe die Wahl doch verstehen können, und ich habe mich damit ausgesöhnt, weil sie gut war, und weil Eve eine Ueberfülle an Liebe und Glück zu geben hat. Eve hat Ulrich lieb, ihre süße Weiblichkeit hätte ihn vermutlich nie aus ihrem Bann gelassen, wenn du nicht gleich von allem Anfang an einen Keil in das Verhältnis der zwei Kinder zueinander getrieben hättest. Ulrich brauchte den Halt, den die öffentliche Verlobung mit ihren zwingenden Pflichten ihm gegeben hätte — das hast du gewußt, und darum hast du den Halt ihm genommen. Eve hat Kraft und Kopf genug für sich und ihn, sie konnte ihm eine Lebensgefährtin im besten Sinne werden, und ihm war es schließlich nur gut, wenn das Leben ihm nicht zu leicht gemacht wurde. Nun liebt also Marta Prochnow unseren Jungen. Ich glaube es selbst. Ihre Liebe aber ist von der Art, in der kein rechter Segen gedeihen kann, und Ulrich wird immer nur ihr Sklave sein."

Wannoff lachte kurz auf.

„Was du auch weißt! Hast du noch mehr zu prophezeien, dann genier dich nicht!"

„O du — ! " Es drängte sie, ihm alle Not ihres eigenen Erlebens ins Gesicht zu schreien, aber da sah sie Ulrich an, und sie besann sich.

„Du hast recht," sagte sie langsam, „es hilft ja nun nichts mehr. Aber nun soll Ulrich auch wirklich reisen — und morgen so früh als möglich. Nicht, weil er Eve aus dem Wege gehen soll, sondern weil ich nicht zugeben kann, daß er ganz unter Martas Einfluß gerät. Mir scheint es doch sehr notwendig, daß Ulrich sich erst wieder einmal umsieht und andere Frauen kennen lernt, ehe er sich aufs neue bindet." Das klang unendlich bitter. „Wer kann denn wissen, ob er nicht wieder ein Mädchen findet, das ihn Marta vergessen läßt, wie er Eve vergessen konnte?"

Ulrich hob den entsetzten Blick zu ihr auf.

„Mutter!" schrie er, „das verdiene ich doch nicht — das nicht — !"

Nun ging sie zu ihm hin und umschlang seinen Kopf mit beiden Armen.

„Ulrich, du mein Einziger! Fühlst du denn nicht, daß ich dich nie bewußter und nie inniger geliebt habe, als in dieser schrecklichen Stunde? Aber ich will dich doch nicht ganz verlieren, ich will dich wieder ohne Bitterkeit lieben dürfen, und ich will dich mir und einem ernsten Leben bewahren."

Sie beugte sich langsam nieder und drückte einen langen Kuß auf sein wirres Haar. „Ich möchte doch nur, damit du einmal auch wahrhaft glücklich werden kannst."

Ulrich erschauerte unter dem Kusse, und er umklammerte den Nacken der Mutter: „Mutter — o Mutter —!"

Wannoff hatte in wachsendem Unbehagen zugehört. Nun schob er mit starkem Geräusch seinen Stuhl zurück und stand auf.

„Nun laß es aber genug sein, Frau!" rief er polternd. „Die lange Predigt nach der Mahlzeit taugt nichts, und da nun doch einmal nichts mehr zu ändern ist —"

„Leider." Sie seufzte tief auf, während ihre Hand verloren über Ulrichs Haar strich. „Eins aber ist noch zu ändern. Nach Tunkenhof werde ich fahren. — — — "

Der erste Zug, der in Dirschau Anschluß an den Berliner Schnellzug hatte, ging um halb sechs Uhr, und bis zum Bahnhof Hohenstein waren es fast anderthalb Wegstunden. Frau von Wannoff, die kein Auge zugetan hatte, weckte Ulrich um drei Uhr, als er kaum erst eingeschlafen war, und die beiden verbrachten dann noch eine letzte Viertelstunde, während Ulrich frühstückte. Frau von Wannoff schien über Nacht um Jahre gealtert zu sein, und es lag eine dumpfe Ruhe über ihr, die Ulrich ins Herz schnitt.

„Auf Wiedersehen, mein Jung! Was du tun mußt, will ich dir nicht sagen, aber gebe Gott, daß du einen Weg findest, der dich wieder zu deinem reineren Selbst zurückführen kann. Leb wohl!"

Ulrich ließ ihre Hand nicht los, und während es ihm in der Kehle würgte, stieß er heiser hervor: „Denke nicht schlecht von mir, Mutter, und behalte mich lieb. Und wenn du Eve siehst — " Er rang nach Worten und stürzte dann hinaus . . .

(Fortsetzung folgt.)

2267

Frauen und Farben

Von R. Roke.

Früher trugen auch die Männer farbige Gewander, seit langer Zeit jedoch sind sie gleichgültiger gegen bunte Farben geworden und haben die Farben der Toilette der Frauen überlassen.

Die Farblosigkeit des „weiß" und „schwarz" hat beide Farben zu Trauerfarben gemacht, erstere gilt in Indien und im südlichen China für eine Trauerfarbe. Nach optischer Auffassung sind schwarz und weiß keine Farben, da die eine alle Farben absorbiert, die ander die Farbe nur vollständig zurückstrahlt.

An sich ist vielleicht eine Farbe allein nur von geringer Bedeutung. Sie findet sie erst durch ihr Verhältnis zu einer anderen. Dieses Verhältnis kann ein Kontrast, kann aber auch Harmonie sein.

Das reine Schwarz ist neben ihrer Trauersymbolik die Farbe des früheren spanischen Granden, ein Symbol für Stolz und Hoheit, aber — im Gewande des Priesters auch von demutsvoller Entsagung und ernster Weihe. Gelb gibt den vollen Zauber des Lichts und der Sonne, die Farbe des reifen Korns, dem unsere unentbehrliche, alles umfassende Nahrung, das Brot entstammt. Rot ist seit langem bei allen Völkern beliebt und belebt jede Farbenkomposition, der es beigesetzt wird.

Es gibt in Purpur den Ausdruck der Herrschaft, der Königswürde, verlieh aber auch zum Beispiel im Gewande des Richters oder Henkers in früherer Zeit etwas Düsteres. Blau ist das Symbol der Reinheit. Der klare reine Himmel strahlt in köstlichem Blau, und man kann an der Farbe wohl die Vorstellung idealer Gedanken, weicher Hingebung, aber nicht die von Kühnheit und des Triumphes knüpfen. Blau kommt dem Weiß im Ausdruck am nächsten, um der weißen Farbe einen bestimmten Schimmer zu verleihen, wird sie geblaut. Orange, die Komplementärfarbe des Blau, ist ein Gemisch aus Glanz und Glut und, wie bekannt, nur sehr vorsichtig anzuwenden. Zwischen Rot und Blau steht noch eine vielbewunderte Farbe: violett oder lila. Das dunkle Violett ist, trotzdem das Rot der Freude darin liegt, durch das Blau gemäßigt. Die christliche Kirche sah seit alter Zeit in der violetten Farbe das Symbol der Entsagung und der Abtötung. In England ist Violett neben Schwarz eine Trauerfarbe. Der Wagen, in dem die sterblichen Ueberreste der Königinnen und Könige von England überführt wurden, war nicht mit schwarzem, sondern mit violettem Tuch ausgeschlagen, die Mähnen der Pferde mit violetten Bändern durchflochten. Neben der Symbolik spielt die Kleidsamkeit der Farbe eine besonders große Rolle, eigentlich eine ungleich größere als die Symbolik. Abgesehen von anderen Nuancen des Frauentypus gelten für Farbenwahl zwei große Spezies:. die Brünetten und die Blonden. Im allgemeinen entspricht meist die Farbe des Haares dem Ton der Haut. Die Brünette ist von gesättigter, vielfach ins Gelbliche spielenden Hautfarbe, die Blondine meist rosig, zart und durchsichtig.

Dann haben wir noch den Typus der Aschblonden, wo sich zur Hautfarbe vielfach matter Teint, der oft wie Puder aufzuliegen scheint und graue, verschleierte Augen finden. Es gibt einige im Grunde allerdings farblose Farben, wie Schwarz, Hellgrau, Perlgrau, die jeder Art vereinbar sind, aber nicht alle Farben oder — genauer ausgedrückt — nicht jedes Gewebe.

Um die zarte Schönheit einer Blondine, die Eigenart eines rotblonden Frauenkopfes zur Geltung zu bringen, bedarf es eines weichen, sanften Glanzes, hier wird schwarzer Sammt vollkommenste Wirkung hervorbringen. Die brünette Erscheinung dagegen darf sich nicht durch matten Glanz herabstimmen. Im allgemeinen wird sich die alte Wahrheit behaupten, daß Blau, Hellgrün, Lila, auch Violett, die Farbe für Blondinen; Gelb und Rot die Farben für Brünette sind und, Grün nur mit großer Vorsicht von solchen Damen getragen werden darf, die sehr frischen Teint und warme, rote Wangen haben. Grau kann sogar eine zu hohe Gesichtsröte weniger auffallend machen.

Der Alltag schreibt ein Märchen

Fast wie ein Märchen hört sich eine Geschichte an, welche die „Gazeta Warszawska" mit der ausdrücklichen Erklärung mitteilt, daß sämtliche Einzelheiten vollkommen den Tatsachen entsprechen, wenn es auch nach der großen Merkwürdigkeit des Falles schier den Anschein erwecken könne, als sei der Vorfall ganz oder teilweise erfunden.

Nicht weit von dem polnischen Dorfe Blonie entdeckte jüngst der Bauersmann Kapucinski, der auf dem Felde zu tun hatte, in einer Ackerfurche, ein wenig mit Erde überdeckt, ein kleines Paket, in dem sich Säuglingswäsche befand. Als am Abend der Bauer nach Hause kam, hörte er in der Wohnstube das weinerliche Rufen eines Kindes. Die Frau des Bauern, die einige Stunden vorher gleichfalls auf dem Acker war, teilte ihrem erstaunten Gatten mit, daß das Kindchen mitten auf dem Felde, unter schützenden Sträuchern verborgen, gelegen habe. An der Wolldecke, worin das arme Würmchen eingehüllt war, hatte die unbekannte Mutter einen Brief festgenäht, worin sie herzlichst bat, sich des armen, verlassenen Kindes anzunehmen. Dem Brief lag ein Los bei. Die unbekannte Mutter sprach in dem Brief unter die Hoffnung aus, daß das Los dem edlen Menschen, der das Kind in Obhut nehme, recht viel Glück bringen möge. Der Bauer und die Bäuerin waren sich sofort darüber klar, daß der Findling an Kindesstatt angenommen werde, umsomehr, als ihre Ehe kinderlos geblieben war. Als vierzehn Tage später der Bauer wegen geschäftlicher Dinge nach Warschau fahren mußte, erkundigte er sich bei der gleichen Gelegenheit, ob auf das Los ein Gewinn gefallen sei. Und da erfuhr er, daß das Los mit dem Hauptgewinn im Werte von zwanzigtausend Zloty herausgekommen war . . .

Buntes Allerlei

Leider nicht identisch.

Eine französische Zeitung brachte kürzlich folgende Notiz: „Monsieur Charles Dubois, Zigarrenhändler, Rue de la croix de fer 19, bittet uns um die Feststellung, daß er mit dem Millionendieb Charles Dubois, nach dem zurzeit die Behörden fahnden, leider nicht identisch ist . . ."

Schauspieler.

In England erschien 1648 ein Gesetz, das alle Schauspieler für Landstreicher erklärte. Alle, die trotz des Verbotes in einem Theater spielten, sollten erst ausgepeitscht und dann eingesperrt werden. In Frankreich wurde 1789 bestimmt, daß Scharfrichter und — Schauspieler von der Wahlfähigkeit ausgeschlossen seien. Aber schon 22 Jahre später erklärte Kaiser Napoleon Francois Tillma und Hippolyte Mars für hoffähig.

Der unverhoffte Erfolg einer Filmprobe

Gusti Hoppe kam müde aus dem Geschäft heim. Natürlich müde. Es ist keine Kleinigkeit, tagsüber hinter dem Ladentisch zu stehen, Stoffballen herumzuwälzen, die Launen der Käuferinnen über sich ergehen zu lassen, Vorhaltungen des Chefs einzustecken. — — Ach Gott, wie schwer ist doch ein Beruf überhaupt. Wie schön, wenn man durch den Rosengarten der eigenen Wünsche gehen könnte und — —

Das war die letzte Stufe. Hm, wie schön es nach Braten roch. Gusti drückte auf den elektrischen Klingelknopf. Sofort öffnete die Mutter. Ihr Gesicht strahlte.

„N' Tag, Mütterlein. Bei dir ist wohl wieder Sonne?"

„Ja, im Schmortopf."

„Fein, fein, mein Lieblingsessen. Kann's gleich losgehen?"

Gusti wollte sich an den gedeckten Tisch setzen. Da fiel ihr Blick auf das Gesicht der Mutter.

„Aber Mütterlein, du schmunzelst ja immer noch! Was hast du denn nur?"

„Aber Gusti! Siehst du denn gar nicht, was unter dem Teller hervorlugt?"

2267

WESTDEUTSCHER RUNDFUNK

Wo[illegible]-Programm 22.1[illegible]. 28.10.1933

SONNTAG

6.15: Aus Hamburg: **Hamburger Hafenkonzert.** Die Glocken vom Großen Michel, dem Wahrzeichen der deutschen Seefahrer.

8.15: Von Köln: **Zeitangabe, Wetter, Nachrichten**

8.25: Von Köln: **Leibesübungen.** Hans Jacob Reinarz.

8.45: Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): **Katholische Morgenfeier.** Ansprache: Propst Köster.

9.30: Von Frankfurt: **Feierstunde des Schaffen[illegible]en.** Das Rundfunk-Orchester, der Rundfunkchor. [illegible]eitung: Hans Rosbaud; Solist: Otto Plath (engl. [illegible]horn).

10.00: Von Stuttgart: **Evangelische Morgenfeier.**

10.50: Von Köln: **Wanderungen in Rheinland und Westfalen.** Spätherbst am Niederrhein. Anschließend: Drei Minuten fotografische Winke.

11.15: Von Köln: **Dichter des ganzen Volkes.** [illegible]ne Seidel: Gedichte.

11.30: Reichssendung:

Bach-Kantate.
„Ich habe genug".
Kantate von Joh. Seb. Bach.
Das Städt. und Gewandhausorchester zu Leipzig; Solisten: Johann Willy (Bach), Friedbert Sammler (Cembalo).
Leitung: Thomaskantor D. Dr. Karl Straube.

12.00: Von Stuttgart: **Mittagskonzert** des Südfunkorchesters (Württ. Landessinfonie-Orchester), Leitung: Ferdinand Drost; Solist: Prof. Wassermann (Violine).
1. Konzert für Violine u. Orchester op. 8, Strauß. 2. Don Juan, sinfon. Dichtung, Strauß.

13.00: Von Stuttgart: **Kleines Kapitel der Zeit.**

13.15—14.30: Von Köln: **. . . und zwischendurch Musik.**

14.30: Von Frankfurt: **Kinderstunde.**

15.15: Von Köln: **Deutsche Erzähler.** Friedrich Schnack: Die Zündholzbrücke.

15.30: Von Köln: **Achtung! Sie hören Hausmusik!**

15.45: Von Köln: **Eltern und Kinder.** Hans Bartmann: Heimat und Familie im Schritt des Jahres.

16.00: Von Frankfurt: **Nachmittagskonzert.** Das Rundfunkorchester, Leitung: Dr. Reinhold Merten; Solist: Sigmund Bleier (Violine).

17.00—17.45: Uebertragung aus Duisburg: Auch für München, Stuttgart:

Fußball-Länderkampf Deutschland — Belgien
Sprecher: Dr. Ernst — Dr. Maus.

17.45: Von Köln: **Zur Unterhaltung.**

18.00: Von Köln: **Volk erzählt.** Fritz Häker: Stadt on Land. (In oberbergischer Mundart.)

18.20: Von Köln: 9 lerlei Musik. Die fröhlichen Fünf.

18.50: Von Köln: **Katechismus der Deutschen.** Worte des Schriftstellers Josef Ponten an den Schriftsteller Thomas Mann.

19.00: Von Köln: **Rondo für zwei Klaviere** op. 73, Chopin.

19.10: Von Köln: **Das Abendspiel** von Paul Schaaf; Spielleitung: Rieth.

19.45: Von Köln: **Sportvorbericht.**

20.00: Von Köln (nach Frankfurt u. Stuttgart): **Stimmen der Zeit oder Die Bunte Stunde des Zeitfunks.** Verantwortlich: Wilfrid Schreiber — Dr. Wahl; Spielleitung: Rieth.

21.00: Von Köln (nach Frankfurt u. Stuttgart): **Abendkonzert.** Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Buschkötter. Solistin: Adelheid Holz (Sopran), Robert Grote (Cello).

22.00: Von Frankfurt: **Zeitangabe, Nachrichten.**

22.45: Von Stuttgart: **Hasenpfeffer.** Eine bunte, heitere Jägerstunde. Leitung: A. G. Richter.

24.00—2.00: Von Frankfurt: **Nachtmusik.**

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

8.55: Morgenfeier. Uebertragung Berlin.
12.00: Mittagskonzert.
13.00: Ballettmusik und Konzertwalzer.
14.00: Jugendstunde: Gedenkstunde **„Walter Flex".** Hörspiel „Die Bauernführer".
19.00: Stunde des Landes. Das Gesicht des Bauern (Probst Otto Eckert).
19.20: Gustav Frenssen zu seinem 70. Geburtstage. Der Dichter liest aus eigenen Werken. Einleitende Worte: Dr. Hermann Nagel.
20.00: Uebertragung aus dem Bach-Saal, Berlin. (Das Kampfbund-Orchester unter Leitung von Dr. Hans Hörner.)
23.00—0.30: Uebertragung München.

MONTAG

10.10: Von Köln: **Wir und die Welt.** Richard Heinemeyer: Was brachte der Sportsonntag? — Vom Weinbau und von der Weinernte.

11.00: Von Köln: **Schulfunk** für Schüler vom 15. bis 19. Lebensjahre. Grönland — Eisland. Kurt Herdemerten: Die Eiszeit.

12.00: Von Köln (nach Frankfurt u. Stuttgart): **Unterhaltungskonzert.** Westfälisches Rundfunkorchester, Leitung: Werner Göhre.

13.35: Von Köln (nach Frankfurt u. Stuttgart): **Sinfonische Märsche und Tänze.**

15.00: Von Köln: **Besuch im Annette-von-Droste-Museum in Münster.** Leitung: Dr. W. Schulte-Kemminghausen.

16.00: Von Stuttgart: **Nachmittagskonzert** des Rundfunkorchesters, Leitung: Gustav Görlich; Solisten: Georg Völter (Flöte), Artur Faiß (Gitarre).

18.00: Von Stuttgart: **Französischer Sprachunterricht.**

18.20: Von Stuttgart: Prof. Dr. Adolf König: **Homunculus — ein Blick in die Werkstatt der Natur.**

18.35: Von Köln: **Vermehrte Auswertung landwirtschaftlicher Zwergbetriebe.** Landwirtschaftsrat Haselier.

19.00: Reichssendung: Stunde der Nation. Dem Gedenken Rudolf Peterlas. Berliner Funkorchester, Leitung: Otto Frickhöfer.

20.10—22.00: Von Frankfurt: **Erstes Montagskonzert des Frankfurter Orchester-Vereins.** Das Frankfurter Sinfonie-Orchester, Leit.: Hans Rosbaud; Solistin: Karin Branzell (Alt).

22.45: Von Frankfurt: **Unterhaltungsmusik.**

23.00—24.00: Von Frankfurt: **Budapest und London.**

Gleichbleibende Tageseinteilung

6.00 Morgenruf
6.05 Morgenkonzert
6.30 Leibesübungen I
6.45 Leibesübungen II
7.00 Frühbericht I (von Frankfurt)
7.10 Wetterbericht
7.15—8.15 Frühkonzert
8.15 Wasserstandsmeldungen
8.20 Frauengymnastik (Bremus)
8.40—8.50 Für die Frau
10.00 Frühbericht II (von Frankfurt)
11.55 Wetterbericht
12.00 Konzert
13.15 Zeitangabe, Nachrichten (von Frankfurt)
13.25 Wetterbericht, Nachrichten (von Köln)
13.35 Mittagskonzert
15.30 Wirtschaftsmeldungen
15.50 Stimme der Bewegung
18.50 Meldungen
19—20.00 Stunde der Nation
20.00 Griff ins Heute
22.00 Nachrichten (von Frankfurt)
22.20 Von Stuttgart: Du mußt wissen . . .
22.30 Nachrichten (von Köln)

24.00—1.00: Von Köln (nach Frankfurt u. Stuttgart): **Bach — Beethoven.**

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

9.00: Schulfunk: Stunde der Hitlerjugend; Was die Hitlerjugend singt. Zusammenstellung und Leitung: Franz Köppe.
16.00: Uebertragung des Nachmittagskonzertes Breslau. Unterhaltungskonzert des Funkorchesters.
17.00: Volksgesundheit und Schule. (Min.-Rat Dr. L. Conti.)
17.25: Virtuose Violinmusik (Siegfried Borries).
20.40: Aus der Singakademie: Marien-Kantate für Soli, Chor und Orchester (Werk 99) (Paul Graener).
23.00—24.00: Nachtkonzert. Uebertragung Kiel.

DIENSTAG

10.10: Von Köln: **Schulfunk** für Schüler vom 7. bis 10. Lebensjahre. Käthe Martin: Kinderturnen mit Musik.

10.30: Von Köln: **Wir und die Welt.** Stunde junger Generation.

12.00: Von Köln (nach Frankfurt u. Stuttgart): **Musik des Südens.**

13.35: Von Frankfurt: **Mittagskonzert.** Das Rundfunkorchester, Leitung: Reinhold Merten.

14.30: Von Köln: Dr. Heinrich Lechtape: **Alte und neue Wirtschaftsgesinnung.**

14.50: Von Köln: **Achtung, Sie hören Hausmusik!** Zwei kleine Präludien V u. VIII, J. S. Bach. Sonatine, op. 36, Nr. 1, M. Clementi (Hans Haaß, Klavier). Largo/Rondo aus dem Duett op. 10 für Geige und Bratsche, Stamitz (Rudi Rhein — Regnerus Ringnalda).

15.05: Von Köln: **Junge, Junge, kannst du flunkern!** Hans Rose: Clumbumbus' Fahrt.

16.00: Von Köln (nach Frankfurt u. Stuttgart): **Nachmittagskonzert. Frisch gespielt und froh gesungen;** Leitung: Kneip. Mitwirkende: Kläre Hansen (Sopran), Friedrich Eugen Engels (Tenor), 6 frohe Sänger (Rolf Hartmann), Schifferklavier, Mundharmonikaspieler; Der Kammerchor des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Josef Breuer.

17.00: Von Köln (nach Frankfurt u. Stuttgart): **Kammermusik.** Peter-Quartett (Fritz Peter, Rob. Haaß, Gustav Peter, Karl Drebert).

18.00: Von Frankfurt: **Italienischer Sprachunterricht.**

18.20: Von Frankfurt: Dr. Hans Miedt: **Lehren der australischen Wirtschaftskrise.**

18.35: Von Köln: Dipl.-Ing. V. Pantenburg: **Was will die nordische Gesellschaft.**

19.00: Reichssendung: Stunde der Nation. Vom Deutschlandsender: **Groß. Orchesterkonzert: Brahms-Bach-Stunde.** Das verstärkte Orchester des Deutschlandsenders, Leitung: Edwin Lindner.
1. Brandenburgisches Konzert Nr. 3 für Streichorchester, J. S. Bach. 2. Sinfonie c-moll, Brahms.

20.00: Aus Berlin: Geheimrat Grüßer: Vizepräsident des Reichsbundes für deutsche Sicherheit: **Genf und die Weltwirtschaft.**

20.20: Von Stuttgart: **Fehlzündungen.** Vom unfreiwilligen Humor. Zusammenstellung: Paul Enderling. Leitung: Kurt Elwenspoek.

21.45: Von Stuttgart: **Ein kleines Kapitel Mozart.** Südfunkorchester (Württ. Landessinfonie-Orchester), Leitung: Ferdinand Drost.

21.20: Von Stuttgart: **Quellen, die die Wirtschaft speisen: Kautschuk.** Zusammengestellt und geleitet von Karl Köstlin.

22.40—23.00: Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): **Nachtmusik.**

23.00—24.00: Von Köln (nach Frankfurt und Stuttgart): **Handwerkerschwänke.**

24.00—1.00: Von Frankfurt: **Von deutscher Seele.**

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

15.45: Die deutsche Dichterakademie: Gustav Frenssen. Aus: „Peter Moors Fahrt nach Südwest". Sprecher: Willi Brüdjam.
17.20: Meister des Liedes: Robert Franz (zu seinem Todestage): Gesang: Susi Marschall, Hugo Wolf, Alfred Wilde, am Flügel: Erich Herzmann.
18.05: Der Reichspressechef der NSDAP und Führer des Reichsverbandes der Deutschen Presse Dr. Otto Dietrich liest aus seinem Buch: „Mit Hitler an die Macht".
20.20: Kabarett: „Die Brennessel": Literatenwäsche.
23.00: Serenaden und Intermezzi. (Das deutsche Unterhaltungsorchester.)

MITTWOCH

10.10: Von Köln: **Wir und die Welt.** Dr. Linden: „Volk erntet". (Allerlei Erntebräuche.) — „Vom Weinbau und von der Weinernte. — Karl Lehmann: „Wie entsteht ein Industrie-Werbefilm?"

11.00: Von Köln: **Musikalischer Schulfunk** für Schüler vom 12. bis 15. Lebensjahre. Herbstweisen. Leitung: Dr. Roeseling.

12.00: Von Köln (nach Frankfurt u. Stuttgart): Uebertragung aus dem Städtischen Saalbau Essen: **Unterhaltungskonzert** des Essener Sinfonie-Orchesters (Orchester erwerbsloser Berufsmusiker), Leitung: Anton Nowakowski.

13.35: Von Köln (nach Frankfurt u. Stuttgart): **Gesungene Potpourris aus Meister-Operetten.**

14.30: Von Stuttgart: **Stunde der Jugend** für die 10- bis 17jährigen: **Das Schmiedehandwerk.** Lehrspiel für die Jugend von Bernhardt Köhler: Leitung: Ernst Bruggen.

15.45: Von Köln: **Die Reichspost hat das Wort.**

16.00: Von Frankfurt: **Nachmittagskonzert.**

18.00: Von Köln (nach Frankfurt u. Stuttgart): **Deutsche für Deutsche** (Sprecherziehung). Univ.-Lektor Dr. M. Weller.

18.20: Von Köln (nach Frankfurt u. Stuttgart): **Rasse ist entscheidend.**

18.35: Von Köln: **Zwischen Wiege und Grab.** Hans Peter Kürten: Gedichte in niederrheinischer Mundart.

19.00: Reichssendung: Stunde der Nation. Aus Frankfurt: **Deutscher Tanz.** Eine Hörfolge klassischer Tanzmusik von Haydn bis Strauß. Das Rundfunk-Orchester und Solisten, Leit.: Hans Rosbaud.

20.10: Von Köln (nach Frankfurt u. Stuttgart): **Funk-Uraufführung: Madame Liselotte**
Liselotte von der Kurpfalz.
Oper in 3 Akten (5 Bildern) von Franz Clemens und Paul Ginthum; Musik von Ottmar Gerster. Das Orchester, der Kammerchor und der Kinderchor des Westdeutschen Rundfunks. Szenische Leitung: Adolf Raskin. Musikalische Leitung: Otto Julius Kühn.

22.40: Von Köln (nach Frankfurt u. Stuttgart): **Stippvisite.**

23.00: Von Frankfurt: **Nachtmusik. Ouvertüren und Arien aus älteren Spielopern.** Das Rundfunk-Orchester, Leitung: Reinhold Merten, Solist: Max Oswald (Tenor).

24.00—1.00: Von Stuttgart: **Nachtmusik.**

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

10.10: Vormittagskonzert: Bach - Beethoven - Stunde.
16.00: Uebertragung des Nachmittagskonzertes Hamburg.
17.20: Teemusik. Kapelle: Robert Gaden.
18.05: Was uns bewegt. Ansprache: Pfr. Tausch. An der Orgel: Hans Georg Görner.
18.25: Deutsch für Deutsche. Bildkraft d. Sprache (Dr. Johannes Günther).
20.05: Hochöfen, Essen und Schlote. Eine Hörfolge aus Arbeiterdichtungen.
21.10: Heiteres Konzert der Schlesichen Philharmonie. Uebertragung Breslau.
23.00—0.30: Nachtkonzert. Uebertrag. Frankfurt.

DONNERSTAG

10.10: Von Köln: **Schulfunk** für Schüler vom 7. bis 10. Lebensjahre. Käthe Martin: Kinderturnen mit Musik.

10.30: Von Köln: **Wir und die Welt.** Prof. Dr. Bombe: In einer Stunde um die Welt (Bericht mit Schallplatten).

12.00: Von Köln (nach Frankfurt u. Stuttgart): **Franz Liszt.**

13.35: Von Stuttgart: **Mittagskonzert** des Rundfunkorchesters, Leitung: Otto Seyfert, Solistin: Käte Mann (Sopran).

14.30: Von Köln: Karl Zingsheim: **Der Schiedsmann.**

14.40: Von Köln: **Unterhaltungs- und Tanzmusik.**

15.10: Von Köln: **Der Sinn von Zucht und Mühe.** Will Kramp.

16.00: Von Köln (nach Frankfurt u. Stuttgart): **Bunter Nachmittag.** Mitwirkende: Der Kammerchor des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Josef Breuer. Das Streichquartett des Westdeutschen Rundfunks (Rhein — Schwartz — Ringnalda — Grote), Josefa Kastert (Geige), August Schreiber (Cello), Walter Wielsch (Klavier), Kurt Wessel (Harfe), Otto Stier (Flöte), Fr. Glahe (Oboe), Peter Scheidt (Fagott).

18.00: Von Stuttgart: **Spanischer Sprachunterricht.**

18.20: Von Stuttgart: **Die gestaltende Volksseele.** Albrecht Leo Merz.

18.35: Von Köln: **Die Techniker in der deutschen Arbeitsfront.** Walter Voges.

19.00: Reichssendung: Stunde der Nation. Von Stuttgart (aus Karlsruhe): **Konzert** der badischen Staatskapelle, Leitung: Generalmusikdirektor Klaus Nettstraeter.
1. Sinfonie B-dur, op. 38 (Frühlingssinfonie), Schumann. 2. Sinfonie concertante, Haydn.

20.10: Von Köln (nach Frankfurt u. Stuttgart): **Karl Maria von Weber.** Hörbild von Else Pfaff. Musikalische Leit.: Kühn; szenische Leit.: Rieth.

22.45: Von Stuttgart: **Unterhaltungsmusik.**

23.00: Von Stuttgart: **6000 Funken in 60 Sekunden.** Hörbericht aus den Bosch-Werken; Leitung: Karl Köstlin.

23.30: Von Stuttgart: **Nachtkonzert** des Südfunk-Orchesters, Leitung: Gustav Görlich.

24.00—1.00: Von Köln (nach Frankfurt u. Stuttgart): Richard-Wagner-Konzert.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

10.10: Schulfunk: Luther u. die deutsche Sprache. Zusammenstellung: Franz Köppe (für Schüler vom 13. Lebensjahre ab).
15.45: Die deutsche Dichterakademie: Gustav Frenssen. Aus: „Jörn Uhl" (Sprecher: Philipp Manning).
16.00: Uebertragung des Nachmittagskonzertes Hamburg.
17.00: Das deutsche Frauenwerk. Paula Siber, stellvertretende Reichsleiterin des Frauenwerks.
18.05: Zur Unterhaltung: Hallo, was ist das? Eine heitere Teestunde.
18.30: Stunde der Scholle. Aus der Arbeit der Bauernhochschulen (Fritz Laukisch).
21.00: Bunter Tanz-Abend: Eine kleine Hochzeitsreise. Mitwirkende: Kapelle Willi Schönfeld, Kapelle Eugen Jahn, Emmé Seuhardt, 3 fidele Jungs u. a. m. Uebertragung Berlin.

FREITAG

10.10: Von Köln: **Wir und die Welt.** I. Richard Heinemeyer: „Was ist los im Sport?" Dr. Albert Roth: „Kraft und Energie". II. **Schulfunk** für Schüler vom 15. bis 19. Lebensjahre. Rätsel um das Tier. Prof. Dr. Bastian Schmid: Instinkt und Intelligenz im Tierreich.

11.00: Von Köln: **Englischer Schulfunk für die Mittelstufe höherer Lehranstalten.**

12.00: Von Stuttgart: **Unterhaltungskonzert** des Südfunk-Orchesters, Leitung: Gustav Görlich; Solist: Hans Sperling (Oboe).

13.35: Von Köln (nach Frankfurt u. Stuttgart): **Mittagskonzert.** Westfälisches Rundfunkorchester, Leitung: Werner Göhre.

14.30: Von Köln: **Besuch im Stadtarchiv Warendorf, Westf.**

14.45: Von Köln: **Achtung, Sie hören Hausmusik.**

15.05: Von Köln: **Von 19.00 bis 23.20 Uhr schlafen!** Prof. Stöckmann, Duisburg-Meiderich, berichtet von seinen Forschungen über die natürliche Schlafzeit. (Ausführliche Darlegungen im Anschluß an den Kurzbericht in der Stunde „Griff ins Leben" am 27. September.)

16.00: Von Köln (nach Frankfurt u. Stuttgart): **Nachmittagskonzert.** Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Kühn, Solisten: Erdmuthe Fiebiger (Alt), Robert Grote (Cello).

18.00: Von Köln (nach Frankfurt u. Stuttgart): **Englischer Sprachunterricht.**

18.20: Von Köln (nach Frankfurt u. Stuttgart): **Warum Familienforschung?**

18.35: Von Köln: **Ferdinand Krüger.** Ein Gedenken zum 90. Geburtstag des Altmeisters der westfälischen Dialektdichtung.

19.00: Reichssendung: Stunde der Nation. Von Leipzig: **Den kleinen deutschen Musikfreunden.** Das Leipziger Sinfonie-Orchester, Leitung und am Flügel: Theodor Blumer; Solisten: Elisabeth Meinel (Sopran), Karl Bartuzat (Flöte), Hans Freyberg (Sprecher).

20.10: Von Frankfurt: **Deutscher Amateur-Sendedienst.**

20.35: Von Frankfurt: **Musik.**

21.30: Von Frankfurt: **Maare in der Eifel.**

22.45: Von Köln (nach Frankfurt und ab 23.00 Stuttgart): **Nachtkonzert.** Orchester d. Westd. Rundfunks, Leit.: Kühn, Solist: Rudi Rhein (Violine).

0.15—0.45: Von Frankfurt: **Schicksal des deutschen Geistes.** Deutscher Geist und deutsche Kultur zwischen Goethe und Nietzsche. Vortrag von Dr. Kurt Hildebrand.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

10.50: Zu Ehren des 95jährigen Ed. Taubert. Aus den Phantasiestückchen, op. 42, Klavier: Karl Heinz Taubert.
11.30: „Der Geist des Nordens" von Thilo von Trotha, mit nordischer Musik und Abschnitten aus dem dichterischen Werk Werner von Heidenstams.
15.00: Jungmädchenstunde. Was muß das deutsche Mädel von Vererbungslehre und Rassenhygiene wissen? (II.) (Dr. Dore Benz.)
16.00: Uebertragung des Nachmittagskonzertes Leipzig.
18.05: Kinderreichtum — Volksreichtum (Direktor Dr. Friedrich Burgdörfer).
21.20: Violinkonzert. Klavier: Hans Rohr, Violine: Hedwig Rohr-Faßbender.

SAMSTAG

10.10: Von **Köln: Kindergarten.**

10.30: Von Köln: **Arbeitsschlacht im Westen.**

11.00: Von Köln: **Schulfunk-Feierstunde** f. Schüler vom 14. bis 19. Lebensjahre. **Vom ewigen Reich.** Krönung Friedrich Rotbarts in Aachen von Schiffers-Davringhausen.

12.00: Von Köln (nach Frankfurt u. Stuttgart): **Musikalische Höhepunkte bei Puccini.**

13.35: Von Köln (nach Frankfurt u. Stuttgart): **Mittagskonzert.** Deutsche Volkslieder und Tänze. Mitwirkende: Wilhelm Strienz (Baß), 6 frohe Sänger, Der Kammerchor des Westd. Rundfunks, Leitung: Breuer, Schifferklavier.

14.30: Von Köln (nach Frankfurt u. Stuttgart): **Jugendfunk. Aus der deutschen Vorgeschichte.**

15.15: Von Stuttgart: **Lernt morsen!**

15.30: Von Köln: **Wirtschaftsmeldungen.**

16.00: Von Frankfurt: **Vesperkonzert** des Rundfunk-Orchesters, Leitung: Rudolf Schöne; Solisten: Rudolf Bub (Violine), Gottl. Zeithammer (Baß).

18.00: Von Frankfurt: **Autostraßen und Autoindustrie.** (Dr. Klinghardt.)

18.20: Von Frankfurt: **Wochenschau.**

18.35: Von Köln: **Eine Viertelstunde Zupfgeigenhansl.**

19.00: Reichssendung: Stunde der Nation. Von Breslau: **Oswald Boelcke,** dem Führer der deutschen Jagdflieger, zum Gedächtnis (gestorben am 28. Oktober 1916). Leitung: Dr. Fritz Wenzel. Musikalische Leitung: Dr. Herm. Matzke. Die Schlesische Philharmonie.

20.10—22.00: Von Köln (nach Frankfurt u. Stuttgart): **Von 6.00 bis 24.00:** Ein lustiger Querschnitt durch ein Rundfunk-Tagesprogramm. Manuskript: Theo Rausch; Leitung: Kurt Baumgarten (1. Teil).

22.45: Von Köln (nach Frankfurt u. Stuttgart): **Von 6.00 bis 24.00** (2. Teil).

24.00—2.00: Von Stuttgart: **Nachtmusik.**

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

16.00: Uebertragung des Nachmittagskonzertes Hamburg.
17.20: Musikalische Kleinkunst.
18.05: Die Uraufführung des Monats. Dietrich Eckarts „Lorenzaccio" am Leipziger Alten Theater (Hans Werner v. Meyenn).
18.20: Zur Unterhaltung: Wochenendsalat.
20.00: Kernspruch.
Anschließend: **Winzerfest am Rhein.** Ein großer bunter Abend in Wort, Lied und Tanz (Leitung: Hanns Dekner).
23.00: Uebertragung München: Tanzmusik. 24.00 Uhr: Einlage: Geisterstunde.

Frau Adas Glück und Ende

Roman von Marie Schmidtsberg-Badbergen

1.

Lachender Frühlingssonnenschein lag über dem Park des Gutes Dornhagen. Aus Baumen und Sträuchern erscholl das vielstimmige Jubilieren der Vogelwelt. Goldregen, Schneeball und Jasmin standen in voller Blüte und erfüllten die frühlingstrunkene Welt mit berauschendem Dufte. Es war ein wundervoller Maientag, wie er schöner kaum gedacht werden kann.

Die junge Frau aber, die unter einer Gruppe Rotbuchen im Liegestuhle ruhte, schien nichts von all der Frühlingsherrlichkeit um sie her zu merken und auch wenig hinein zu passen. Zwar stand sie noch im Lenze ihres Lebens, doch die Merkmale einer verheerenden Krankheit hatten das einst gewiß sehr liebliche Gesicht gezeichnet. Die Wangen waren blaß und eingefallen und dunkle Schatten lagen um die großen Augen. Ein paar durchsichtig zarte Hände ruhten auf der Decke, die trotz der warmen Sonne den schmächtigen Körper umhüllte.

Auf dem breiten Kieswege kam jetzt eine rundliche Frauengestalt in einfachem, aber blitzsauberen Hauskleide auf die Kranke zugeschritten. Es war Frau Hessel, die Haushälterin. Auf einem Tablett trug sie eine Tasse Milch und ein appetitliches Brötchen. Die Kranke wandte mit mattem Lächeln den Kopf nach der Ankommenden.

„Ach, Hesselchen, du willst mir mein Frühstück bringen. Ich habe aber keinen Appetit und kann wirklich nichts essen."

„Aber Kindchen, du hast den ganzen Morgen noch nichts genossen; das geht doch nicht. Die Milch mußt du wenigstens austrinken."

Frau Hessels Stimme klang bittend, überredend. Sie stand bereits über zwanzig Jahre auf Dornhagen dem Haushalt vor, und ihr Verhältnis zu der Gutsherrin war eher das einer mütterlichen Freundin denn einer Untergebenen. Frau Marga nannte sie wie in ihren Kinderjahren noch immer mit Vorliebe „Hesselchen".

Als Frau Hessel damals ihre Stellung als Haushälterin bei dem Gutsbesitzer Lenze auf Dornhagen antrat, hatte die kleine Marga erst kurz zuvor das Licht der Welt erblickt. Die junge Mutter aber lag krank und schwach zu Bett; sie siechte dahin und schloß ein halbes Jahr später die Augen für immer. Frau Hessel aber, die selbst innerhalb weniger Monate ihren Gatten und ihr Töchterchen verloren, schloß die kleine Waise mit wahrhaft mütterlicher Zärtlichkeit in ihr Herz. Und diese Liebe zu dem kleinen Mädchen allein war es, die sie auf Dornhagen bleiben hieß. Der Gutsherr Lenze selbst war nämlich ein finsterer, verschlossener, unzugänglicher Mann. Nur an seinem Töchterchen hing er mit abgöttischer Liebe.

Die kleine Marga wuchs heran; aus dem zarten Kinde wurde ein niedlicher Backfisch und, als sie nach einjähriger Abwesenheit aus der Pension heimkehrte, eine reizende junge Dame.

Bald darauf wurde sie von einer Pensionsfreundin zu einer Festlichkeit nach der nahen Provinzstadt H. eingeladen. Dort lernte sie einen jungen Maler namens Georg Albrecht kennen, der sich trotz seiner Jugend durch seine Begabung schon einen Ruhm gemacht und der ihr junges Herz im Sturm eroberte. Ihn sehen und lieben war eins.

Seit dieser Zeit fuhr Marga Lenze oft in die Stadt, und eines Tages überraschte sie ihren Vater mit der Mitteilung, daß sie sich verlobt habe.

Lenze war keineswegs entzückt davon, denn er hätte viel lieber einen Landwirt zum Schwiegersohn gehabt, der später das Gut hätte übernehmen können. Aber Marga bat und schmeichelte so sehr, daß er seinem vergötterten Kinde den Wunsch nicht abschlagen konnte und gab endlich seine Zustimmung. Nur eine Bedingung stellte er: das junge Paar sollte auf Dornhagen wohnen; sein Schwiegersohn sollte dort ein Atelier einrichten.

Marga war eine strahlend-selige junge Frau geworden und ihr Vater sonnte sich in ihrem Glücke. Es war ihm dann noch vergönnt gewesen, sein Enkelchen — die kleine Ursula — im Arm zu halten. Dann machte sich bei ihm das Alter bemerkbar, er fing an zu kränkeln und starb bald darauf an einer heftigen Lungenentzündung.

Und es war gut so für ihn gewesen. — So hatte er wenigstens nicht mehr zusehen müssen, wie sein einziges Kind gleich einer zarten Blume langsam dahinwelkte. Seit der Geburt der kleinen Ursula kränkelte Frau Marga. Die Ärzte empfahlen ihr einen Aufenthalt im Süden. Sie befolgte diesen Rat, aber auch dort trat keine Besserung ein. Das Heimweh ließ sie nicht zur Ruhe kommen, und als die Zeit kam, da in der Heimat wieder wärmere Winde wehten und die Natur sich zur Auferstehung rüstete, da drängte sie zur Heimkehr.

Nun weilte sie seit fünf Wochen wieder daheim, aber ihr Leiden hatte sich in dieser Zeit in erschreckendem Maße verschlimmert.

„Schwindsucht!" hatte Frau Hessel gestern zu ihrem Neffen gesagt, „genau so wie die Mutter, die mußte auch so jung dahin —."

Das Herz tat ihr weh, wenn sie die junge Frau betrachtete, die nur noch ein Schatten ihres Seins war. Seit einigen Tagen, als sie so wenig schwang sie hoch in die Luft.

so hatte sie auch jetzt nur einige Schluck Milch getrunken.

„Schläft Urselchen immer noch?" wandte sie sich dann fragend an Frau Hessel.

„Nein, sie ist erwacht, Fräulein Burkhardt hat sie vorhin gerade gebadet."

„Dann schicke sie doch gleich hierher. Urselchen kann hier im Sande spielen, während Fräulein Burkhardt mir vorliest. Ich möchte das Kind möglichst viel um mich haben, wer weiß, wie lange sein Anblick mir noch vergönnt ist."

Die letzten Worte waren leise, fast unhörbar, gesprochen. Frau Hessel kämpfte mit den Tränen, die in ihr hochstiegen. Mühsam beherrscht sagte sie: „Aber Kind, wie kannst du nur so töricht sprechen."

„Laß nur, Hesselchen", wehrte Marga müde ab, „mich täuschest du doch nicht; ich weiß sehr gut, wie es mit mir steht." Und dann, nach sekundenlangem Schweigen setzte sie hinzu: „Ist mein Mann noch im Atelier?"

„Er war vorhin im Badezimmer und schaute zu, wie Urselchen im Wasser herumplanschte. Sie ist aber auch zu drollig im Bade."

Wie ein Schatten flog es über das blasse Gesicht der Kranken, und in ihrer Stimme war ein leichtes Beben, als sie sagte: „Ja, sie ist süß, meine Ursel. Geh nur, liebe Hessel, und schicke sie mir doch bald hierher."

Die alte Frau ging mit traurigem Gesicht dem Gutshause zu, einem weitläufigen, altersgrauen Bau, dessen rotes Ziegeldach zwischen dem hellen Grün der alten Linden, die es rings umstanden, hervorschimmerte. Den linken Flügel, an den die Wirtschaftsgebäude anstießen, bewohnte der Neffe Frau Hessels mit seiner Familie, der das Gut — außer dem Park und dem anstoßenden großen Gemüsegarten — nach dem Tode des alten Lenze gepachtet hatte.

Als Frau Hessel vor der Verandatreppe angelangt war, saß dort schon die ungefähr ein Jahr alte Ursula in ihrem Wägelchen. Sie war ein reizendes Kind und sah allerliebst aus in ihrem roten Spielkleidchen mit der roten Schleife in den dunklen Locken. Neben ihr stand tändelnd und scherzend eine junge Dame.

„Sind Sie fertig, Fräulein Burkhardt? Die gnädige Frau erwartet Sie schon", wandte Frau Hessel sich an diese.

„Ja, ja, Frau Hessel, wir fliegen auch schon. Nicht wahr, Urselchen? Hopp, hopp, hopp!" Und lachend setzte die Angeredete den Wagen in Bewegung.

Ada Burkhardt war ein Mädchen von geradezu auffallender Schönheit. Das weiße Waschkleid, das sie trug, hob den tadellosen Wuchs der mittelgroßen Gestalt vorteilhaft hervor und ließ den wundervollen weißen Hals und die Unterarme frei. Rotblondes, lockiges Haar — das Auffallendste an ihr — umrahmte in weichen Wellen ein ungewöhnlich schönes Gesicht und bildete einen reizvollen Gegensatz zu den dunklen Augen. Ada Burkhardt war — durch ein Zeitungsinserat — von Frau Albrecht engagiert als Pflegerin, als diese nach dem Süden ging. Sie hatte, als sie später mit dieser nach Dornhagen zurückgekehrt war, es bald verstanden, sich im Hause unentbehrlich zu machen. Sie pflegte die Kranke mit größter Sorgfalt, half in der Wirtschaft und im Garten und widmete sich mit rührender Hingabe dem Kinde. Auch jetzt hörte Marga die beiden schon von weitem schäkern und lachen. Als sie bei ihr angelangt waren, hob Ada die Kleine aus dem Wagen.

„So, Urselchen, angelangt; nun sag du der Mama schön guten Morgen."

„Ma — ma! Ma — ma!" lallte die Kleine und streckte beide Aermchen aus. Frau Marga streichelte mit unendlicher Zärtlichkeit die kleinen Hände. „Mein Liebling! Mein Herzenskind!" flüsterte sie. Wie gern hätte sie das geliebte Gesichtchen mit Küssen bedeckt. Aber sie wagte es nicht; sie wußte ja nur zu gut, daß ihre Krankheit ansteckend war. Wie schwer ihr diese Zurückhaltung manchmal wurde, — wie furchtbar schwer! —

Ursula vergnügte sich nun in dem großen Sandhaufen, der für sie unter die Buchen geschafft worden war und Ada setzte sich neben der Kranken auf die Bank und begann zu lesen. Sie hatte eine weiche, sehr wohllautende Stimme und las gut. Marga schloß die Augen und lauschte. So mochte ungefähr eine Viertelstunde verstrichen sein, als die Pflegerin von einem lauten Krähen des Kindes unterbrochen wurde. Ursel hatte ihren Vater erspäht, der elastischen Schrittes auf die Gruppe unter den Buchen zukam.

Georg Albrecht war eine hochgewachsene, kraftvolle Erscheinung, der man äußerlich den Künstler wenig ansah. Sein Gesicht trug sehr schöne, freilich etwas weichliche Züge, die nicht von allzugroßer Energie sprachen. Um den vollen, frauenhaft kleinen Mund lag ein träumerischer Zug.

Ada Burkhardt war bei seinem Anblick aufgestanden und hob das Kind empor. „Komm Kleinchen, jetzt wollen wir dem Papa mal zeigen, wie tüchtig Urselchen schon laufen kann." Sie schritt, mit der Kleinen an der Hand, dem Manne entgegen. Einige Schritte von ihm entfernt ließ sie Ursel los, und diese ging, unsicheren Schrittes zwar noch, aber doch allein, zum Vater hin. Dann wandte sie sich wieder und lief zu Ada zurück. Diese hob die Kleine empor und

„Alle Achtung, was unsere Kleine schon kann, nicht wahr, Marga?" meinte Albrecht lächelnd, „sie ist doch erst ein Jahr." Sein Künstlerauge ruhte entzückt auf dem reizenden Bilde, welches das lachende, kraftvolle Mädchen und das zappelnde, jauchzende Kind boten.

Ueber Margas bleiches Gesicht war es beim Anblick ihres Gatten wie ein Aufleuchten gegangen; jetzt verdunkelte es sich jäh, und in die großen, dunklen Augen, die seltsam beobachtend auf allem ruhten, trat ein Ausdruck der Qual. Mußte Georg nicht Vergleiche ziehen zwischen jener und ihr? Zwischen dem kraftvollen, blühenden Leben und dem schwachen, welkenden? Was konnte sie ihm überhaupt noch sein? So hatte sie sich in letzter Zeit so oft gefragt, und leise und unbemerkt hatte sich etwas in ihre Seele geschlichen, ein fressendes Gift, das an ihr zehrte und ihr das Dasein zur Qual machte: die Eifersucht. Sie suchte und forschte in den Mienen der beiden, sie lauschte auf den Ton ihrer Stimmen, und wenn Adas Augen ihr dann groß und unbefangen begegneten, schalt sie sich eine Törin. Aber bald kamen die Zweifel wieder, besonders in letzter Zeit. Vor einigen Tagen hatte ihr Gatte Ada gebeten, ihm zu seinem neuen Bilde Modell zu sitzen; sie sollte die Frühlingsgöttin verkörpern. Ada hatte erst bescheiden abgelehnt, mit dem Hinweis, daß sie die Kranke doch nicht allein lassen könne. Aber Georg hatte lebhaft gemeint: „Gleich nach Mittag ginge es vielleicht auf ein Stündchen. Was meinst du, Marga? Du hälst dann doch dein Mittagsschläfchen und Ursula auch. Vielleicht könnte auch Frau Hessel ein wenig nach euch sehen."

Was hatte sie anders tun können, als zuzustimmen? So hatten denn die Sitzungen ihren Anfang genommen. Aber seit diesem Tage schien es Marga, als ob des Mannes Augen den ihren auswichen. Glitten seine Blicke nicht auch jetzt an ihrem Gesicht vorbei, trotzdem seine Hand zärtlich die ihre streichelte und sein Mund herzliche Worte sprach? Er hatte ihr eine prachtvolle, rote Rose, die erste, die im Park aufgeblüht war, mitgebracht und in ein Gläschen auf das Tischchen neben ihrem Krankenstuhl gestellt.

„Wünschen gnädige Frau, daß ich noch weiterlese?" fragte Adas sanfte Stimme. Frau Marga verneinte, sie wollte jetzt ein wenig mit ihrem Gatten plaudern.

Die Pflegerin zog sich bescheiden ein wenig zurück und beschäftigte sich mit dem Kinde. Albrecht setzte sich neben die Kranke und plauderte mit ihr von seiner Arbeit, vom Frühling und scherzte abwechselnd mit Ursula. Aber den forschenden Augen der Kranken entging es nicht, daß sein Blick immer wieder verstohlen zu dem Mädchen hinüberflog. Wieder kam die peinigende Unruhe über sie . . .

2.

Es war einige Tage später. Wieder ein taufrischer Frühlingsmorgen. Marga hatte eine gute Nacht gehabt und fühlte sich ziemlich frisch. Sie ließ sich deshalb etwas früher wie gewöhnlich in den Park bringen. Ada Burkhardt bettete sie sorgsam und ging dann fort zum Gemüsegarten, um einige Salatköpfe für Frau Hessel zu holen. Sie war ja stets so hilfsbereit und machte sich überall nützlich. Und stets hatte sie für alle dieselbe, sanfte, bescheidene Freundlichkeit!

Frau Marga seufzte. Ihre Augen gingen sehnsüchtig nach der kleinen Gartenpforte, die auf die Landstraße hinausführte. Dort konnte jeden Augenblick Georg eintreten, der noch nicht von seinem Morgenspaziergange zurückgekehrt war. Margas Gedanken flogen ihm entgegen. Was würde er sagen, wenn er sie schon im Garten fand?

Ah — da war er ja schon! Mit erwartungsvollem Lächeln sah sie ihm entgegen. In diesem Augenblick kam auch Ada um die Wegbiegung, schön wie der junge Frühlingsmorgen selber in ihrem blau und weiß gestreiften Hauskleide, den Salatkorb am Arm.

Da — was war das? — Margas Herzschlag stockte. Ohne auch nur einen Blick nach ihr hinüberzuwerfen, eilte er auf Ada zu und streckte ihr beide Hände entgegen. Sein Gesicht konnte Marga nicht sehen, da er ihr den Rücken kehrte, aber über das schöne Gesicht des Mädchens flog es wie Verlegenheit, und sie schien hastig ein paar Worte zu flüstern. Oder schien das Marga nur so —? Im nächsten Augenblick tönten die laut und deutlich gesprochenen Worte an ihr Ohr: „Nein, ich danke, Herr Albrecht. In dem Korbe ist nur Salat, er ist wirklich nicht schwer. Ich will ihn schnell zu Frau Hessel tragen. Vielleicht begrüßen Sie Ihre Frau Gemahlin; die gnädige Frau ist schon im Park." Da wandte der Mann sich überrascht um und eilte scheinbar sehr erfreut auf die Kranke zu.

„Marga, Liebste, du bist schon hier? Verzeihe, daß ich dich nicht gleich begrüßte, ich vermutete dich noch im Hause. Wie fühlst du dich denn? Hast du gut geschlafen?"

Seine Stirn war leicht gerötet; er sprach sehr lebhaft und angeregt und schien nicht zu merken, wie Marga sich abmühte, ein paar Worte hervorzubringen. Sie hatte nur einen Gedanken: allein sein, allein um jeden Preis.

„Welch herrlicher Morgen, nicht wahr? Ich bin auch ziemlich weit gelaufen. Sieh nur, was ich dir mitgebracht habe: ein paar Feldblumen. Sind sie nicht hübsch?"

„Sehr hübsch, ich danke dir. Aber möchtest du nicht ins Haus gehen, Georg, und Frau Hessel sagen, sie möchte mir etwas zum Trinken bringen?"

„Aber selbstverständlich, Liebe. Das ist aber nett, daß du mal wieder Appetit zeigst. Da gehe ich gleich."

Ob er froh war, daß er gehen konnte und ihr keine Unbefangenheit mehr zu heucheln brauchte? Marga blieb in unbeschreiblicher Stimmung zurück. War das Wirklichkeit gewesen, was sie gesehen, oder eine Sinnestäuschung? Weshalb war ihr Mann jenem Mädchen mit ausgestreckten Händen entgegengeeilt? Weshalb hatte jene ihm etwas zugeflüstert? Aber dann das freundliche und unbefangene Lächeln, mit dem sie ihn grüßte, bevor sie dem Hause zuschritt! Die Blumen, die Georg ihr gebracht! Was war Wahrheit, was Täuschung Sie preßte die Hände an die Schläfen; ihre Sinne verwirrten sich, sie vermochte nicht mehr klar zu denken. Aber aus dem Chaos von Empfindungen rang sich langsam ein Gedanke empor: Sie wollte Gewißheit haben — so oder so — um jeden Preis, und zwar noch heute! Diesen Zustand ertrug sie keinen Tag länger; sie würde wahnsinnig dabei werden. — So angestrengt, wie es ihre schwachen Kräfte erlaubten, begann sie nachzudenken, wie sie es einrichten konnte, beide ungesehen zu beobachten. Niemand durfte ja eine Ahnung haben von ihrem Vorhaben. Und sie war ja so schwach, ihre Kräfte reichten nicht weit. — Grübelnd lag sie mit geschlossenen Augen. Ein Gedanke kam ihr, den sie auszuspinnen begann und allmählich reifte ein Plan in ihr. Ja, so würde es vielleicht gehen — wenn sie nur nicht zu schwach dazu war.

3.

Nach dem Mittagessen saß Frau Hessel wie alle Tage neben Marga und der in ihrem Wagen schlafenden Ursula unter den Rotbuchen und bewachte ihren Schlummer. Aber Marga schlief heute nicht. Sie war seltsam unruhig und erregt; ihre abgezehrten Hände schlangen sich krampfhaft ineinander. Nach einer Weile sagte sie mit abgewandtem Gesicht: „Weißt du, Hesselchen, ich kann hier heute gar nicht einschlafen, die Sonne ist mir zu grell. Ich möchte in mein Verandazimmer, um dort zu schlafen."

Ihre Stimme klang seltsam spröde. Frau Hessel, die beinahe auch ein wenig eingenickt wäre, stand sofort auf. „Aber ja, Kindchen, wenn du meinst, daß du dort besser schlafen kannst, da will ich rasch Fräulein Burkhardt holen, damit sie mir hilft."

„Das ist nicht nötig, sag nur der Lina Bescheid", unterbrach Marga rasch, „mein Mann liebt es nicht, wenn die Sitzungen gestört werden."

Das Verandazimmer war ein großer luftiger Raum, der besonders für die Kranke hergerichtet worden war. Das anstoßende Zimmer war das Arbeitszimmer und das nächstfolgende, nur durch eine schwere Samtportiere davon getrennt, sein Atelier. Darauf hatte Marga ihren Plan gebaut. Sie bat die beiden Frauen, möglichst leise zu sein, damit ihr Mann nicht gestört würde. Frau Hessel hätte sie lieber ins Bett gebracht, aber sie wehrte ab.

„Nein, nein, ich liege hier ja so bequem und es ist so schön kühl hier. Geh nur wieder zu den Kindern, Hesselchen, wenn ich allein bin, schlafe ich am besten ein."

Da gab sich die treue Seele zufrieden und ging wieder in den Park hinunter. Marga lauschte mit angehaltenem Atem, bis alles still war. Dann richtete sie sich langsam empor. Ihr Gatte konnte nicht ahnen, daß sie sich hier befand, weil die Fenster des Ateliers auf einen anderen Teil des Parkes hinausgingen. Mit Anstrengung erhob Marga sich aus ihrem Krankenstuhle. Oh, diese entsetzliche körperliche Schwäche! Wenn sie nun nicht Kraft genug besaß, ihr Vorhaben auszuführen? Aber sie mußte sie besitzen! Auf die verschiedenen Möbel des Zimmers gestützt, gelangte sie mühsam bis zur Tür des Arbeitszimmers, in dem Ada ihm Modell saß. Behutsam drückte sie den Griff nieder und mußte nun dieses Zimmer durchqueren. Die Aufregung verlieh ihr Kräfte, trotzdem ihr das Herz bis zum Hals heraufschlug. Nun stand sie vor der schweren roten Samtportiere und versuchte zu lauschen. Aber das Sausen und Brausen in ihren Ohren übertönte alles andere; ihre Füße trugen sie kaum noch. Sie stützte sich auf einen neben ihr stehenden Sessel und zwang sich mit äußerster Willenskraft zur Ruhe. Da hörte sie drinnen perlendes Lachen. Mechanisch hob Marga die Hand und schob die Portiere einen Spalt breit zur Seite — und starrte auf die gegenüberliegende Wand. Dort saßen Georg und Ada auf einer Chaiselongue, eng aneinandergerückt und plauderten — so schien es ihr — ganz verliebt.

Es wurde schwarz vor den Augen der unglücklichen Lauscherin; die Hand sank herab und umklammerte krampfhaft die Lehne des Sessels. Das ganze Zimmer schien sich mit ihr im Kreise zu drehen. Mit dem Aufgebot ihrer ganzen Willenskraft hielt sie sich aufrecht. Nur jetzt nicht ohnmächtig werden, dachte sie — lieber sterben als hier gefunden werden. Mit schier übermenschlicher Anstrengung schleppte sie sich zurück in ihren Stuhl.

(Fortsetzung folgt)